Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

Abendpost

Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

1 Cent. — Chicago, Montag, den 26. October 1896. — 5 Uhr-Ausgabe. — 8. Jahrgang—No. 255

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „United Preß".)

Die Tagespolitik.

Canton, O., 26. Okt. Der republikanische Präsidentschaftskandidat empfing heute u. A. eine große Delegation Eisenbahnleute aus Meadville, Pa. Später erschienen Delegationen aus Indiana und New York.

Die hiesigen Republikaner treffen Vorkehrungen für eine große Massenversammlung im Tabernakel am Abend vor der Wahl, wobei McKinley der Hauptredner sein soll.

Jacksonville, Jll., 26. Okt. Unter großem Zudrang sprach der Präsidentschaftskandidat Bryan hier (wo er seinerzeit studirt hatte) vor den Studenten des „Illinois State College" und dann vor einer allgemeinen Volksversammlung.—Nachdem er noch an verschiedenen Illinoiser Orten Ansprachen gehalten, trifft er am Dienstag Nachmittag in Chicago ein.

(Weitere politische Nachrichten siehe auch unter „Telegraphische Notizen" auf der Innenseite.)

Das jüngste Bahnunglück.

St. Louis, 26. Okt. Es scheint, daß bei dem Zusammenstoß zweier Personenzuge auf der San Louis & San Francisco-Bahn (siehe die Notiz auf der Innenseite) einge Personen mehr umgekommen sind, als anfänglich gemeldet. Die genaue Zahl läßt sich noch nicht geben. Uebrigens scheinen die 30 Verletzten sämmtlich mit dem Leben davonzukommen. Es heißt, der Schaffner und der Lokomotivführer des Ausflügler-Zuges das Unglück verschuldet hätten; man hofft, bei der Untersuchung darüber Klarheit zu erhalten.

Brennender Dampfer.

New York, 26. Okt. Der britische Dampfer „Worsley Hall" ist mit brennendem Baumwoll-Kargo hier eingelaufen. Das Schiff war am 16. Okt. von New Orleans nach Havre abgefahren und konnte wegen des Feuers die Fahrt nicht fortsetzen. Es scheint, daß der Dampfer vollständig ausgeräumt werden muß, um nicht ebenfalls zerstört oder unbrauchbar gemacht zu werden.

Dynamit-Explosion.

Pittsburg, 26. Okt. In einer Pulverfabrik unweit Huston, 12 Meilen von hier am Allegheny-Fluß, explodirte eine große Quantität Dynamit. Mindestens zwei Arbeiter sollen in Stücke gerissen und eine Anzahl anderer schlimm verletzt sein.

Bekannter Deutscher gestorben.

St. Louis, 26. Okt. Achtb. Charles Speck, Binnensteuer-Kollektor für diesen Distrikt, ist am Sonntag im Alter von 69 Jahren an der Grippe gestorben. Speck war Direktor der Gesellschaft, welche den „Anzeiger des Westens" herausgibt, und war früher vorsitzender Richter des County-Gerichts.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Furnessia von Glasgow; Manitoba von London; La Bretagne von Havre; Edam von Amsterdam.

Philadelphia: Belgenland von Liverpool.

Boston: Pavonia von Liverpool.

Bremen: Bonn von New York.

Abgegangen.

Philadelphia: Pennland nach Liverpool.

Havre: La Bourgogne nach New York.

Queenstown: Campania, von Liverpool nach New York.

Cherbourg: Aller, von Bremen nach New York.

Ausland.

Deutscher Kabelbrief.

(Eigenbericht der „United Preß".)

Deutschland und die amerikanische Politik.

Berlin, 26. Okt. Mit dem lebhaftesten Interesse verfolgt man hier und in ganz Deutschland, wie auch in Oesterreich, den Verlauf der amerikanischen Wahlkampagne, obgleich mehr vom finanziellen, als von irgend einem anderen Gesichtspunkt. Alle größeren Zeitungen widmen diesem Wahlkampfe viele Spalten, sowohl in Form von Spezialkorrespondenzen wie von Leitartikeln. Je nach ihrer sonstigen Parteistellung äußern sich natürlich diese Blätter mehr zugunsten McKinleys — resp. der diesmal hinter ihm stehenden finanzpolitischen Prinzipien — oder mehr zugunsten Bryans. Keines der deutschen Blätter faßt aber die Sachlage, gleichviel welches das Resultat sein sollte, so tragisch auf, wie es viele britische Blätter thun, welche auf die Möglichkeit eines neuen amerikanischen Bürgerkrieges hinweisen.

Die hohe Politik.

Die Bismarck'schen Blätter bringen in ihren Auslassungen über die Verheirathung des italienischen Kronprinzen mit der Prinzessin Helene von Montenegro dieses Ereigniß mit einer englischen Intrigue in Verbindung, welche den Zweck habe, Deutschland zu isoliren und den thatsächlichen Rücktritt Italiens aus dem Dreibund zu verursachen.

Maximilian Harden schreibt in seiner Zeitschrift „Die Zukunft", der Dreibund habe jetzt nur noch äußerlich den Anschein eines Bundes, und Deutschland könne nicht auf seine Verbündeten zählen, da es ganz gut wisse, daß Rußland jederzeit den Plan eines racheburstigen Feindes (Frankreich) gutheißen könnte. Des Weiteren führt „Die Zukunft" die jetzige außerpolitische Lage Deutschlands auf die Politik des Kaisers und seines früheren Reichskanzlers Caprivi zurück, welche das Ergebniß der Bismarck'schen Politik zerrüttet hätten in ihrem Versuch, Rußland zu versöhnen.

Das „Berliner Tageblatt" äußert sich abfällig über die (an anderer Stelle schon erwähnten) Erklärungen Bismarcks in seinen „Hamburger Nachrichten" über das Einverständniß zwischen Rußland und Frankreich und beschuldigt den Ex-Kanzler, seinen Einfluß benutzt zu haben, um die Regierung des Kaisers vor der Welt bloßzustellen. Das Blatt gibt zu verstehen, daß die Zeit gekommen sei, da es gebieterisch nothwendig sei, daß den so gang und gäbe gewordenen Enthüllungen und Kritiken, welche den wahren Interessen Deutschlands zuwiderliefen, Einhalt gethan werde.

Die Militär-Rohheiten.

Noch immer bildet die Ermordung des Handwerkers Siebmann in Karlsruhe, Baden, durch den Leutnant v. Brüsewitz und die Verurtheilung des Mörders zu nur 4 Jahren Festungshaft und Entlassung aus der Armee das allgemeine Tagesgespräch, und die Entrüstung hierüber ist so groß, daß sie zu dauernden Folgen führen könnte. Derartige Fälle, wenn sie auch nicht immer einen so schrecklichen Ausgang nehmen, kommen nachgerade wieder bedenklich zahlreich vor. Die kaiserliche Uniform scheint vielen der Offiziere geradezu den Kopf zu verdrehen und sie glauben zu machen, daß sie sich in der außerdienstlichen Welt, und auch im Dienst gegen Untergebene alles Mögliche erlauben dürften. Besonders empörend war auch der Karl Bauer'sche Fall (schon unter „Telegraphische Notizen" erwähnt.) Als Bauer den zweiten, „erfolgreichen" Schuß auf sich abgefeuert hatte, lag er noch mehrere Stunden lang sterbend auf dem Boden, ohne daß sich Jemand um ihn kümmerte, und starb schließlich an Blutverlust. Man hofft, daß die Wiederaufnahme des Verfahrens gegen die Schuldigen zu einem, für das öffentliche Gewissen befriedigenderen Ergebniß führen werde, als die erste Untersuchung seitens des Militärgerichtes zu Reutlingen.

Vermischtes.

Am 9. November tritt der deutsche Reichstag wieder zusammen. Die Regierung wird demselben u. A. eine Einwanderungs - Vorlage unterbreiten, welche die, in früheren Entwürfen vorgesehenen Beschränkungen der Auswanderung nach anderen Erdtheilen, als den deutschen Kolonien, etwas mäßigt.

Der neuen „Zucker-Ring" werden, wie man hört, 400 deutsche Zuckerfabrikanten angehören. Die „Freisinnige Zeitung" sagt, dieser Ring bezwecke lediglich eine schnöde Ausplünderung der Konsumenten und die Begründung eines erdrückenden Monopols, und ein solcher Plan müsse unter allen Umständen unterdrückt werden.

Kaiser Wilhelm wird sich morgen nach Meppen begeben, um der Probe mit einer neuen Schnellfeuer-Kanone beizuwohnen. Die Probe wird unter strengstem Ausschluß der Oeffentlichkeit vorgenommen werden.

Es sind im ganzen deutschen Reich Gebete angeordnet worden für die glückliche Entbindung der Prinzessin Irene von Hessen, der Gattin des Prinzen Heinrich (Bruders des Kaisers), welche nächstdem erwartet wird.

Professor Eggeling, der berühmte thierärztliche Sachverständige, welcher sich vor einiger Zeit nach den Ver. Staaten begab, mit dem Auftrag, die Renn-Stute „Bethel" zu untersuchen (welche bekanntlich von dem deutschländischen Sportsmann Robert Kneebs unter dem falschen Namen „Nellie Kneebs" auf die deutschen Rennplätze gebracht worden sein sollte), ist zurückgekehrt und hat bereits dem Zentral - Kriminalhof seinen Bericht erstattet. Dieser Bericht wird zur Folge haben, daß das Verfahren gegen Kneebs wieder neu aufgenommen wird, und dessen Freunde hoffen diesmal auf Freisprechung. Der Gesundheitszustand von Kneebs im Gefängniß ist kein guter.

Max Alvary besser.

Berlin, 26. Okt. Der berühmte Opern-Tenorist Max Alvary, welcher sich bekanntlich zwei gefährlichen Darm-Operationen unterziehen mußte, befindet sich noch in der Klinik zu Jena; indeß hat sein Zustand sich bedeutend gebessert.

Wieder ein „Amerikaner."

Berlin, 26. Okt. Herr v. Kuzkowski, der Direktor der Berliner Verkehrsanstalten, ist nach Unterschlagung von 125,000 Mark nach Amerika durchgebrannt. Dieses Geld bestand größtentheils in Kautionen, welche von den armen Angestellten der Gesellschaft gestellt worden waren.

In Paris konfiszirt.

Berlin, 26. Okt. Eine Nummer der „Berliner Lustigen Blätter" wurden in Paris beschlagnaomt, weil sie, unter Anspielung auf den Zaren-Besuch in Paris, eine Frankreich personifizirende weibliche Person zeigt, wie sie, betrunken auf einem Divan liegend, mit Rußland kokettirt.

Kriegsführung mit Schimpfwörtern.

Berlin, 26. Okt. Die „Hamburger Nachrichten", bekanntlich das Leibblatt des Fürsten Bismarck, hatten im Anschluß an die Mittheilung, daß der ehemalige Schiffskoch Schwartz auf dem sozialdemokratischen Parteitage die Mannschaft des in chinesischen Gewässern untergegangenen deutschen Kanonenbootes „Iltis" insultirt habe, die Bemerkung geknüpft, daß der Mann eine Züchtigung verdiene, welche mit der Feder zu vollstrecken nicht möglich sei.

Darauf antwortet das sozialdemokratische Zentralorgan „Vorwärts" in folgender Weise: „Der pensionirte Reichsrüpel hat einen Rückfall bekommen; und dieser brutale Rowdy ist 28 Jahre lang das Haupt der Regierung gewesen!"

Durch die gesammte übrige Presse geht ein „Pfui!" Es sollen auch wenig schöne Ausdrücke auf der andern Seite wie „Ballonmützen-Ton", „Gassenbube", „Feigling!"

Der neue Kolonialdirektor.

Berlin, 26. Okt. Der neue Direktor der Kolonial-Abtheilung des Reichsamts des Aeußeren, Dr. Frhr. von Richthofen, bisher einer der auswärtigen Kommissäre der egyptischen Kasse der Staats-Schuld, ist feierlich in sein Amt eingeführt worden. Der Staatssekretär des Aeußeren Frhr. v. Marschall und sämmtliche Beamte des Ressorts waren zugegen.

Dr. Kayser, der frühere Kolonial-Direktor, ist zum Senats-Präsidenten am Reichsgericht ernannt und vom Kaiser durch Verleihung des Sterns zum Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub ausgezeichnet worden. Diese doppelte Auszeichnung hat den bisher frenetischen Jubel der Feinde Dr. Kaysers über dessen angeblichen „Sturz" wesentlich gedämpft.

Nicht Defizit, sondern Ueberschuß.

Berlin, 26. Okt. Der preußische Finanzminister Miquel hatte bei der Feststellung des preußischen Staatshaushaltes für das Rechnungsjahr 1895 bis 1896 einen Fehlbetrag von 34 Millionen Mark herausgerechnet. Jetzt zeigt es sich aber, daß nicht nur kein Fehlbetrag, sondern sogar ein Ueberschuß von 50 Millionen vorhanden ist, Miquel sich also um 84 Millionen verrechnet hatte! Unter diesen Umständen hat Miquel wenig Aussicht auf die Durchsetzung seiner Steuerpläne. — Dagegen wird es mit dem Reichshaushalt viel weniger günstig aussehen.

Der Erdbeben-Falb.

Berlin, 26. Okt. Der bekannte Erdbeben-Theoretiker Rudolf Falb hat im hiesigen Verein der Kaufleute einen Vortrag über seine „Erdbebentheorie" gehalten. Es war dies eine Entgegnung auf die „Weissagung", daß die Welt im Jahre 1899 untergehen werde, eine Behauptung, welcher bekanntlich auch der Direktor der hiesigen Sternwarte Prof. Dr. Wilhelm Förster und der „Reichs-Anzeiger" entgegengetreten sind. Nun sind auch die ängstlichsten Gemüther beruhigt, da Falb gesprochen hat. Letzterer mußte, da seine beiden Beine gelähmt sind, in den Saal getragen werden.

Gegen das Duell.

Berlin, 26. Okt. Die gegenwärtig hier tagende brandenburgische Provinzial-Synode hat eine gegen das Duell gerichtete Resolution angenommen. Sonst treibt die Synode in dem alten extrem-orthodoxen Fahrwasser. So hat sie die Erwartung ausgesprochen, daß das Kirchen-Regiment in stärkerer Weise als bisher dem Staate gegenüber auf der Berufung orthodoxer Professoren bei der theologischen Fakultät der preußischen Universitäten bestehen werde.

Platens 100. Geburtstag.

Berlin, 26. Okt. Die meisten größeren Blätter gedachten des 100. Geburtstages des berühmten, formvollendeten und gedankentiefen deutschen Dichters Graf v. Platen-Hallermund in pietätvoller Weise.

Französisch-italienisches Einverständniß?

Berlin, 26. Okt. Die, in Fragen der auswärtigen Politik für offiziös geltende „Kölnische Zeitung" bestätigt die Angabe, daß ein Einverständniß auch zwischen Italien und Frankreich hergestellt sei, wonach Italien für den Dreibund als Bundesgenosse absolut werthlos werden würde.

Selbstmord.

Leipzig, 26. Okt. Der hier in Garnison gestandene Sekondelieutenant und Bataillons-Adjutant Dröge hat aus unbekannter Veranlassung Selbstmord begangen.

Konfiszirte Sozialistenblätter.

Magdeburg, 26. Okt. Das sozialdemokratische „Volksblatt" in Nordhausen und die vielverfolgte „Thüringische Tribüne" in Erfurt sind wieder einmal vom Schicksal der polizeilichen Beschlagnahme betroffen worden.

Bismarcks angebliches Doppelspiel

Paris, 26. Okt. Anläßlich der jüngsten (schon unter „Telegraphische Notizen" erwähnten) Erklärung Bismarcks durch die „Hamburger Nachrichten" über das Einverständniß zwischen Rußland und Frankreich sagt das Blatt „La Temps", es sei eine offenkundige Wahrheit, daß Fürst Bismarck, ohne Wissen der übrigen Theilhaber des Dreibundes, von 1884 bis 1890 ein Extra-Einverständniß mit Rußland gehabt habe, wodurch nicht nur Rußland von Frankreich, im Falle eines Angriffs des letzteren auf Deutschland, losgetrennt worden, sondern auch eine Lostrennung Deutschlands von Oesterreich erfolgt wäre, im Falle letzteres einen Angriff auf Rußland machte. „Bismarck", fügt das Blatt hinzu, „hat stets ein doppeltes Spiel gespielt, und die Enthüllungen der „Hamburger Nachrichten" müssen den Dreibund schwächen."

Challemel-Lacour gestorben.

Paris, 26. Okt. Chalbmel-Lacour, bis vor Kurzem Vorsitzender des französischen Senats und früher französischer Botschafter in London, sowie auch Minister des Auswärtigen, ist gestorben. (Er wurde am 19. Mai 1827 zu Avranches geboren. Bekannt machte er sich auch durch seine schriftstellerischen Werke; er war einer der besten Kenner der deutschen Philosophie und ein besonderer Verehrer Schopenhauers.)

Li Hung Chang als Auslandminister.

London, 26. Okt. Aus Peking trifft die Meldung ein, daß der Vizekönig Li Hung Chang, welcher jüngst von seiner europäischen Mission heimkehrte, zum chinesischen Minister des Auswärtigen ernannt worden ist. Diese Mittheilung überrascht hier einigermaßen und wird viel besprochen.

Lokalbericht.

Kaltes Bad.

Ein gewisser Peter Webber aus Bowmanville stürzte heute zu früher Morgenstunde, während er von einer Gesellschaft kommend den heimathlichen Penaten zusteuerte, vom Fuße der 14. Straße aus in den Fluß, schrie aber so kräftig um Hilfe, daß alsbald mehrere Polizisten zu seiner Rettung herbeieilten. Mit großer Mühe und Noth gelang es, den schon halb bewußtlosen Mann an's sichere Ufer zu bringen. Eine Viertelstunde später konnte Webber ohne fremden Beistand seinen Weg fortsetzen.

Nette Früchtchen.

Frank Warnicke und Henry Campegno, zwei 15 Jahre alte Bengels, deren Eltern an Huron nahe Wells Str. wohnen, standen heute des Einbruchsdiebstahls beschuldigt vor Richter Kersten. Sie sollen kürzlich dem Manilla'schen Ladengeschäft, Nr. 10 Wells St., eine Spitzbubenvisite abgestattet und Waaren im Betrage von $30 entwendet haben. Der Richter wird morgen entscheiden, was mit den netten Früchtchen geschehen soll.

Kurz und Neu.

* Im Postamt unterzogen sich heute zweiunddreißig Personen, darunter drei Frauen, der Zivildienst-Prüfung für allerlei Stellungen im Bundesdienst.

* Kurz vor 10 Uhr gestern Abend brach in einem hinter dem Hause 77 W. Van Buren Straße gelegenen Stalle ein Feuer aus, durch das ein Schaden von etwa $200 angerichtet wurde. Ein im Stalle befindliches Pferd kam in den Flammen um.

* Chef Badenoch kündigt an, daß er am Wahltage das Staatsgesetz, welches für die Dauer der Wahl die Schließung der Wirthschaften verfügt, allen Ernstes und mit ganzer Strenge durchführen werde. An die Möglichkeit eines solchen Vorgehens hat man in Chicago schon seit vielen Jahren gar nicht mehr gedacht.

* Im Polizeihauptquartier wurden heute die letzten 48 Rekruten vereidigt, welche vor der Zivildienst-Kommission die Polizeiprüfung bestanden haben. In einigen Wochen wird eine neue Prüfung veranstaltet werden, zu der sich Anwärter jetzt schon melden können.

* Ober-Baukommissär Downey hat sich entschlossen, die bisher von der Stadtverwaltung selber besorgte Umgebung der Feuerwehr-Hydranten mit Hüllen gegen die Winterkälte kontraktlich zu vergeben. Der Stadt kam bisher jede Hülle auf $1.50 zu stehen, Privatunternehmer wollen die Verpackung für den dritten Theil dieses Betrages liefern.

* Die Silber-Demokraten werden den Schreiber des Kriminalgerichtes, Herrn E. J. Magerstadt, morgen durch die Vermittlung des Richters Dunne zu zwingen versuchen, ihnen Einblick in seine Naturalisirungs-Protokolle zu gewähren. Sie glauben, daß es ihnen gelingen wird, dem genannten Beamten, bezw. der republikanischen Partei daraus allerlei grobe Unregelmäßigkeiten nachzuweisen.

* Julius Mannow, der zum Tode verurtheilte Mörder des Straßenbahn-Kassirers Carey B. Birch, besitzt in der Gattin seines hingerichteten Spießgesellen Joseph Windrath eine ihm treu ergebene Freundin. Frau Windrath besucht den Gefangenen zum Mindesten einmal die Woche, wobei sich Mannows Mutter gewöhnlich in ihrer Begleitung befindet. Der Mörder selbst ist noch immer guten Muthes; er hofft mit Bestimmtheit, daß ihm das Staats-Obergericht einen neuen Prozeß bewilligen wird.

Brennendes Getreide.

Der „Pacific Elevator" ein Raub der Flammen.

Um die Mittagstunde brach plötzlich im Maschinenraum des an Hines Str. und dem Nordarm des Chicago-Flusses befindlichen „Pacific"-Getreidespeichers auf bisher noch nicht ermittelte Weise Feuer aus, und im Nu stand der ganze Elevator von unten bis oben lichterloh in Flammen. Die Löschmannschaften waren geradezu machtlos dem entfesselten Elemente gegenüber und hatten vornehmlich ihr Augenmerk darauf zu richten, die benachbarten Gebäude, namentlich das große Malzhaus der Firma Hales & Curtis zu beschützen, was bei dem gewaltigen Feuerregen, der auf die Dächer niederprasselte, keine leichte Arbeit war. Der Brand nahm schließlich eine so drohende Gestalt an, daß nach dem General-Alarm sogar noch zehn weitere Spritzenzüge herbeizitirt werden mußten, und selbst dann konnte man nur mit vieler Mühe Herr der Flammen werden.

Die Hitze war eine so intensive, daß die Feuerwehrleute nur von Ferne dem gierigen Element zu Leibe rücken konnten, umsomehr als brennende Holzstücke, die der scharfe Wind durch die Lüfte führte, in einemfort auf sie niederstürzten.

Ueber eine Million Bushel Getreide, die zur Zeit in dem Speicher lagerten, sind völlig vernichtet worden. Der Elevator selbst, Eigenthum der Ch. & Pacific-Bahn repräsentirte einen Werth von $500,000, sodaß der Gesammtschaden über eine Million Dollars ausmacht. Derselbe ist nur theilweise durch Versicherung gedeckt.

Vorläufig unschädlich gemacht.

Sechzehn jugendliche Gesetzesübertreter sind heute aus dem County-Gefängniß nach der Staatsbesserungsanstalt in Pontiac gebracht worden. Unter den neuen Sträflingen befand sich als „hervorragendstes" Mitglied ein elfjähriges Bürschchen, Namens Dennis Myron, der innerhalb eines Zeitraums von 18 Monaten nicht weniger als vierzehn Mal verhaftet werden mußte. Diebstahl, unordentliches Betragen und Einbruchsdiebstahl sind die ihm zur Last gelegten Schandthaten. Die Namen der übrigen Verbrecher sind: Bernard Abbott, Dean Brander, Noah Henry, Fred Jones, James Lehmann, Matthias Maneruś, John Walker — sämmtlich wegen Einbruchsdiebstahls verurtheilt, ferner Robert Cook, James Melveil — Raubanfall; John Ryan, William Hartnett — versuchter Raubanfall; Max Cohen, Joseph Radlac — Diebstahl; Edward Kelly, Mordangriff und John Woelfling, Brandstiftung. Alle diese Missethäter beziehen die Besserungsanstalt auf unbestimmte Zeit.

Sein eigener Detektive.

Vor einigen Wochen wurde der Nr. 418 Warren Ave. wohnende Buchdrucker G. Rawling in einer Schankwirthschaft an Armour Ave. und 33. Str. von einem ihm nicht näher bekannten Zechgenossen mittels eines Schlafmittelchens betäubt und dann um seine goldene Uhr sowie einen werthvollen Busenknopf beraubt. Er meldete noch am selbigen Abend der Polizei den Vorfall, hielt aber seitdem auch persönlich genau Ausschau nach dem Thäter. Heute Vormittag nun sah Rawling den Kerl plötzlich an Madison und Clark Str. und veranlaßte seine Inhaftnahme.

Aus Liebesgram.

Die Nr. 403 26. Str. wohnende Martha Stahlfeld hatte gestern Abend einen kleinen Streit mit ihrem Schatz, Robert Bring mit Namen, und nahm sich dieses so sehr zu Herzen, daß sie in heller Verzweiflung eine Dosis Karbolsäure verschluckte. Man schaffte die Lebensmüde schleunigst nach dem Mercy-Hospital, wo sie aber heute zu früher Morgenstunde trotz aller ärztlichen Hilfe nach qualvollen Leiden gestorben ist.

„Tod durch Selbstmord" lautete der Wahrspruch der Coronersgeschworenen bei dem Inquest an der Leiche der Unglücklichen.

Powers hat „gut" gesagt.

Die Merchants National Bank von Clinton, Ja., reichte heute im Obergericht eine auf Zahlung von $7500 lautende Klage gegen den „Millionär" Warren Springer und A. D. Powers ein. Ursprünglich hatte die Bank es nur mit Springer zu thun, der die Bezahlung einiger Wechsel verweigerte. Springer verlor den Prozeß, appellirte aber an das Appellationsgericht. Dieses hat ihn ebenfalls abgewiesen. Powers wird jetzt mit verklagt, weil er bei der Appellation für das Klageobjekt Bürgschaft gestellt hat.

* Die Polizei wurde heute ersucht, Nachforschungen über den Verbleib der 20jährigen Pearl Bush von Turtle Point, McKean County, Pa., anzustellen. Das Mädchen hat sich angeblich von einem reisenden Chicagoer Agenten durch allerlei Schwindeleien verlocken lassen, ihm hierher zu folgen. Ihre Angehörigen fürchten nun, daß die unvorsichtige Pearl hier in irgend eine Falle gerathen ist.

Gemaßregelte Ordnungsstützen.

Ein Tagesbefehl des Polizeichefs Badenoch.

Acht Mitglieder der Polizeimacht wurden heute von der strafenden Gerechtigkeit in Gestalt eines Tagesbefehls des Höchstkommandirenden, Herrn John J. Badenoch, ereilt und gewissermaßen „zur Strecke gebracht."

Dem Polizisten Edward E. Wagner wird wegen ungebührlichen Betragens gegen Vorgesetzte und wegen allgemeiner Rüpelhaftigkeit der Dienst kurzer Hand gekündigt. Der Sergeant J. McCarthy muß sich wegen Pflichtvernachlässigung einen zehntägigen Gehaltsabzug gefallen lassen. Polizist David W. Carroll büßt einen Besuch, den er während der Dienstzeit unbefugter Weise einem Schanklokal abstattete, mit dreitägigem Gehaltsabzug. James L. Hussey hat den Dienst geschwänzt ohne Urlaub zu haben. Zehn Tage. James H. Conley hat sich einer Pflichtvernachlässigung schuldig gemacht. Zehn Tage. Frank Kalb büßt die Unachtsamkeit, mit der er einen glücklich umzingelten Einbrecher durch die Lappen gehen ließ, mit einem Drittel seines Monatsgehaltes. Der Polizist James E. Cagney hat während des Dienstes eine Wirthschaft betreten, um seinen außerdienstlichen Durst zu löschen. Drei Tage.

Noch immer nicht recht einig.

Obschon auch die „unversöhnlichen" Volksparteiler Chicagos in den letzten Tagen angefangen haben, sich versöhnlich zu zeigen und ihre unabhängigen Kandidaten im Interesse der Silber-Fusionisten zurückzuziehen, ist die Eintracht noch immer nicht auf der ganzen Linie hergestellt. Im fünften Kongreßbezirk ist z. B. der reguläre Kandidat der Volkspartei, Charles O. Sherman, zu Gunsten des von der Taylor-Fraktion indossirten Silberdemokraten Edward T. Noonan zurückgetreten. Noonans Name wurde von Thomas Tipping und Frank Schütz, dem Vorsitzer, bezw. Sekretär des zuständigen Ausschusses, bei der Wahlkommission angemeldet. Nachträglich wurde aber John W. Lavine von Nr. 503 Austin Avenue als Ersatzmann namhaft gemacht. Lavine selber unterzeichnete die Benachrichtigung als Vorsitzer des Ausschusses und Michael Finlan als Sekretär.

Erhebt Einsprache.

Mathias Meyer wurde heute im Kreisgericht wegen einer Grundeigenthums-Uebertragung vorstellig, die Nikolaus Mühlberg zu Gunsten des Evangelischen Altenheim-Vereins vorgenommen hat. Mühlberg schuldet dem Meyer $500 und hat versprochen, diesen Betrag abzuzahlen, sobald er sein Grundstück, Nr. 3241 Archer Ave., verkauft und eine Verpflichtung abgetragen haben würde, die er noch gegen den vorgenannten Verein zu erfüllen habe. Jetzt hat Mühlberg dem Verein das Grundstück überschrieben, und dieser steht angeblich im Begriffe, das Anwesen einer dritten Partei zu übertragen. Meyer befürchtet, daß auf diese Art für ihn nichts übrig bleiben werde und bittet das Gericht um Schutz für seine bedrohten Interessen.

Wurde er ermordet?

Hilfs-Coroner Kelly hat sich heute Vormittag nach Lemont begeben, um den üblichen Inquest an der Leiche des Kanalarbeiters abzuhalten, der gestern mit frischer Schußwunde im Kopf unweit Sag Bridge im Prairie-Gras liegend aufgefunden wurde. Von einem Revolver war absolut nichts zu entdecken, und gerade dieser Umstand läßt die Vermuthung aufkommen, daß hier ein dunkles Verbrechen begangen worden ist.

Der Todte soll ein gewisser Frank Gelochin sein, über dessen Familienverhältnisse aber soweit noch nichts Näheres bekannt geworden ist.

Soll verkauft werden.

Albert E. Morris, Massenverwalter für die Kunsthandlung von Loeb & Buffington, erhielt heute im Kreisgericht die Erlaubniß, das Waarenlager besagter Firma öffentlich meistbietend verkaufen zu dürfen. Die Auktion wird am nächsten Samstag Vormittag in den Läden Nr. 216—218 57. Str. und 109 Wabash Ave. stattfinden. Unter den zum Verkauf kommenden Waaren befinden sich Kunstgegenstände der verschiedensten Art, werthvolle Bildhauerarbeiten und zahlreiche Reliquien von der Weltausstellung.

* Durch langwierige Krankheit veranlaßt hat heute die ehemalige Schullehrerin Frl. Mary Ellen Mortell Selbstmord begangen, indem sie sich in ihrer Wohnung, Nr. 218 Walnut Str., eine Revolverkugel in den Kopf jagte.

Das Wetter.

Vom Wetterbureau auf dem Auditoriumthurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter für Illinois und die angrenzenden Staaten in Aussicht gestellt:

Illinois, Indiana und Missouri: Im Allgemeinen schön heute Abend und morgen; etwas wärmer; lebhafte südliche bezw. südwestliche Winde.

Jowa: Kälter im westlichen und mittleren Theile; südwestliche Winde.

Wisconsin: Schön und klar; wärmer im südöstlichen Theile; starke südwestliche Winde.

In Chicago stellt sich der Temperaturstand seit unserem letzten Berichte wie folgt: Gestern Abend um 6 Uhr 55 Grad; Mitternacht 46 Grad über Null; heute Morgen um 6 Uhr 44 Grad und heute Mittag 68 Grad über Null.

Im Netz.

Die Taschendiebin Annie Farley dem Kriminalgericht überwiesen.

Frau Virginia Shelton, die sich besuchsweise bei ihrer Schwester, Frau S. F. Stewart, in Evanston aufhält, erlebte heute die Genugthuung, eine der gefährlichsten Taschendiebinnen Chicagos ihrer Bestrafung so nahe gebracht zu haben, wie diese einer solchen nur je gekommen ist. Frau Shelton spürte vor einigen Tagen, als sie mit ihrer Schwester durch die State Str. ging, eine fremde Hand in ihrer Kleidertasche. Sie griff flugs zu und sah sich einem Frauenzimmer gegenüber, das nachher als Annie Farley erkannt wurde. Annie hatte Frau Sheltons Geldtäschchen in der Hand. Sie ließ dasselbe zu Boden fallen, wurde aber trotzdem verhaftet. Vor dem Polizeigericht stellte sie zunächst Bürgschaft und erzielte dann einen Aufschub der Verhandlung. Heute sollte diese stattfinden. Annie stellte sich nicht. Sie hoffte, ihre Bürgschaft würde für verfallen erklärt werden. Von ihrem Bürgen, John Rafferty, nahm sie an, daß er Einfluß genug haben würde, die Bürgschaft wieder anerkannt zu bekommen. Dann wäre sie vor Gericht erschienen, wenn die Belastungszeugen nicht dagewesen wären, und sie hätte außer Verfolgung gesetzt werden müssen. Aber man hatte sie in der Nähe der Polizeistation gesehen, und sie wurde zu ihrem großen Mißvergnügen hereingeholt. Nun ließ sie das Verfahren von Kadi Richardson vor Kadi Underwood verlegen. Hier wollte sie sich des unordentlichen Betragens schuldig bekennen, in der Hoffnung, mit einer Geldstrafe davonzukommen. Dazu gab aber der Vertreter der Anklage seine Zustimmung nicht, und da das Beweismaterial keinen Zweifel an der Schuld der Angeklagten zuließ, wurde diese dem Kriminalgericht überantwortet.

Tappen noch im Dunkeln.

Bis zur Stunde hat die Polizei trotz eifriger Nachforschungen noch keine Spur von den frechen Banditen entdecken können, die in der Samstag Nacht den Geldschrank in dem Bredin'schen Grocerieladen, Nr. 615—619 63. Str. sprengten und 1300 Dollars in Baar, sowie einen Bond im Betrage von $1000 fortschleppten. Heute Vormittag wurden zwei weitere Detektives den Strolchen nachgehetzt, ob mit irgendwelchem Erfolg, bleibt abzuwarten.

A. P. Locher, ein an Wentworth Avenue und 65. Straße wohnender Verschönerungsrath, stand heute Vormittag als Angeklagter vor Richter Schulte. Er gerieth gestern Nachmittag in Krakehl mit seinem Gehilfen Mortimer Hayden und feuerte schließlich mehrere Revolverschüsse auf ihn ab, die aber glücklicherweise sämmtlich fehlgingen. Das Verhör wurde auf kommenden Freitag verschoben.

Tödtlich verletzt.

In der Armory-Polizeistation befindet sich zur Zeit ein Farbiger, Namens Richard Debow, unter der Anklage des Mordangriffs hinter Schloß und Riegel, während sein Opfer, die 20jährige Clara St. Clair, im County-Hospital auf den Tod verwundet darniederliegt. Zwischen Debow und dem jungen Mädchen war es gestern Vormittag in dem Hause Nr. 173 3. Avenue zu einer Eifersuchtsszene gekommen, die bald in Thätlichkeiten ausartete. Im Verlaufe derselben zog Debow seinen Revolver und feuerte auf seine Geliebte einen Schuß ab. Die Kugel drang der Aermsten gerade unterhalb des Herzens in die Brust. Der brutale Mordbube wurde beim Verlassen des Hauses in Haft genommen; er behauptet, daß die Waffe sich zufällig entladen habe.

In Waukegan verhaftet.

Heute Vormittag traf im Polizeihauptquartier aus Waukegan die Nachricht ein, daß daselbst ein gewisser Hy. Muhler dingfest gemacht worden sei, der es trefflich verstanden zu haben scheint, auf die Leichtgläubigkeit seiner Mitmenschen erfolgreich zu spekuliren. Der Arrestant gab sich nämlich für den General-Agenten einer Theaterzeitung aus und schenkte allen Anzeigekunden als besonderes Lockmittel „Freibillets" für McVickers Theater, die sich aber später als gefälscht erwiesen. Schon seit geraumer Zeit soll Muhler diese krummen Praktiken betrieben haben, bis er jetzt endlich von seinem Geschick ereilt worden ist.

Leichenfund.

Aus der Lagune im Jackson Park fischte man heute Vormittag die Leiche einer etwa 30 Jahre alten, gutgekleideten Frau, deren Persönlichkeit bis zur Stunde aber noch nicht genau hat ermittelt werden können. Die Polizei vermeint, daß die Ertrunkene eine gewisse Charlotte Hosaldt ist, die vor einigen Tagen spurlos aus ihrer Wohnung, Nr. 6531 Center Ave., verschwand, doch bleibt dies eben vorläufig nur eine Vermuthung. Man bahrte die Leiche in Rolstons Morgue, Nr. 5437 Lake Avenue, auf. Die Leibwäsche der Unbekannten ist „D. R." gezeichnet.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Ein verheerendes Baumwoll-Feuer in Galveston, Tex., verursachte einen Gesammtschaden von $160,000.

— Eine Feuersbrunst im Gehöfte der „Burke Lumber Co." zu Zilaukee bei Saginaw, Mich., verursachte einen Schaden von $150,000.

— Die gewaltsame Zerstörung von Straßenzoll-Schlagbäumen an Landstraßen in Kentucky hält noch immer an.

— Oberst Gustav Pabst in Milwaukee, Sohn des bekannten „Brauerkönigs" Pabst, ist endlich von seiner Gattin, der früheren Schauspielerin Margareth Mather, geschieden worden.

— Aus dem County-Gefängniß in Louisville sind zwischen 5 und 6 Uhr Morgens sechs Gefangene ausgebrochen. Es sind sämmtlich Weiße und ohne Ausnahme desperate Verbrecher.

— Edwin Willis von Monroe, Mich., Hilfs-Landwirthschaftsminister unter Präsident Harrison, ist in der Bundeshauptstadt, wo er als Anwalt praktizirte, plötzlich gestorben.

— Die „Shipping and Industrial Sound Money League" in New York veranstaltete am Samstagabend auch eine illuminirte Schiffsparade, welche von etwa 300 Schiffen mitgemacht wurde.

— Der golddemokratische Präsidentschaftskandidat Palmer und der Vizepräsidentschaftskandidat Buckner sprachen Samstagabend in der Ausstellungshalle zu Minneapolis vor etwa 4000 Personen.

— „Dr." Henry O. Tanner, welcher bei einer Feuersbrunst in Akron, O., umkam, ist, wie jetzt erklärt wird, nicht der Hungerbold Tanner und auch kein sonstiges hervorragendes Individuum.

— Karl Schurz hielt Samstagabend vor einer großen Versammlung in Peoria, Jll., eine Rede gegen die bekannte Rede, welche Gouverneur Altgeld in der „Central Music Hall" in Chicago als Antwort auf eine frühere Schurz'sche Rede gehalten hatte.

— Die Washington-Baumwollzeug-Fabrik in Lawrence, Mass., eine der größten derartigen Fabriken daselbst, wurde durch Feuersbrunst im Betrage von etwa $75,000 beschädigt, und die 4500 Angestellten sind auf ungefähr anderthalb Wochen beschäftigungslos geworden.

— Aus Denver, Col., wird gemeldet: Andreas J. Spute, seine Frau und 5 Kinder fuhren am Sonntagnachmittag in einem Boot auf den Smith's Lake, innerhalb der südlichen Grenze der Stadt, als das Fahrzeug umschlug, und Frau Spute und ihre 5 Kinder ertranken.

— In Detroit ist der Plan, eine englische Bibel-Auslese in den öffentlichen Schulen einzuführen, vom Bürgermeister, hauptsächlich auf die Opposition des Deutschthums hin, mit seinem Veto belegt worden, nachdem er bereits im Schulrath Annahme gefunden hatte. Der Schulrath hat den Kampf vorläufig aufgegeben.

— Ein schrecklicher Bahnunfall ereignet sich Sonntag früh um 10 Uhr zu Windsor Station, 13 Meilen von St. Louis. Zwei Personenzüge auf der St. Louis- & San Francisco-Bahn stießen zusammen, 8 Ausflügler von St. Louis oder Angestellte wurden getödtet, und 21 andere Personen, worunter gleichfalls viele St. Louiser, mehr oder weniger schwer verletzt. Die Getödteten sind: Adolf Hohl, Konrad Kuntz, Charles Moline, H. Thall, C. C. Blevins, Barney McKenna, dessen 14jährige Tochter und John Cartwright.

Ausland.

— Gewaltige Schneestürme herrschten in der Schweiz, und die ausgetretenen Flüsse überflutheten große Distrikte.

— Die preußische Regierung plant jetzt wirklich die Theilung der Provinz Posen, anläßlich der deutsch-polnischen Unruhen zu Opalenitza und Bromberg.

— Russische Beamte haben an der preußischen Grenze 100 dicke Spazierstöcke, welche nihilistische Proklamationen enthielten, mit Beschlag belegt.

— Dr. Kayser, der als Direktor des deutschen Kolonialrathes zurücktrat, soll vom Bundesrath zum Senatspräsidenten des Reichsgerichts in Aussicht genommen sein.

— Die Polizei in der türkischen Hauptstadt Konstantinopel soll eine große Anzahl Bomben gefunden haben. Die Verhaftungen von Armeniern dauern fort.

— Die Bismarck'schen „Hamburger Nachrichten" sagen, schon in den letzten sechs Jahren der Bismarck'schen Leitung der deutschen Politik habe ein Schutzbündniß zwischen Frankreich und Rußland existirt.

— Angeblich aus bester Quelle wird gemeldet, daß die gesammte deutsche Artillerie reorganisirt und in kleinere Feldregimenter getheilt werden soll. — Kaiser Wilhelm soll den Plan einer bedeutenden Vermehrung der Flotte noch immer nicht aufgegeben haben.

— Aus den Kreisen der Berliner Hochfinanz erfährt man, daß die Versuche der spanischen Regierung, eine Anleihe von einer Milliarde Pesetas im Auslande aufzunehmen, überall gescheitert sind, und auch das Gelingen der jetzt geplanten einheimischen Anleihe höchst zweifelhaft sei.

— In der Schweiz fanden am Sonntag die Wahlen für die Mitglieder des Nationalrathes (auf drei Jahre) statt. Soweit sich sehn läßt, ist die Stärke der Parteien durch das Ergebniß dieser Wahlen nicht wesentlich geändert worden. Die radikal-demokratische Mehrheit hat 5 Mitglieder von den protestantischen Konservativen, und die Sozialisten haben 1 Mitglied gewonnen.

— Folgende Begebenheit soll sich bei der jüngsten Vereidigung von Marine-Rekruten in Kiel zugetragen haben: Nachdem der Kaiser seine gewohnte Rede nach dem Text „Fürchte Gott und gehorche dem Kaiser" gehalten hatte, fragte er einen bayrischen Rekruten, was er unter den äußeren Feinden verstehe, worauf dieser erwiderte: „Die Russen". Der Kaiser fragte weiter: „Und welches sind die inneren Feinde?" worauf der Rekrut treuherzig antwortete: „Die Preußen".

— Abermals macht ein empörender Militärskandal in Deutschland von sich reden. Ein Landmann Namens Bauer hat verschiedene Söhne, welche in der Armee dienen. Einer dieser ist Unteroffizier in Gmünd. Seine Beförderung zum Unteroffizier ärgerte einen Sergeanten, und derselbe rief in einem Wirthshause aus: „Ich möchte wirklich den Esel von einem Major kennen lernen, welcher Bauer zum Unteroffizier befördert hat." Der Sergeant erhielt hierfür drei Wochen Arrest und wurde dann nach Heilbronn versetzt. Leider aber wurde er daselbst der Vorgesetzte von Bauers Bruder. An diesem kühlte nun der Sergeant sein Müthchen und trieb ihn so weit, daß er zwei Selbstmordversuche machte, wovon der zweite erfolgreich war. Das Militärgericht stellte die That als einen gewöhnlichen Selbstmord hin, aber hervorragende Bürger in Reutlingen nahmen sich der Sache an und setzten eine Wiederaufnahme des Verfahrens durch. Der besagte Sergeant hat noch einen Sekonde-Leutnant zum Mitschuldigen.

Lokalbericht.

Feuer während des Gottesdienstes.

Die 3. Unitarier-Kirche ein Raub der Flammen.

Nur der Ruhe und der Geistesgegenwart des Pastors Dr. Blake ist es zu verdanken, daß bei der Feuersbrunst, welche gestern Vormittag die Unitarierkirche an W. Monroe und Laflin Str. einäscherte, kein Menschenleben verloren gegangen ist. Er forderte seine schon zum Gottesdienst versammelte Gemeinde von der Kanzel aus in besonnener Weise auf, sich geordnet aus der Kirche zu entfernen, „da nebenan ein kleiner Brand zum Ausbruch gekommen sei", und ohne weitere Bestürzung folgten die Gläubigen den Worten ihres Seelsorgers. Gleich darauf prasselten die Flammen schon an den Holzwänden der Kirche empor.

Das Feuer selbst entstand kurz nach 11 Uhr im Sonntagsschulzimmer unten im Erdgeschoß des Gotteshauses und bahnte sich von hier aus schnell einen Weg nach oben. Ein Frl. Minzinger entdeckte zuerst die Flammen, war aber vorsichtig genug, nicht Alarm zu schlagen, sondern machte schnell den Pastor auf die drohende Gefahr aufmerksam. Dieser bestieg sofort die Kanzel und ersuchte die Gemeinde, ruhig und geordnet das Gotteshaus zu verlassen, was denn auch geschah.

Trotzdem die Löschmannschaften pünktlich auf der Brandstätte eintrafen und dem entfesselten Element energisch zu Leibe rückten, so war die Kirche doch nicht mehr zu retten. Sie brannte fast völlig nieder. Der angerichtete Brandschaden beziffert sich auf etwa 20,000 Dollars und ist kaum zur Hälfte versichert. Das nebenan befindliche Pfarrhaus blieb unversehrt, wenngleich es anfänglich vom Flugfeuer schwer bedroht war.

* Der Schuh- und Stiefelfabrikant E. F. Dyke, von Nr. 2909 Graceland Ave., brach Samstag Abend, während er sich im Viktoria-Hotel mit einem Freunde unterhielt, plötzlich entseelt zusammen. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein jähes Ende bereitet.

* Ohne eine Stockung im Verkehr der Bahn eintreten zu lassen, wurden gestern an der Kreuzung von Fifth Avenue und Lake Straße zwei Träger der Hochbahn entfernt und durch einen gewaltigen Bogen ersetzt. Die Aenderung war nöthig, um die Einrichtung einer Weiche in Verbindung mit der Ringbahn zu ermöglichen. Das Hochbahngerüst wurde während der Vornahme der Aenderung durch mächtige hölzerne Träger gestützt.

Politisches.

Die großartige McKinley-Demonstration der Eisenbahner.

Die Kriegsgefahr, welche für nächsten Samstag drohte, glücklich abgewendet.

Große Freude im republikanischen National-Hauptquartier.

Zwei ehrgeizige irische Staatsmänner.

Pläne marschirlustiger Nordseitler für Donnerstag Abend.

Anrufung des Ober-Staatsgerichtes wegen streitiger Parteikandidaturen.

Eine imposante Parade, sowohl was die Menge der Theilnehmer als auch was das Auftreten der einzelnen Abtheilungen und die Ausstellung der Schauwägen anbelangt, war die am Samstag Abend von den Eisenbahn-Gesellschaften veranstaltete. Nahezu 15,000 Mann machten den Zug mit, und fast jede von den vertretenen Bahnen hatte einen eigenartig dekorirten Schauwagen gestellt. Vielfach kam auch bei der Erzielung der Effekte Elektrizität zur Verwendung. In dieser Beziehung that sich besonders die Westseite Straßenbahn-Gesellschaft hervor, welche an der Van Buren Straße den elektrischen Strom der Straßenbahnlinie benützte. Auf zahlreichen Transparenten, die im Zuge mitgeführt wurden, war in mehr oder minder witziger Weise der Gutgeld-Standpunkt der Demonstranten angedeutet. „16 to 1", hieß es z. B. auf den Bannern der Michigan Central Bahn, „means 0 to 8 (ate)." Ein äußerst gelungenes irisch-englisches Wortspiel, das sich leider im Deutschen nicht wiedergeben läßt. Ein verkrüppelter Bahnwärter humpelte auf einem Stelzbein im Zuge mit, und auf dem Banner, das er mit sichtlichem Stolze schleppte, stand zu lesen: „Ich will an jedem beliebigen Tage mit Vergnügen zehn Meilen weit mit meinem Stelzbein gehen, um für McKinley zu gehen." — „Der Schlachthausbezirk hat Chicago zum größten Eisenbahn-Zentrum der Welt gemacht, und wir sind stolz auf das Banner unter dem wir marschiren," hieß es auf einem Transparent in den Reihen von Angestellten der Stock Yards & Rapid Transit Co. — Nach der Parade fanden zwei große Versammlungen statt, die eine in dem großen Kampagnezelt der republikanischen Partei, das zu diesem Zwecke am Seeufer aufgeschlagen war, die andere in der Waffenhalle des zweiten Miliz-Regimentes. In der Zeltversammlung führte Rangirmeister Lovejoy von der Michigan Centralbahn den Vorsitz, und als Redner traten der Gouverneurs-Kandidat Tanner, Ex-Gouverneur Oglesby, Senator Cullom, Vize-Präsident Brooks von der Pennsylvania-Bahn und Präsident Brimson von der Lake Shore und Eastern-Bahn auf. In der Waffenhalle präsidirte Herr J. W. Dodge von der Illinois Central-Bahn, Reden wurden von Mayor Swift, Ex-Gouverneur Beveridge, Ex-Gouverneur Fifer, Ex-Gouverneur Hamilton gehalten. Auch die Herren Cullom und Oglesby erschienen zum Schluß und sprachen in dieser Versammlung ebenfalls einige Worte.

* * *

Der Streit um das Wegerecht für die „feindlichen Demonstrationen" am 31. Oktober ist schließlich verlaufen wie das Hornberger Schießen. Es wird aus keiner von den beiden Demonstrationen etwas. Das republikanische County-Komite stellt in Abrede, daß es überhaupt eine Demonstration im Sinne gehabt habe; von den sogenannten „McKinley Arbeiterklubs" behauptet der Ausschuß nichts zu wissen, jedenfalls lehne er alle Verantwortung für deren Thun und Lassen ebenso entschieden wie höflich ab. — Die Herren vom Silberausschuß geben die geplante Kundgebung in einem Manifest an das Volk von Illinois auf, in welchem sie einen beinahe tragischen Ton anschlagen. Die republikanische Stadtverwaltung thue ihren politischen Gegnern Gewalt an, hieß es in dem Aufruf. Einem unbekannten „McKinley-Arbeiter-Klub" zu Liebe, der obendrein erst am 15. Oktober um die fragliche Erlaubniß nachgesucht hätte, habe Polizeichef Badenoch das schon am 14. eingereichte Gesuch des demokratischen Parteiausschusses unberücksichtigt gelassen. Zu bemerken sei noch, daß die Polizei, gemäß der vom Ober-Staatsgericht im Rotter-Fall abgegebenen Entscheidung überhaupt kein Recht habe, eine Kontrolle über die Benutzung der Straßen durch friedliche Bürger zu führen; Richter Tuley habe es abgelehnt, der Polizei ihre Uebergriffe zu verbieten, indem er behaupte, der Rechtsschutz, auf welchen die Bürger der Polizei gegenüber Anspruch hätten, sei nur ein nachträglicher. Weil sich somit Alles gegen ihn verschworen habe, wolle der Ausschuß sich für dies Mal in das Unvermeidliche fügen, er hoffe aber, daß ihm das Volk am 3. November eine glänzende Genugthuung verschaffen werde. — Item, der ruhige Bürgersmann darf am nächsten Samstag ruhig schlafen — g'raaft werd net!

Im republikanischen National-Hauptquartier herrscht großer Jubel über die Nachrichten, welche aus dem gesegneten Staate Georgia eintreffen. Durch die Feindseligkeit, welche die Führer der Volkspartei, mit dem braven Watson an der Spitze, dort unten gegen ihre silberdemokratischen Freunde an den Tag legen, soll nämlich die Wahrscheinlichkeit naherücken, daß das Elektoralvotum des Staates — dreizehn Stimmen — den Herren McKinley und Hobart zutheil wird. Ist etwas an diesem Gerücht, so wäre das freilich Ursache genug, um die ohnehin schwach stehenden Bryan-Aktien „in's Bodenlose" fallen zu lassen. Geht Georgia den Silberleuten verloren, so wäre das für sie ein beinahe so großer Verlust, als ob die Republikaner ohne den Staat New York fertig werden müßten. Die Silberleute zählen bei allen Berechnungen mit eben solcher Bestimmtheit auf Georgia wie auf Alabama und Texas. Geht ihnen einer von diesen Staaten verloren, so nützte es ihnen nichts, auch wenn sie die sämmtlichen zweifelhaften Staaten des großen Westens gewännen. — Uebrigens, wenn nicht sämmtliche aus dem Westen und den Mittelstaaten nach dem republikanischen Hauptquartier zurückkehrenden republikanischen Stumpredner fürchterlich aufschneiden, so handelt es sich sowohl in Kansas, Nebraska, Minnesota, wie auch in Jowa, Wisconsin, Illinois, Michigan und Indiana nur noch um die Feststellung der Majoritäten, welche McKinley dort erhalten wird, daß er in allen diesen Staaten siegen, und zwar glänzend siegen werde, das steht nach allen diesen Berichten gänzlich außer Frage.

* * *

Gouverneur Altgeld schloß am Samstag Abend seine Kampagne in Chicago mit drei großen Versammlungen vorläufig ab. Er sprach erst in der Almira Turnhalle, dann vor einer riesigen Versammlung unter einem Zelt an der Ecke von Western Avenue und Waubansee Straße und zuletzt noch in Baers Halle. Dann begab er sich noch in derselben Nacht auf seinen Posten nach Springfield zurück, um dort aufzuarbeiten, was sich während der Woche an Geschäften angesammelt hatte. In Baers Halle kam es beiläufig vor dem Eintreffen des Gouverneurs zu einem frisch-fröhlichen Intermezzo. Zwei irische Staatsmänner, der streitbare Ex-Alderman Maurice O'Connor und der frühere Senator Jos. O'Donnell, machten sich nämlich die Ehre streitig, in der Versammlung den Vorsitz zu führen. Nach einem hitzigen Wortgefecht schlug O'Connor den O'Donnell nieder, und die Polizei wurde gerufen, um die Ordnung wenigstens eingermaßen wieder herzustellen. Beim Erscheinen der blauen Uniformen beruhigten sich die erregten Gemüther jedoch, und dann nahm die Versammlung „in schönster Harmonie" ihren Fortgang.

Für den Empfang des morgen in Chicago eintreffenden Kandidaten Bryan werden von Seiten der Silberleute die umfassendsten Vorkehrungen getroffen. Herr Bryan soll am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag hier in zusammen nicht weniger als ein und zwanzig Versammlungen sprechen, und seine Anhänger erwarten von seinem Auftreten, daß es ihnen einen großen Theil des verlorenen Bodens zurückgewinnen wird. Thatsache ist, daß der unermüdliche Präsidentschafts-Kandidat einen gewaltigen Zulauf haben wird. Für die Versammlungen in der Battery D und in Tattersalls sind schon jetzt keine Einlaßkarten mehr zu haben, und das Gedränge vor und in den kleineren Versammlungs-Lokalen, wo Herr Bryan je fünf bis zehn Minuten zubringen wird, dürfte lebensgefährlich werden. Die politischen Organisationen der Silberleute in den Nordseite-Wards wollen sich Herrn Bryan Donnerstag Abend am Flußufer nahe Clybourn Place in corpore präsentiren, für seine Kutsche Spalier bilden und dann einen Umzug veranstalten. Vor der Länge der ausgelegten Marschroute könnte Einem das Gruseln ankommen. Man lese: Von Clybourn Place, durch Southport Ave. zur Lincoln Ave.; durch Lincoln und Belmont Avenue zur Sozialen Turnhalle an Paulina Straße; zurück zur Lincoln Avenue, dann zur Sheffield Avenue bis zur Lincoln Turnhalle an Diversey Straße; durch Sheffield Ave. zurück zur Lincoln Avenue und in dieser zur Larrabee Straße; an der Garfield Turnhalle vorbei, zur Wisconsin Straße, zur Lincoln Avenue und durch Sedgwick Straße bis Müllers Halle an North Avenue; durch North Avenue zur Clark Straße und in dieser bis zur Nordseite Turnhalle.

* * *

Von größeren Versammlungen, die am Samstag Abend stattgefunden haben sind noch zu erwähnen: die in der Central Music-Halle, vor welcher Postmeister Hesing über „Silber-Freiprägung und die Geschäftswelt" sprach; eine Versammlung von irischen Republikanern der 4. Ward, vor welcher der Schlachthausbesitzer Samuel Waterloo Allerton für Gutgeld, McKinley und Tanner eintrat; eine Versammlung in der Arlington Halle, in welcher ein erst kürzlich naturalisirter Engländer, Professor Wisdom (Weisheit), unter den Auspizien des republikanischen Klubs der 3. Ward über die schrecklichen Nachtheile sprach, welche der Freihandel den englischen Industrie-Arbeitern gebracht habe.

* * *

Das Staats-Obergericht wird noch in aller Eile zu entscheiden haben, ob in Fällen streitiger Legislatur-Nominationen die Staats- oder die County-Revisionsbehörde den Ausschlag zu geben hat. Der Republikaner John J. Horan, von der Staatsbehörde als regulärer Legislatur-Kandidat für den ersten Bezirk anerkannt, von der Countybehörde aber abgewiesen, appellirt an das Ober-Staatsgericht und dessen Entscheidung wird gleichzeitig für eine ganze Anzahl von ähnlichen Fällen maßgebend sein, in denen die Entscheidungen der Countybehörde von denen der Staatsbehörde abweichen. Es handelt sich bei diesem Zuständigkeits-Streit darum, ob Mitglieder der gesetzgebenden Körperschaft als Staatsbeamte zu betrachten sind oder nicht. Die staatliche Revisionsbehörde behauptet, ja, die Countybehörde sagt nein, und letztere Auffassung theilt auch die städtische Wahlkommission.

* * *

Heute Abend finden unter den Auspizien der verschiedenen Parteien die folgenden größeren Versammlungen statt:

Gutgeld-Demokraten — Boulevard Halle, Ecke 55. Straße und Ashland Avenue, Eckels und Forman; Douglas Halle, Ecke 35. Straße und Indiana Avenue, Forman und Samuels; Pulaski Halle, Cullerton, Ewing und Babcock.

Silber-Demokraten — Savoris Halle, 43. und State Straße, Gouverneur Altgeld und andere Redner; Liberty Halle, 30. und Union Straße, Altgeld, Darrow u. A.; Loulas Halle, 48. und Paulina Str., Altgeld, Fithian u. A.; Südseite Turnhalle, Chas. S. Thomas von Colorado und Col. Rainey; Stiles Halle, 22. Str. und Millard Ave., John Z. White und Pfarrer Adams.

Republikaner — Ecke Western und Wabansia Ave., Zeltversammlung, Korporal Tanner und Edward J. Lauterbach, William E. Mason und John R. Tanner; Maurerhalle, Kongreß-Abgeordneter Prince; Harvey, Senator Cullom und John R. Tanner; Grand Crossing Turnhalle, C. J. Lindley; Library-Hall in Ravenswood, Charles G. Dawes und W. D. Boyce; Vernis Halle, 47. und Halsted Str., Markus Kavanagh.

Vor dem West Chicago Klub werden Ex-Richter Collins und Kapt. Wm. P. Black über die Währungsfrage debattiren.

Deutsches Theater.

„Das Glück im Winkel", Schauspiel in drei Akten von Hermann Sudermann.

Das bedeutendste Stück, welches uns die bisherige Saison brachte, war „Das Glück im Winkel", die jüngste große Schöpfung des erfolgreichen Verfassers, zu deren Aufführung sich ein außerordentlich zahlreiches Publikum gestern Abend in McVickers Theater eingefunden hatte. Im Vergleich zur „Schmetterlingsschlacht" bedeutet dieses Werk jedenfalls einen gewaltigen Fortschritt, indem es die erfreuliche Gewißheit bringt, daß Sudermann nicht still steht. In der That, ein interessanteres und ergreifenderes Theaterstück als dieses Drama der „kämpfenden Resignation" hat die deutsche Bühne schon lange nicht mehr gesehen. Alle die Vorzüge Sudermanns, seine meisterhafte Charakterschilderung, seine unvergleichliche Stimmungsmalerei und nicht zum Wenigsten seine an Emile Augier erinnernde Bühnentechnik glänzen in diesem neuen Werke und die Schwächen des Dichters, d. h. die Kehrseite seiner Vorzüge sind mit ungewöhnlichem Geschick vertuscht. Im Mittelpunkt des Ganzen stehen zwei seelenverwandte Menschen, denen das Leben die Erfüllung ihrer in's Große strebenden Wünsche versagt hat und die zusammen, wenn auch nach schmerzlichem Kampfe, das stille Glück im Winkel, fern von der großen Welt, gesucht haben — Rektor Wiedemann und Elisabeth, seine Frau. Als junges Mädchen aus adeliger und ehrlicher, aber armer Familie, hat sich Elisabeth lange Zeit unter allerhand schlimmen Verwandten, die es an Feingefühl nur zu oft fehlen ließen, unheimlich gefühlt. Vom Bahnhof abgeholt, zum Bahnhof zurückgebracht, war sie das rechte herrenlose Gut. Was Wunder, daß ein solches Mädchen sich müde und zerschlagen fühlt, daß sie Sehnsucht empfindet nach einem stillen, bescheidenen Glück, nach einer friedlichen Heimstätte. Aber sie kann dieses Glück nicht ohne schweren inneren Kampf erreichen. In ihrem Herzen wohnt noch immer eine hohe Liebe, die Liebe zum Freiherrn von Röcknitz, die aus ihrem Herzen zu bannen ihr unmöglich erscheint, um so weniger, als Jener Elisabeth nicht losläßt. Dieser bezaubernd brutale Herrenmensch dringt in die Rectorei ein. Als rücksichtsloser Genußmensch will er sie vom Pfade der Pflicht abbringen. Aber gerade im entscheidenden Moment, als Elisabeth in aufwallender Leidenschaft ihm Alles gesteht, als er sich seines Sieges sicher fühlt, entgeht ihm die Beute. Elisabeth glaubte einen Edelmann, einen Vollmenschen im schönsten Sinne des Wortes vor sich zu haben, und sie findet einen brutalen Egoisten, einen jener „Herrenmenschen", für welche Alles Mittel zum Zweck wird. Und gleichzeitig wächst ihr eigener Gatte, dieser wahrhaft bescheidene Mensch, dem nichts Menschliches fremd ist, riesengroß neben dem durch seine Allüren bestechenden Junker empor. Von seiner fast übermenschlichen Seelengröße gerührt zerschmilzt sie in Wehmuth. Sie hat den Weg zur wahren Liebe gefunden. „Und morgen werde ich mein Haus säubern", sagt Wiedemann zum Schluß. — Das Glück im Winkel ist gesichert. Von verschiedenen Seiten ist dem Dichter der Vorwurf gemacht worden, daß das Stück zu schroff abbricht. Er hätte nun noch die „Säuberung" zeigen sollen. Daß Sudermann auf einen vierten Akt verzichtet hat — auf dem Theaterzettel gestern Abend war allerdings das Gegentheil gesagt — muß eher als Verdienst ihm zugerechnet werden. Es wäre doch nur ein konventioneller Theatereffekt geworden.

Die Darstellung war durchweg vorzüglich; es war in der That die künstlerisch abgerundetste Aufführung, welche die Welb-Wachsner'sche Gesellschaft den Chicagoern seit langer Zeit geboten hat. Doch die Palme des Abends gebührt der Darstellerin der Elisabeth, Fräulein Agnes Buenger. Wer diese Herzenskonflikte so wahr und ergreifend zur äußeren Gestaltung zu bringen vermag, der darf auf den Namen einer echten Künstlerin Anspruch machen. Außerordentlich interessant gestaltete der Gast, Herr Julius Rollet, den Junker „von Röcknitz". Offenbar ist die Mitterwurzer'sche Auffassung der Rolle von wesentlichem Einfluß für ihn gewesen. Mit dem Engagement dieses Schauspielers hat die Direktion entschieden einen glücklichen Griff gethan. Recht tüchtige Leistungen boten auch die Herren Werbke, Holty und Stengel, sowie Frl. Wally Erneck, die aus der armen blinden Helene eine wahrhaft rührende und sympathische Gestalt schuf. Die Regie, welche diesmal in den Händen des Herrn Welb lag, wurde den Intentionen des Dichters bis in die kleinsten Nuancen gerecht.

Nächsten Sonntag: „Der Rabenvater", Schwank von Hans Fischer und Joseph Jarnow.

Die englischen Theater.

Hooleys. „Sue", die Dramatisirung einer neuen Bret Harte'schen Novelle, von T. Edgar Pemberton, erlebt hier heute Abend ihre Erstaufführung in Chicago, und nach der günstigen Kritik zu urtheilen, die dem Stücke in der östlichen Metropole zu Theil wurde, steht dem Besucher ein recht genußreicher Theaterabend in Aussicht. Annie Russell und Joseph Haworth haben die leitenden Rollen inne, doch sind auch die übrigen Partien bestens besetzt. Auf eine gute szenische Ausstattung ist ebenfalls jede Sorgfalt verwandt worden.

McVickers. In der zweiten Woche seines diesmaligen Gastspiels tritt Wm. H. Crane in dem hier bisher noch nicht gegebenen Fyle'schen Lustspiel „The Governor of Kentucky" auf, welches in der vorigen Saison in New York einen gewaltigen Erfolg erzielt hat. Man sieht der Erstaufführung, welche heute Abend stattfindet, mit regem Interesse entgegen. Die nächste Woche bringt uns dann den immer wieder gern gesehenen „The Senaor".

Lincoln. Das romantische Schauspiel, „The Man in the Iron Mask" steht hier auf dem Spielplan für die laufende Woche, und gleich gestern Abend bei der Erstaufführung fand das Stück beifälligste Aufnahme. Reich an szenischen Effekten hinterläßt das Schauspiel einen wirklich packenden Gesammteindruck, zumal auch die Handlung eine recht spannende ist. Ein Besuch der Vorstellung wird gewiß Niemanden gereuen.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Adams Str., 250 Fuß westl. von S. 43. Ave., 25—121, M. A. Lyons an W. Latto, $6,500.
Douglas Boulevard, 50 Fuß südl. von Lexington Str., 50—82½, W. Latto an M. A. Lyons, $3,500.
Paulina Str., 175½ Fuß südl. von Polk Str., 24½—135, J. J. Hanlon an T. M. Hanlon, $2,500.
Myrtle Str., 99 Fuß nördl. von Taylor Str., 24—112, mehr oder weniger, T. Portz an M. Garvin, $3,000.
Carpenter Str., 350 Fuß südl. von 65. Str., 25—124, F. W. Williams an M. E. Brooks, $1,100.
Keenon Str., 258 Fuß östl. von Wheeling Ave., 24—100, A. Gayke an F. Schelbe, $4,000.
Diversey Ave., Nordost-Ecke Sawyer Ave., 48—120, mehr oder weniger, R. Commons an E. G. Uihlein, $1,800.
Partie 44, kein Block, Divens Sub von Hardings Sub., M. H. Bradway an H. Schell, $4,300.
Artesian Ave., 300 Fuß südl. von Hirsch Str., 24—126, S. Munson an J. A. Svenson, $1,200.
60. Str., Südost-Ecke Princeton Ave., 29—124, M. in C. an E. G. Elcock, $2,271.
Hermitage Ave., 164 Fuß südl. von Division Str., 35—127, derselbe an C. D. Merrill, $4,846.
88. Str., 100 Fuß westl. von Mackinaw Ave., 25—135, derselbe an die Mechanics and Traders Savings L. B. Ass'n., $2,300.
Jofferson Ave., Nordwest-Ecke 93. Str., 150 Fuß zur. Alley, derselbe an denselben, $2,600.
63. Str., Südost-Ecke Troy Str., 266—616, T. J. Bolger an D. C. Campbell, $15,000.
Dickens Str., 75 Fuß östl. von Humboldt Str., 25—150, J. Rathbunde an W. Braun, $1,800.
Bowen Ave., 226 Fuß westl. von Langley Ave., 28—125, G. E. Gordon an G. E. Rood, $4,500.
Paulina Str., 192 Fuß nrdl. von Lawrence Ave., 500—165, Int. B. L. and F. Union an J. C. Burt, $15,000.
Carmen Ave., 141 Fuß östl. von N. Clark Str., 56—180, F. W. Restorick an M. F. Meagher, $3,000.
Humboldt Boulevard, 73 Fuß östl. von Rockwell Str., 48—166, J. H. Rosberg an K. Rosberg, $6,000.
Berlin Str., 188 Fuß östl. von Western Ave., 21—100, S. E. Graves an W. Middleton, $1,850.
Erie Str., 125 Fuß westl. von Armour Ave., 25—125, J. Voß an F. C. Voß, $4,000.
Justine Str., 198 Fuß südl. von 64. Str., 35—124, J. O. Runston an K. J. Lindeberg, $2,500.
Loomis Str., Nordwest-Ecke 65. Str., 23—124, C. D. Stillwell an A. A. Sturgeon, $5,000.
Lincoln Ave., 75 Fuß nordwestl. von Sunnyside Ave., 25—125, A. Krause an W. H. Davey, $4,200.
Ridge Road, Nordwest-Ecke Morse Str., 100—125, L. Boisot jr. an R. A. Rule, $2,500.
Grant Ave., 42 Fuß südl. von 35. Str., 25—125, und andere Grundstücke, Arthur Dixon an James Clare, $15,000.
63. Place, 240 Fuß westl. von Washington Ave., 40—126, C. F. White an G. Gouser, $4,000.
Morgan Str., 306 Fuß südl. von 59. Str., 25—124, C. C. Heim an O. T. Nelson, $3,500.
53. Str., 209 Fuß westl. von Halsted Str., 25—124, und andere Grundstücke, W. Frink an H. H. Gage, $2,300.
E. 45. Court, 74 Fuß nrdl. von Harrison Str., 25—120, M. Herbert an M. Hendrick, $3,000.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Crescentia Helmich, 310 Evanston Ave., 30 J.
Katharina Reis, 1524 W. 51. Str., 73 J.
Johann Strube, 21 W. 19. Str., 65 J.
Karl G. Blauer, 6328 Carpenter Str.
Mathias Friedr. Laß, 418 Larrabee Str., 29 J.
August Kellenberger, 614 School Str., 60 J.
Frau Ray Hickey, geb. Heim, 1428 Dunning Str.
Wilhelm Müller, 561 Wells Str., 34 J.
Wilhelmine Goppert, 292 Wellington Str., 33 J.
Joseph Schmiedt, 77 Bedder Str., 67 J.
Fritz Engelbrecht, 436 W. Chicago Ave., 34 J.
Georg. A. Peters, 370 N. Ada Str.
Katharina Meyer, 3133 Benson Str., 70 J.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Charles Wegner, Magdealena Holst, 31, 21.
John G. Hughes, Jennie Lloyd, 33, 23.
Stanislaw Witkowski, Anna Truzyna, 35, 25.
Joseph Klok, Helena Ott, 42, 30.
Rasmus J. Swensen, Hanna Fuglestad, 29, 26.
George Looks, Mary Teinor, 22, 22.
John Wajh, Anna Horan, 34, 23.
Joseph Dukes, Annie Westphal, 37, 19.
Karl Schmahn, Annie Grunert, 21, 19.
Gustav Anderson, Augusta Carlson, 39, 33.
Carl F. Sauerberg, Lena Van Ess, 26, 24.
Henry Kaletzky, Bell Lieberman, 24, 19.
John Walewski, Janina Smigielska, 27, 17.
Peter F. Woldman, Ethel Riehoff, 24, 21.
Edmund A. Fordyce, Emily F. Miller, 21, 18.
Adolp Stroiski, Leonora Piotrowska, 22, 20.
Fred Berck, Katie Eiermann, 27, 23.
Nels Larson, Sigrid Almlund, 28, 35.
Jan Dziedzic, Mary Balzycok, 24, 21.
George Goodman, Annie Olson, 25, 24.
H. E. Bacon, Jennie B. Besser, 21, 20.
Anders Nielsen, Christine Henrichsen, 24, 23.
Albert Okerhjelm, Emily Friberg, 31, 27.
James Higgins, Addie Spring, 35, 35.
James Maloney, Eliza Ready, 35, 27.
E. Johnson, Amanda Cederstrom, 23, 23.
William Pokorny, Minnie Schiddell, 23, 21.
Josef Pokorny, Marie Cepice, 23, 20.
Anton Bohualek, Marie Checka, 24, 19.
Michael Theis, Elizabeth Friesenger, 29, 22.
William C. Eggert, Minnie Mahnke, 22, —.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

H. G. Keath, 3stöck. und Basement Brick Flats, 83 Potomac Ave., $6,700.
M. Solomon, 2stöck. Brick Anbau, 104 bis 108 N. Oakley Ave., $1,800.
Cyrus H. McCormick, 3stöck. Brick Privat Barn und Wohnhaus, 373 bis 381 E. Indiana Str., $16,000.
Mr. Birmingham, 2stöck. und Basement Brick Flats, 1213 Douglas Park Boulevard, $4,000.
Dr. Bloomington, 2stöck. und Basement Brick Wohnhaus, 3723 Ellis Ave., $1,000.
A. Hallgren, 1stöck. Frame Cottage, 8808 Princeton Ave., $1,000.
H. Johnson, dreistöck. und Basement Brick Store und Flats, 9710 Avenue L, $3,500.

Scheidungsklagen

wurden eingereicht von Margareth J. gegen Michael Lynch, wegen grausamer Behandlung und Ehebruchs; Winfield gegen Lydia R. Thomson, wegen Ehebruchs; Eleonore gegen Lewis Peak, wegen Trunksucht.

Marktbericht.

Chicago, den 24. Oktober 1896.

Preise gelten nur für den Großhandel

Gemüse.
Kohl, $1.00—$1.50 per 100 Köpfe.
Blumenkohl, 75c—$1.35 per Korb.
Sellerie, 25—60c per Kiste.
Salat, hiesiger, 25—35c per Pfund.
Kartoffeln, 18—23c per Bushel.
Zwiebeln, 25—50c per Sack.
Rüben, rothe, 40—50c per Faß.
Mohrrüben, 75c per Faß.
Gurken, 50c—$1.00 per Faß.
Tomatoes, 20—30c per Bushel.
Radieschen, 10—15c per Dutzend Bündel.

Lebendes Geflügel.
Hühner, 6½—7c per Pfund.
Truthühner, 10—14c per Pfund.
Enten, 9—10c per Pfund.
Gänse, $5.50—$6.50.

Nüsse.
Butternuts, 20—30c per Bushel.
Hickory, 60—75c per Bushel.
Wallnüsse, 30—40c per Bushel.

Butter.
Beste Rahmbutter, 19c per Pfund.

Schmalz.
Schmalz, $3.35—$3.62½ per 100 Pfund.

Eier.
Frische Eier, 17c per Dutzend.

Schlachtvieh.
Beste Stiere von 1250—1400 Pf., $4.80—$5.10
Kühe und Färsen, $2.00—$3.10.
Kälber, von 100—400 Pfund, $3.00—$6.15.
Schafe, $2.90—$3.20.
Schweine, $3.30—$3.40.

Früchte.
Birnen, $1.25—$3.50 per Faß.
Bananen, 65c—$1.00 per Bund.
Apfelsinen, $3.25—$4.00 per Kiste.
Ananas, $3.25—$3.25 per Dutzend.
Aepfel, 50c—$1.25 per Faß.
Zitronen, $1.50—$6.50 per Kiste.
Pflaumen, 60c—75c per Kiste.

Sommer-Weizen.
Oktober 70½c; Dezember 73½c.

Winter-Weizen.
Nr. 2, hart, 69—71c; Nr. 2, roth, 70—73½c
Nr. 3, roth, 64—69c.

Mais.
Nr. 2, gelb, 26c; Nr. 3, gelb, 25½—25¾c.

Roggen.
Nr. 2, 36—39½c.

Gerste.
Neue 28—35c; alte 39½c.

Hafer.
Nr. 2, weiß, 20½—21c; Nr. 3, weiß, 18—19½c.

Heu.
Nr. 1 Timothy, $9.00—$9.50.
Nr. 2 Timothy, $8.00—$8.50

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer	1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage	2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich	6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei	$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei	$5.00

Das Ende naht.

Der spanischen Regierung ist es bisher nicht geglückt, im Auslande das Geld zu borgen, dessen sie dringend bedarf, um den Krieg in Cuba fortzusetzen und den Aufstand auf den Philippineninseln zu unterdrücken. Sie wird sich daher wohl oder übel an das spanische Volk wenden müssen, das trotz seiner schrecklichen Armuth fest entschlossen sein soll, „die Ehre der Nation" um jeden Preis zu wahren. Vielleicht werden auch die spanischen Jungfrauen, wie 1813 die deutschen, ihren Schmuck und selbst ihr Haupthaar dem Vaterlande weihen, vielleicht werden auch die spanischen Gattinnen ihre Trauringe einschmelzen lassen, und die spanischen Edelleute ihr silbernes Familiengeschirr hergeben. Es ist aber zu befürchten, daß das alles nicht genügen wird, der Regierung für ihre „dringendsten Bedürfnisse" $200,000,000 zu verschaffen und die Mittel zur Fortsetzung von „Kriegen" zu liefern, die jeden Monat mindestens $15,000,000 verschlingen. Das Land, dem einst die reichsten Gold- und Silbergruben der Welt gehörten, ist geradezu bettelarm geworden.

Wenn demnach der General Weyler nicht sehr bald die entscheidenden Siege über die cubanischen Empörer erringt, die er schon seit Monaten in Aussicht stellt, so werden die Spanier trotz allen Stolzes auf die kostbare Insel verzichten müssen. Zwar stellen sie sich an, als ob sie es selbst mit den Ver. Staaten von Amerika aufnehmen könnten und mit der Kriegserklärung an die große Republik nur warten wollen, bis Präsident Cleveland die Aufrührer als kriegführende Macht anerkannt hat, aber jeder Schulbube kann sehen, daß die Aufständischen allein, auch ohne „Anerkennung", den Spaniern mehr als genug zu schaffen machen. Letztere wären offenbar nicht im Stande, mit einer Großmacht auch nur ernstlich anzubinden, und sie machen sich mit ihrem herausfordernden Tone eben so lächerlich, wie ein Mops, der eine Ulmer Dogge anbellt. Dessenungeachtet kann man dem einst so mächtigen Volke in der Stunde seiner tiefsten Erniedrigung ein gewisses Mitgefühl nicht versagen. Man bedauert jeden aus glänzenden Verhältnissen heruntergekommenen Menschen, auch wenn er sein Elend selbst verschuldet hat.

Die Ver. Staaten haben noch immer keinen triftigen Grund, sich in die cubanischen Angelegenheiten einzumischen. Sehr viel Blut wird auf Cuba nicht vergossen, und wenn die Cubaner selbst damit zufrieden sind, daß ihre Pflanzungen vernichtet, ihre Verkehrsadern unterbunden werden, so braucht sich wohl ein anderes Volk über ihre Leiden nicht zu ereifern. Das grausame Spiel wird aber anscheinend nicht mehr lange dauern. Zum zweiten Male kann Spanien keinen zehnjährigen Krieg führen.

Glaube und Erfahrung.

Acht Tage vor der Wahl sollten wenigstens die Silberleute selbst ganz genau wissen, welche Folgen sie sich von der Ausführung ihres Vorschlages versprechen. Ein Theil ihrer Führer behauptet aber noch immer, daß die Freiprägung im Werthverhältniß von 16:1 den silbernen Dollar auch an innerem Gehalte dem goldenen gleichmachen wird, während ein anderer Theil erklärt, daß sie uns statt des 200 Cent-Dollars einen 100 Cent-Dollar geben wird. Diese beiden Ansprüche lassen sich mit einander schlechterdings nicht vereinigen. Eine und dieselbe Ursache kann unmöglich zwei ganz entgegengesetzte Wirkungen haben. Durch die Freiprägung muß die Kaufkraft des amerikanischen Geldes entweder erhöht, **oder** verringert werden. Sie kann nicht zu gleicher Zeit und am gleichen Orte steigen **und** fallen. Es ist undenkbar, daß der Farmer durch die Freiprägung höhere Preise für seine Erzeugnisse erzielen kann, ohne daß der Arbeiter für die Lebensmittel mehr zu bezahlen hat. Erhält der Farmer $1.50 für den Bushel Weizen, statt 75 Cents, so muß das Weizenmehl, oder das Brot ebenfalls um das Doppelte im Preise steigen. Das wird doch hoffentlich von keiner Seite bestritten oder geleugnet werden.

Wenn also die Freiprägung zwei verschiedenartige Wirkungen nicht haben kann, so muß sich doch jeder Wähler fragen, ob Herr Bryan im Rechte ist, oder Herr Altgeld, d. h. ob die Unze Silber auf $1.29 Goldwerth steigen, oder ob der silberne Freiprägungs-Dollar nur halb so viel werth sein wird, wie der jetzt umlaufende angebliche 200 Cent-Dollar. Jedermann sollte sich wenigstens im Klaren sein, wofür er eigentlich stimmen will.

Nun beruft sich Herr Bryan mit Vorliebe auf die Staatsmänner und Zeitungen, die im Jahre 1878 die Doppelwährung mittels der Freiprägung anstrebten. Vielen derselben macht er ihren Wankelmuth zum Vorwurfe weil sie heute nicht mehr für die Freiprägung schwärmen, sondern im anderen Lager zu finden sind. Die „Abtrünnigen" haben sich aber blos durch die Erfahrung überzeugen lassen, daß sie vor 18 Jahren im Irrthum waren, und sie sind ehrenhaft genug, dies offen einzugestehen. Im Jahre 1878 hatten die Ver. Staaten ihre im Bürgerkrieg eingestellten Baarzahlungen bekanntlich noch nicht wieder aufgenommen, wollten dies aber am 1. Januar 1879 thun. Da jedoch wenig Gold im Lande war, so wurde die Befürchtung laut, daß die Regierung nicht genug Gold haben werde, um ihre Kassenscheine (Greenbacks) auf Verlangen mit Baargeld einzulösen. Deshalb wurde der Vorschlag gemacht, daß die „Doppelwährung" eingeführt werden solle. Nach den damaligen Marktpreisen hätte der Werthunterschied zwischen einem goldenen und einem silbernen Dollar sich nur auf etwa 9 Cents beziffert, und die Befürworter der Doppelwährung hofften, daß dieser Unterschied **ausgeglichen** werden könne, wenn die Ver. Staaten sich zur Silber-Freiprägung entschlössen. Angesichts der Erfahrungen des lateinischen Münzverbandes, welcher kurz zuvor die Freiprägung von Silber hatte **einstellen** müssen, stieß jedoch diese Meinung auf erheblichen Widerstand, und es kam zu dem landesüblichen Kompromiß. Es wurde verfügt, daß auf Rechnung der Ver. Staaten (also nicht auf Privatrechnung) Silberdollars geprägt werden sollten, und zwar nicht weniger als zwei, und nicht mehr als vier Millionen im Monat. Durch diese Nachfrage von Seiten des Bundes, hoffte man, werde der Preis des Silbers wieder auf $1.29 die Unze getrieben werden.

Die Hoffnung erwies sich als trügerisch, denn das Angebot von Silber stieg so rasch, daß der Silberdollar im Jahre 1880 nur noch 88 Cents werth und im Jahre 1889 bis auf 72 Cents gefallen war. Dadurch nicht belehrt, setzten es die Silberleute im folgenden Jahre durch, daß der Bund jährlich 54 Millionen Unzen Silber ankaufen mußte. Wirklich ging nun der Preis des Silbers so weit herauf, daß der Silberdollar vorübergehend bis zu 90 Cents werth war, aber die Freude dauerte nur wenige Monate. Schon im Jahre 1891 war er wieder auf 76 Cents gesunken, und im September 1893 galt er gar nur 57,8 Cents. Inzwischen hatte das massenhaft in Umlauf gesetzte „billige" Geld eine Menge Gold aus dem Lande getrieben. Die Regierung nahm fast gar kein Gold mehr ein und sah ihre Goldreserve schwinden, wie Butter an der Sonne. Es entstand eine Panik, der Kongreß mußte zu einer Extrasitzung einberufen werden und widerrief das Gesetz, welches die Silberankäufe anordnete. Um dieselbe Zeit sah sich auch die indische Regierung genöthigt, die Freiprägung des Silbers aufzugeben, weil die Rupie ihre Kaufkraft immer mehr eingebüßt hatte.

Das sind die Thatsachen, aus denen jeder Volkswirth den Schluß zieht, daß die Ver. Staaten allein **nicht** im Stande sind, den Preis des Silbers künstlich zu verdoppeln, selbst wenn sie ihren ganzen Kredit für diesen Zweck aufbieten. Zögen sie nun aber gar diesen Kredit zurück, d. h. erlaubten sie Jedem, auf seine eigene Rechnung Silberdollars zu prägen, ohne die Gewähr für deren Einlösung in Gold zu übernehmen, so müßte offenbar nicht nur jeder Silberdollar, sondern auch jeder Papierdollar im Werthe sinken. Das Gold würde gänzlich aus dem Verkehr verschwinden, weil Niemand einen Dollar im Weltmarktswerthe von 100 Cents hergeben wird, wenn er seine Zahlungen mit einem wesentlich billigeren Dollar leisten kann. Somit würde die Regierung ihre Scheine nur noch mit Silber einlösen können, die Banken, Lebensversicherungs-Gesellschaften, Bauvereine u.s.w. könnten gleichfalls nur Silber auszahlen, und auch die Arbeitslöhne würden mit Silberwährungs-Geld beglichen werden. Da aber Niemand mit Bestimmtheit voraussagen könnte, welchen Werth das billige Geld schließlich erreichen möchte, so würde ein Krach entstehen, dessen Ausdehnung sich gar nicht vorstellen läßt.

Herr Altgeld mag einen solchen Krach für wünschenswerth halten. Er mag aufrichtig glauben, daß er eine allgemeine gesellschaftliche Umwälzung nach sich ziehen wird, die wohl furchtbare Opfer kosten, aber am letzten Ende wohlthätig sein würde. Anderen Leuten graut es aber vor einem Sprung in die dunkle Schlucht, in deren Tiefe angeblich das Paradies liegt. Was würde das Paradies dem Waghalse nützen, der mit zerschmetterten Gliedern unten anlangte? Ja, wenn Herr Altgeld **allein** springen wollte!

Ein gutes Beispiel.

Im Oktoberhefte der Konsularberichte erzählt der Konsul Monaghan in Chemnitz von dem Versuche der Firma Sieler & Vogel in Grimma, Sachsen, die Lage ihrer Arbeiter möglichst zufriedenstellend zu machen und die Leute zur Gewinnbetheiligung heranzuziehen. Der Konsul meint, von den vielen derartigen Versuchen, die drüben in Deutschland und im Besonderen in Sachsen gemacht wurden und noch im Gange sind, zeuge seines Wissens keiner von soviel gesundem Menschenverstand und richtigem Urtheil, wie der von ihm besprochene.

Sieler & Vogel sind Papierfabrikanten und beschäftigen 215 männliche und 70 weibliche Arbeitskräfte. Obgleich viele der Arbeiter ihre eigenen Heimstätten besitzen, baute die Firma auf eigne Rechnung Wohnhäuser und vermiethete die Wohnungen darin zu $15 bis $20 das Jahr, obgleich die Verzinsung des angelegten Kapitals $45 bis $55 beansprucht. (In welcher Weise die Firma sich für den augenfälligen jährlichen Verlust schadlos hält, gibt Herr Monaghan nicht an.) Die Firma richtete eine Art Vereinsladen ein, in dem, mit Ausnahme von Spirituosen — die Mitglieder der Firma sind gegen den Schnapsgenuß — Waaren jeder Art zu haben sind. Die Preise dieses Ladens sind sehr mäßig, und der jährliche Reingewinnst, der sich auf durchschnittlich 10 Prozent des Geschäftsumsatzes stellte, wird am Schluß eines jeden Rechnungsjahres unter die Arbeiter, bezw. die Kunden des Ladens vertheilt. Des Weiteren hat die Firma eine Sparbank eingerichtet, welche ihren Kunden fünf Prozent Zinsen zahlt — die gewöhnlichen Bankzinsen schwanken in Sachsen zwischen 1½ und 3 Prozent — und ein Speisehaus, in dem für 5 Cents (20 Pfennige) ein kräftiges Mittagsmahl zu haben ist. Nach zehnjähriger Arbeitszeit erhalten die männlichen Arbeiter neben einer „Ehrenmedaille" eine jährliche „Altersprämie" von $15 bis $16 (60 bis 65 Mk.) und die Arbeiterinnen eine solche von $10 (40 M.); nach fünfundzwanzigjähriger Arbeitszeit steigen diese Alterszuschüsse auf $75 bezw. $50 das Jahr.

Im Jahre 1870 begann die Firma einen gewissen Prozentsatz ihrer Reingewinnste mit den Arbeitern zu theilen, und zwar wurde die Gewinnbetheiligung in folgender Weise berechnet: Wenn die Gewinnste irgend einer Maschine eine gewisse Summe überstiegen, dann wurde ein bestimmter Prozentsatz dies Mehr an den Arbeiter oder die Arbeiterin, welche die Maschine bediente, ausgezahlt. Diese Beträge waren zu Zeiten recht bedeutend und stiegen bis zu $75 oder $100. Aus einem Pensionsfonds, der von der allgemeinen Arbeiter-Invalidenkasse unabhängig ist, werden erkrankten oder verunglückten Arbeitern zuschlägige $25 bis $40 bezahlt. Dieser Fonds wurde von Geschenken — zumeist von den Mitgliedern der Firma — gebildet und hat zur Zeit die Höhe von nahezu $20,000 erreicht. Die wöchentliche Abgabe von 2½ Cents (10 Pfennigen) sichert dem Arbeiter im Falle von Erkrankung ärztliche Behandlung und freie Medizin. Arbeiter, die zu Reserve- oder Landwehrübungen einberufen werden, erhalten während der Dauer der Uebung ihren vollen Lohn. Auch für die Beamten der Firma wurde besonders gesorgt, und zwar durch die Errichtung von hübschen Villas in der benachbarten Ortschaft Boehlen, die den Beamten als Sommerwohnungen zur Verfügung stehen.

Zum Schlusse sagt Herr Monaghan: „Man hat es hier nicht mit schönen Plänen, sondern mit Thatsachen und einem **Erfolg** zu thun. Das Unternehmen ist längst über das Versuchsstadium hinaus, und ist ein erfolgreiches Gegenstück zu der herzlosen Korporation. Es liefert den Beweis, daß es auch für größere rein geschäftliche Unternehmen möglich ist, die Lage des Arbeiters zu verbessern und ihm die Lasten zu erleichtern, die er tragen muß." Möchte die sächsische Firma recht viele Nacheiferer finden! — —

„Wenn?"

Kein Mensch will wohl bestreiten, daß die allgemeine Gedrücktheit im Geschäftsleben, der Mangel jeglichen geschäftlichen Unternehmungsgeistes, eine Folge der langandauernden Wahlkampagne ist, und selbst die eifrigsten Freunde der Silberfreiprägung müssen offen zugeben, daß das Hereinziehen der an und für sich rein geschäftlichen Währungsfrage in die Politik eine Unsicherheit und damit Stockung im geschäftlichen Leben hervorgerufen hat, die alles bisher in einer Präsidentschaftskampagne je Erlebte weit übertrifft. Daß das Geschäft jetzt still steht, gibt Jedermann zu, und jede Partei erwartet auch und prophezeit eine neue Blüthezeit für den Fall, daß **sie** siegen wird. Die Silberleute sprechen von den kommenden besseren Zeiten, „wenn Bryan gewählt wird", mit ebensolcher Zuversicht, wie die Anhänger der Goldwährung „nach McKinleys Erwählung"; aber wenn jene wirklich an ihre Worte glauben, so ist wohl nur der Wunsch der Vater des Glaubens; andere Grundlagen für die auf den Silbersieg gesetzten Hoffnungen lassen sich nicht erkennen. Anders ist es mit den Prophezeiungen der „Goldleute". Dieselben lassen sich nicht nur theoretisch begründen — etwas, was die Silberschwärmer von den ihren nicht einmal sagen können — sie haben auch eine ganz praktische, greif- und sichtbare Grundlage.

Aus Pittsburg wird von verläßlichster Seite gemeldet, daß die dortigen großen Eisen- und Stahlwerke hunderte von Bestellungen an Hand haben, die sämmtlich von der Erwählung McKinleys abhängig gemacht wurden. Das will heißen, Kunden aus allen Theilen des Landes haben mit den Fabrikanten Kontrakte abgeschlossen für die Lieferung von Material, das in geschäftlichen Unternehmungen Verwendung finden soll, welche die Verausgabung von Millionen von Dollars bedingen, aber allen diesen Kontrakten ist die Bedingung angehängt, daß sie, falls Bryan gewählt wird, am Tage nach der Wahl ungiltig — **null und nichtig** — sein sollen. Die meisten der Arbeiten und Unternehmungen, für welche diese Bestellungen gelten, sind schon jetzt verschoben worden, wegen der Unsicherheit der Lage und zum großen Schaden für die Arbeiter des Landes. Sie werden, falls der Befürworter der Silberfreiprägung in den Wahlen siegreich sein sollte, ganz aufgegeben oder doch auf unabsehbare Zeit hinausgeschoben werden, werden aber **sofort** in Angriff genommen werden, wenn McKinley siegreich bleibt und damit die bestehende Goldwährung gesichert ist.

Dies ist auch Alles nur natürlich, denn im Falle eines Sieges der Silberpartei würde die schon so lange bestehende Unsicherheit in Bezug auf den künftigen Werth unseres Dollars nicht gehoben, sondern nur noch **erhöht** werden. Wir würden die Goldwährung so gut wie los sein, die reine Silberwährung aber noch nicht besitzen. Sicher wäre nur, daß der Dollar im Werthe fallen würde, aber kein Mensch, selbst die klügsten Silberführer nicht, kann sagen, um wie viel und wie er nach 30, 60 oder 120 Tagen stehen würde. Da aber bei großen geschäftlichen Unternehmungen auf lange Zeit hinaus gerechnet werden muß, so würden weder die Käufer wissen, was sie zu bezahlen, noch die Verkäufer, was sie für ihre Waare schließlich zu bekommen hätten. Man würde in allen Zweigen des Geschäftes alle größeren Unternehmungen aufgeben und nur sozusagen von der Hand in den Mund arbeiten, wie es in den letzten Monaten der Fall war, nur **noch** vorsichtiger. Wird dagegen durch eine Erwählung McKinleys der künftige Werth unseres Dollars über allen Zweifel festgesetzt, wird der jetzige Werth unseres Dollars gewahrt, dann darf man wohl mit Zuversicht eine geschäftliche Blüthezeit erwarten, denn die Lager sind leer und das Kapital **will verdienen**. Es wird flüßig werden, wenn durch die Niederlage der Silberpartei erst das leidige „Wenn" aus dem Wege geschafft sein wird.

Lokalbericht.

Selbstmord oder Unfall?

Morris Daltons Leiche endlich gefunden.

Ein Fischer, Namens Fred Smith, entdeckte gestern Morgen am Fuße der Randolph Straße die bereits stark in Verwesung übergegangene Leiche eines etwa 40-jährigen Mannes, die von den Wellen des Sees an's Ufer gespült worden war. Aus Papieren, welche bei dem Todten vorgefunden wurden, ging hervor, daß derselbe unzweifelhaft mit dem seit dem 9. Oktober d. J. vermißten Buchdrucker Morris Dalton identisch ist. Dalton, ein Angestellter der Conkey Publishing Co., hatte am Chicago-Tage seine Wohnung, Nr. 52 N. Ada Straße, verlassen, um sich an der großen Gutgeld-Parade zu betheiligen, war aber seitdem spurlos verschollen geblieben. Später angestellte Erkundigungen ergaben, daß der Verschwundene zwar in der unteren Stadt gesehen worden war, aber an dem Umzuge selbst nicht Theil genommen hatte. Seine Gattin, die sich damals bei Verwandten in Brooklyn aufhielt, war auf die Nachricht von dem Verschwinden ihres Mannes sofort nach Chicago zurückgekehrt, aber alle ihre Nachforschungen waren völlig erfolglos geblieben. Da der Vermißte etwa $100 in seinem Besitz hatte, als er von Hause fortging, wurde mit Recht vermuthet, daß er einem Verbrechen zum Opfer gefallen war. Dem widerspricht jedoch die Thatsache, daß in den Kleidertaschen des Ertrunkenen $27.30, sowie eine goldene Uhr nebst Kette vorgefunden wurden. Nach Ansicht der Polizei handelt es sich deshalb zweifellos um einen Selbstmord oder Unglücksfall. Die Leiche ist vorläufig in Rolstons Morgue, Nr. 11 Adams Straße, aufgebahrt worden.

Es wird weiter geraubt.

Gegen Mitternacht drangen plötzlich zwei verwegene Banditen in die Marion'sche Schankwirthschaft, Nr. 8 Rush Str., deckten die Anwesenden mit ihren Revolvern und plünderten dann ruhig die Kasse aus. Nur 10 Dollars Baargeld fiel ihnen in die Hände. Nachdem sie noch dem Schankwärter Isaac Kraemer eine goldene Uhr abgenommen, machten sich die Strolche schleunigst mit der Beute von dannen. Die Polizei fahndet noch auf das Gesindel.

In voller Fahrt.

Mit einer Geschwindigkeit von 25 Meilen die Stunde näherte sich gestern Abend ein Vorstadtzug Auburn Park, als plötzlich der Heizer W. E. Parker rücklings von der Lokomotive stürzte. Er blieb schwer verletzt besinnungslos neben dem Schienenbett liegen. Man brachte den Aermsten in der Polizeiambulanz nach dem Englewood Union-Hospital, woselbst die Aerzte späterhin erklärten, daß Hoffnung vorhanden sei, den Mann am Leben erhalten zu können.

Danksagung.

Durch Herrn Peter Allmendinger, Schatzmeister des Schwabenvereins, wurde dem deutschen Hospital die Summe von $100 überwiesen ($50 mehr als im vorigen Jahre). Das Direktorium des deutschen Hospitals spricht hierdurch den geehrten Gebern für das reichlich bemessene Geschenk, mit welchem sie auch diesmal wieder die Anstalt bedacht haben, seinen herzlichsten Dank aus.

* Durch eine sinnreiche mechanische Vorrichtung werden jetzt die Chicagoer Brücken, wenn Reparaturen an ihrer Maschinerie vorzunehmen sind, im Verlauf von wenigen Stunden aus ihrer Lage gehoben und wieder in dieselbe zurückgebracht. Früher nahm es Wochen in Anspruch, die Brücken in dieser Weise aus- und einzuheben. Durch die neue Vorkehrung wird nicht nur eine bedeutende Gelderspárniß erzielt, sondern auch dem Zeitverlust vorgebeugt, welchen bisher Hunderte und Tausende von Menschen bei solchen Gelegenheiten zu erleiden hatten.

Deutsche Vereinsfeste.

Schiller-Liedertafel.

Zu einem recht hübschen Erfolge, sowohl in gesanglicher wie in gesellschaftlicher Beziehung gestaltete sich das große Konzert, mit dem die Schiller-Liedertafel gestern Abend den Reigen ihrer Winterfestlichkeiten eröffnete. Der überaus zahlreiche Besuch — Schoenhofens geräumige Halle war fast bis auf den letzten Platz gefüllt — legte von Neuem beredtes Zeugniß ab für die allgemeine Beliebtheit, deren sich der festgebende Verein in den weitesten Kreisen zu erfreuen hat, während die dargebotenen Leistungen dem trefflich geschulten Chor und seinem verdienstvollen Dirigenten, Herrn Ludwig Rauch, alle Ehre machten. Aus dem interessanten und gediegenen Programm mögen hier nur die folgenden Nummern rühmend hervorgehoben werden: Das herrliche Ahl'sche Lied, „O Lieb', nun kommt die Rosenzeit"; „Untreue", von Bergmüller; „Vom Berge", Lied für zwei Tenöre und Chor, von Strunner (Herren Lange und Glaesner); „Sonnenaufgang", großer Chor mit Pianoforte-Begleitung (Herr Lust); „Heut ist Heut", von Weinzierl und endlich „Die Post im Walde", von Schaeffer, wobei Herr Kopp als Cornet-Solist stürmischen Beifall erntete. Auch ein Konzertstück für Violine, vorgetragen von Herrn O. Seifert, fand wohlverdiente Anerkennung, desgleichen eine Reihe komischer Vorträge, betitelt „Eine Konzertprobe in Grohlheim", bei denen die Herren Weber, Huth, Glaesner und Kaeding betheiligt waren. Ganz vortrefflich waren ferner die Leistungen des Orchesters, dessen ernstes Streben und eifriges Studium auf's Beste zur Geltung kamen. Ein gemüthliches Tanzkränzchen — als Arrangementskomite fungirten die Herren J. Fischer, A. Schaberg, J. Müller, Charles Zahn und F. Marx — bildete den Abschluß der in jeder Hinsicht glänzend verlaufenen Festlichkeit.

Harmonia-Männerchor.

Im großen Saale der Südseite Turnhalle veranstaltete gestern Abend der „Harmonia Männerchor der Südseite", Dirigent Prof. Chas. Gutzwiller, zur Eröffnung der Winter-Saison ein recht erfolgeich verlaufenes Konzert, das den zahlreich erschienenen Freunden des deutschen Liedes einen genußreichen Abend bereitete. Die einzelnen, zum Vortrag gebrachten Chöre — Engelkings „So viel Stern' am Himmel stehen", „Wie die wilde Rose", von Mayr, Silchers „Wohin mit der Freud'", und „Der Zigeunerbub im Norden", von Classen — wurden sämmtlich recht brav interpretirt, und die Sänger bezeugten hierdurch auf's Neue, daß sie sich unter bewährter Leitung mit aufrichtiger Lust und Liebe ihrer schönen Aufgabe widmen. Ein Wort offener Anerkennung verdient auch die Sopranistin Frl. M. Locs, die namentlich Millards „Ave Maria" prächtig wiedergab. Auch die Leistungen des „Harmonie Zither-Klub" und des „Südseite Damenchor" fanden lebhaften Anklang. Ein flotter Ball brachte späterhin die schöne Vereinsfestlichkeit zu einem gemüthlichen Abschluß.

Als Festausschuß fungirten diesmal die Herren: A. Decker, Präs.; A. Eschemann, Vorsitzender; J. Wirth, Sekretär; H. Brons, Schatzmeister; P. Kassel und C. Klaus. Tanz-Ordner waren obendrein die Sangesbrüder C. Klaus, H. Brons und P. Kassel.

Central-Turnverein.

Mit berechtigter Genugthuung kann der Central-Turnverein auf den Erfolg seines großen Schauturnens zurückblicken, zu dem sich am Samstag Abend die Bewohner der Nordwestseite in hellen Schaaren als Gäste eingefunden hatten. Sämmtliche Mannen des festgebenden Vereins wurden vom Turnlehrer Otto Schmidt mit gewohnter Präzision in's Treffen geführt, während der Gesangverein „Edelweiß" und ein gutgeschultes Orchester für die nöthige Abwechselung Sorge trugen. Eröffnet wurde die Feier mit dem Vortrage einer hübschen Ouvertüre, worauf sich die erste Riege der aktiven Turner am Barren produzirte. Ihre Leistungen fanden wohlverdienten Beifall. Es folgte sodann ein Liederreigen mit Ring- und Marschierübungen, ausgeführt von der 1. Mädchenklasse, ferner ein Turnen an Schaukelringen, das sich als die Glanznummer des Abends erwies. Auch die Leiter- und Barren-Pyramiden, von der 1. bis 5. Abtheilung der ersten Knabenklasse zum Besten gegeben, sowie ein Cornetsolo des Herrn Fritz Linden verdienen vor Allem lobend erwähnt zu werden. Die größte Anerkennung aber gebührt dem Turnlehrer Otto Schmidt, der es verstanden hat, die ihm anvertrauten Turnzöglinge zu ernstem Vorwärtsstreben zu ermuntern und ihre Leistungen auf der Höhe der Zeit zu halten. Der Central-Turnverein zählt zur Zeit ca. 290 Mitglieder, darunter 55 aktive Turner, während die Zahl der Schüler und Schülerinnen bereits auf 500 angewachsen ist. — Das mit den Arrangements betraute Komite bestand aus den Turnern Otto Schmidt, Robert Maysack, Rudolph Consoer, Otto Walther, Frank Zgleniecky und Charles Helm.

Schleswig-Holsteiner-Sängerbund.

Mit einem großen Konzert, dem sich späterhin ein flotter Ball anschloß, eröffnete am Samstag Abend der allbekannte „Schleswig Holsteiner Sängerbund", Dirigent O. W. Richter, in Yondorfs Halle seine diesmalige Wintersaison. Die Familienmitglieder und Freunde der wackeren Sängerschaar hatten sich in hübscher Anzahl zu der Festlichkeit eingefunden und begrüßten beifälligst die einzelnen Nummern des reichhaltigen Programms. Der Chor sang die Volkslieder „Heidenröslein" und „Es steht ein Lied" mit anerkennungswerthem Erfolg, während er für Hermes „Sonnenaufgang" nummerisch denn doch zu schwach war. Einen doppelt freundlichen Eindruck machte dagegen Richters neuer gemischter Chor „Haltet sie fest!", der von Mitgliedern des Damenchors „Flora" und des festgebenden Vereins unter der Leitung des Komponisten prächtig wiedergegeben wurde. Die reizende, gefällige Melodie wirkt überaus anheimelnd auf den Zuhörer und die Komposition wird sich ohne Zweifel schnell in Sängerkreisen einbürgern.

Das Arrangements-Komite bestand diesmal aus den Sangesbrüdern: Ch. Schroeder, Wm. Schroeder, Henry Boettcher, John Harms, Oscar Moritz, Fritz Wilder, Peter Voß, Fred. Schuemann, Max Moritz und Aug. Lustig.

Die Waffengenossen.

Zur Feier seines 7. „Geburtstages" veranstaltete der „Verein Deutscher Waffengenossen" am vergangenen Samstag im Ballsaale von Freibergs Opernhaus einen hübschen Festabend, der auch von zahlreichen Mitgliedern anderer Militär-Vereine besucht wurde. „Unter Kameraden" amüsirt man sich bekanntlich stets am Besten, und so herrschte denn auch hier gleich von Anfang an die fidelste Stimmung. Patriotische Klänge eröffneten das Fest, worauf mehrere lebende Bilder die Anwesenden in Deutschlands große, unvergleichliche Zeit zurückversetzten. Es waren dies: „Wilhelm I. und die Helden des 70'er Krieges, (Wilhelm I.: Kam. Strauß, Kronprinz Fritz: Kam. Albert Naumann, Friedrich Karl: Kam. Charles Georg, Moltke: Kam. Charles Vigenser, Bismarck: Kam. Freiberg). 2. Bild: Tod des französischen Generals Douai bei Weißenburg; die Vorigen sowie General Douai: Kam. Charles Gutzeit, und General von Kirchbach: Kam. Vigenser). 3. Bild: Uebergabe des Kaisers Napoleon (Napoleon: Kam. Gutzeit). Auf das 4. und 5. Bild: „Fidele Einquartierung" und „Auf Vorposten vor Paris in der Neujahrsnacht 1870—71" waren recht wirkungsvoll gestellt. Später am Abend hielt der Präsident des Vereins, Kam. Jacob Graffy, eine mit vielem Beifall aufgenommene Ansprache an die Festversammlung, der Gesangverein „Walhalla" sang mehrere hübsche Lieder und eine Riege der Südseite-Turnerschaft erfreute die Anwesenden mit einigen prächtigen Uebungen am Reck. Ein Ball beschloß die Geburtstagsfeier, deren Arrangeure die Herren Karl Gutzeit, Carl Georg und Jacob Graffy waren.

„Badische Sängerrunde."

Unter freundlicher Mitwirkung des „Edelweiß Männerchor", des „Rothmänner Liederkranz", des „Schwäbischen Männerchors" und mehrerer stimmbegabter Solisten veranstaltete die „Badische Sängerrunde" gestern Nachmittag und Abend unter der technischen Leitung ihres Dirigenten Bishop ein Konzert, auf welches der tüchtige Verein in jeder Beziehung stolz sein darf. Die Herren Carl Eichen, Fritz Meyer, Henry Schick, Joseph Mayerle und George Kreisel vom Arrangements-Komite, welche die außerhalb des festgebenden Vereins stehenden Sangesbrüder zur Mitwirkung herangezogen hatten und sich auch sonst in jeder Weise erfolgreich bemühten, für die Unterhaltung der Gäste zu sorgen, haben sich Anspruch auf den Dank des Vereins erworben. Von den vielen schönen Liedern, die zum Vortrag gebracht wurden, gefielen Isemanns „Du Badnerland" und „Steh' fest, Du deutscher Eichenwald" ihrer frischen Klangfülle wegen wohl am Besten. Die Herren C. Kramer und W. Hofheinz, ersterer mit dem Baßsolo „Am Meer" und letzterer mit dem Heiser'schen Baritonsolo „Das Haidegrab", ernteten wohlverdienten Beifall. Sehr schön wurde von dem „Schwäbischen Sängerbund" „Am Ort, wo meine Wiege stand" zum Vortrag gebracht. An das Konzert schloß sich ein gemüthliches Tanzkränzchen, das die sangesfrohen Festgeber und ihre Freunde und Freundinnen noch lange beisammen hielt.

Lake View Männerchor.

Einer der tüchtigsten deutschen Singvereine des nördlichen Stadttheils, der Lake View Männerchor, feierte gestern in der Lincoln-Turnhalle unter zahlreicher Betheiligung seiner Mitglieder und Freunde sein 20. Stiftungsfest mit einem Konzert und darauf folgendem Ball. Das vom Vereins-Dirigenten für die Gelegenheit zusammengestellte Musik-Programm gab dem Verein ausgiebige Gelegenheit, seine Leistungsfähigkeit in ihrem vollen Umfange zu beweisen, und alle Festtheilnehmer gewannen den Eindruck, daß bei dem „Lake View Männerchor" das deutsche Lied in der That eine würdige Pflegestätte gefunden hat. Hoffentlich erlahmt der Verein mit seinem zunehmenden Alter nicht in seinem bisherigen Streben.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte und Vater nach kurzem Leiden im Alter von 60 Jahren und 8 Monaten sanft dem Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet vom Trauerhause, 614 School Str., am 27. Oktober, Nachmittags um 2 Uhr nach Graceland Friedhof statt. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen

Amalia Kellenberger, Gattin,
Jakob Kellenberger, Bruder,
Amalia Stichter, Pauline Hildebrandt, Bertha Reis, Töchter,
Peter Stichter, Karl Hildebrandt, Fred. Reis, Schwiegersöhne,
Bertha und **Lizzie Kellenberger**, Schwiegertöchter.

Todes-Anzeige.

Grütli-Verein.

Den Mitgliedern obigen Vereins zur Nachricht, daß **August Kellenberger** im Alter von 60 Jahren Samstag, den 24. Oktober gestorben ist. Die Beerdigung findet Dienstag, den 27. Oktober, Nachmittags 2 Uhr statt, vom Trauerhause, 614 School Str., aus nach Graceland. Die Vereinsbrüder werden ersucht, so zahlreich wie möglich zu erscheinen. Für den Verein dessen Präsident

Franz Kaderli.

Todes-Anzeige.

Den Beamten und Brüdern der Court Holsatia No. 10, J. O. F., zur Nachricht, daß Bruder **John Joß** gestorben ist. Das Begräbniß findet am Mittwoch, den 28. Oktober 1½ Uhr vom Trauerhause, 12 Greenwich Str., nach Waldheim statt. Die Beamten sind freundlichst ersucht, um 12.20 Uhr in der Logen-Halle zu sein, um an dem Begräbniß theilzunehmen.

John Schwabe, Oberförster,
C. W. Fritsche, Sekr.

Todes-Anzeige.

Gegenseitiger Unterstützungs-Verein von Chicago.

Die Mitglieder werden hierdurch benachrichtigt, daß **August Kellenberger** von der 5. Sektion am Samstag gestorben ist. Die Beerdigung findet Dienstag, den 27. Oktober, Nachmittags 2 Uhr, vom Sterbehause, 614 School Str., nach Graceland statt.

J. H. Kraemer, Sekretär.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte, **John Joß**, nach langem Leiden im Alter von 49 Jahren und 6 Monaten gestorben ist. Das Begräbniß findet am Mittwoch, den 28. Okt., Nachmittags 1 Uhr vom Trauerhause, 12 Greenwich Str., nach Waldheim statt. Um stille Theilnahme bittet die betrübte Gattin,

modi **Louise Joß**, nebst Kindern.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Tochter und Schwester, **Anna Heinrich**, gestern, Sonntag, den 25. Oktober, sanft verschieden ist. Die Beerdigung findet Dienstag, den 27. Okt., um 12 Uhr Mittags vom Trauerhause, 815 Milwaukee Ave., nach Waldheim statt. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen.

Marie Heinrich, Mutter, nebst Geschwistern.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn, **Arthur Holmstrom**, im Alter von 8 Jahren und 7 Monaten am Samstag, 24. Okt., selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet am Dienstag, 12.30 Uhr Nachm. vom Trauerhause, 199 Lewis Str., nach dem evangelischen Kirchhof statt. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen.

John und Emma Holstrom, Eltern.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Gatte, Vater, Großvater und Schwiegervater **Herr Michael Schlumbrecht** heute den 25. Oktober im Alter von 87 Jahren sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 28. Oktober 1896, um 1 Uhr Mittags vom Trauerhause No. 9 22. Place nach Graceland statt. Im Namen der Hinterbliebenen **Franziska Schlumbrecht**, Gattin. mb

Gestorben: Am 25. Okt., **Wilhelmina Gnadt**, geb. Harbieß, geliebte Gattin von Karl Gnadt, Mutter von Edward, August und Bertha Gnadt. Beerdigung Mittwoch, den 28. Okt. 1:30 Uhr Nachm. vom Trauerhause, 60 Clifton Ave., mit Kutschen nach Graceland. mo,di

Gestorben: Ferdinand Podlich, geliebter Gatte von Ernestine Podlich und Vater von Paul, Mary, Anna, Lizzie, Minnie und Willie Podlich, im Alter von 46 Jahren und 7 Monaten. Begräbniß Mittwoch, den 28. Oktober, Mittags 12 Uhr, vom Trauerhaus, 57 Canalport Ave., nach Waldheim. mo,di

Danksagung.

Das Direktorium des Uhlich'schen Waisenhauses erstattet hiermit dem Schwaben-Verein herzlichsten Dank für das von Herrn Peter Allmendinger überbrachte Geschenk von $100.00. **John Baur**, Sekr.

Vergnügungs-Wegweiser.

Auditorium.—Freitag Nachmittag und Samstag Abend: Thomas-Konzerte.
Columbia.—Under the Polar Star.
Hooleys.—Sue.
McVickers.—Crane in „The Governor of Kentucky.“
Grand Opera House.—Chimmie Fadden.
Lincoln.—The Man in the Iron Mask.
Academy of Music.—Down in Dixie.
Alhambra.—Brother for Brother.
Haymarket.—Mantell-Gastspiel.
Schiller.—Vaudeville.
Hopkins.—Vaudeville.
Chic. Opera House.—Vaudeville.
Orpheus.—Vaudeville.

Anzeigen-Annahmestellen.

An den nachfolgenden Stellen werden kleine Anzeigen für die „Abendpost“ zu denselben Preisen entgegengenommen, wie in der Haupt-Office des Blattes. Wenn dieselben bis 11 Uhr Vormittags aufgegeben werden, erscheinen sie noch an dem nämlichen Tage. Die Annahmestellen sind über die ganze Stadt hin so vertheilt, daß mindestens eine von Jedermann leicht zu erreichen ist.

Nordseite:

Andrew Daigger, 115 Clybourn Ave., Ecke Larrabee Str.
R. H. Hanke, Apotheker, 80 O. Chicago Ave.
E. Jobel, Apotheker, 506 Wells Str., Ecke Schiller.
Herm. Schimpsky, Newsstore, 282 O. North Ave.
F. E. Stolze, Apotheker, Center Str. und Orchard und Clark und Addison Str.
C. F. Glaß, Apotheker, 891 Halsted Str., nahe Centre.
F. H. Ahlborn, Apotheker, Ecke Wells u. Division Str.
Carl Becker, Apotheker, 91 Wisconsin Str., Ecke Hudson Ave.
Geo. Joeller & Co., Apotheker, 445 North Ave.
Henry Goetz, Apotheker, Clark Str. u. North Ave.
E. Tanke, Apotheker, Ecke Wells und Ohio Str.
C. E. Krzeminski, Apotheker, Halsted Str. und North Ave.
H. F. Krueger, Apotheker, Ecke Clybourn und Fullerton Ave.
L. Geilpitz, 757 N. Halsted Str.
Wieland Pharmacy, North Ave. u. Wieland Str.
A. M. Reiß, 311 E. North Ave.
E. Ripke, Apotheker, 80 Webster Ave.
Herman Fry, Apotheker, Centre und Larrabee Str.
John Voigt & Co., Apotheker, Bissell und Centre Straße.
Robert Vogelsang, Apotheker, Dayton und Clay und Fullerton und Lincoln Ave.
John S. Hottinger, Apotheker, 224 Lincoln Ave.
C. Kehner, Apotheker, 557 Sedgwick Str.
A. Martens, Apotheker, Sheffield und Centre.
Wm. Feller & Co., 545 N. Clark Str.
Draheim's Apotheke, Sheffield und Clybourn Ave.

Lake View:

Geo. Huber, Apotheker, 1358 Diversey Str., Ecke Sheffield Ave.
H. M. Todt, 859 Lincoln Ave.
Chas. Hirsch, Apotheker, 303 Belmont Ave.
R. L. Brown, Apotheker, 1985 N. Ashland Ave.
Max Schulz, Apotheker, Lincoln und Seminary Ave.
Wm. Perlau, Apotheker, 920 Lincoln Ave.
A. Gorges, 701 Belmont Ave.
Gustav Wendt, 955 Lincoln Ave.
A. L. Coppack, Apotheker, Lincoln und School Str.
Victor Kremer, Apotheker, Ecke Ravenswood und Melrose.
W. Hellmuth, Apotheker, 1199 Lincoln Ave.
A. G. Reimer, Apotheker, 702 Lincoln Ave.
W. Kramer, Apotheker, 1659 Lincoln Ave.
Keller & Benzri, Clark und Belmont Ave.
Geo. Koehne, Apotheker, Racine u. Wellington Ave.
Batterner Drug Co., 813 Lincoln Ave.

Westseite:

F. J. Lichtenberger, Apotheker, 833 Milwaukee Ave., Ecke Division Str.
B. Bavra, 620 Center Ave., Ecke 19. Str.
Henry Schröder, Apotheker, 467 Milwaukee Ave., Ecke Chicago Ave.
Otto G. Haller, Apotheker, Ecke Milwaukee und North Ave.
Otto J. Hartwig, Apotheker, 1570 Milwaukee Ave., Ecke Western Ave.
Wm. Schultze, Apotheker, 913 W. North Ave.
Rudolph Stangohr, Apotheker, 841 W. Division Str., Ecke Washtenaw Ave.
Stubenrauch & Truener, Apotheker, 477 W. Division Str.
A. Rafziger, Apotheker, Ecke W. Division und Wood Str.
E. Behrens, Apotheker, 800 und 802 S. Halsted Str., Ecke Canalport Ave.
Max Heidenreich, Apotheker, 890 W. 21. Str., Ecke Hoyne Ave.
Ignatz Ouda, Apotheker, 631 Centre Ave., Ecke 19. Straße.
J. R. Bahlteich, Apotheker, Milwaukee u. Center Ave.
J. H. Lelowsky, Milwaukee Ave. u. Noble Str. und 570 Blue Island Ave.
F. J. Berger, Apotheker, 1486 Milwaukee Ave.
C. J. Rasbaum, Apotheker, 361 Blue Island Ave. und 1557 W. Harrison Str.
J. G. Link, Apotheker, 21. und Paulina Str.
F. Wrede, Apotheker, 863 W. Chicago Ave., Ecke Noble Str.
C. F. Elsner, Apotheker, 1061–1063 Milwaukee Ave.
L. Mühlhau, Apotheker, North und Western Ave.
E. Wiedel, Apotheker, Chicago Av. u. Paulina St.
A. C. Freund, Apotheker, Armitage u. Kedzie Ave.
Hugo F. Baur, Apotheker, 204 W. Madison Str., Ecke Green.
M. Getz, Apotheker, Ecke Adams und Sangamon Str.
R. D. Bachelle, Apotheker, Taylor u. Paulina Str.
Wm. H. Cramer, Apotheker, Halsted und Randolph Str.
M. Georges, Lincoln und Division.
Wißhack & Lundberg, Halsted und Harrison Str.
F. Schmeling & Co., Apotheke, 952 Milwaukee Ave.
H. G. Dreßel, Apotheker, Western Ave. und Harrison Str.
E. G. F. Brill, Apotheker, 949 W. 21. Str.
A. Hausen, Apotheker, 1720 W. Chicago Ave.
A. Martens, Apotheker, 406 Armitage Ave.
Chas. Hirtzler, Apotheker, 626 W. Chicago Ave.
Chas. A. Ladwig, Apotheker, 323 W. Fullerton Ave.
Geo. Joeller, Apotheker, Chicago u. Ashland Ave.
Max Kunze, Apotheker, 1369 W. North Ave.
Hermann Elich, Apotheker, 709 Milwaukee Ave.
A. F. Hubka, 745 S. Halsted Str.
Andrew Barth, Apotheker, 1190 Armitage Ave.
L. A. Grimme, 317 W. Belmont Ave.
R. M. Wilson, Van Buren und Marshfield Ave.
Chas. Mattson, 1107 W. Chicago Ave.
C. W. Grätzly, Apotheker, Halsted und 12. Str.
Behrens & Gwatol, Apotheker, 12. und Laflin Str.
Dominick Gehmers, Apotheker, 232–234 Milwaukee Avenue.
National Pharmacy, Apotheke, North Ave. und Dickson Str.
A. H. Kremer, Apotheker, 381 Grand Ave., Ecke Noble Str.
Klotz's Apotheke, Ashland Ave. und Emily Str.
Braetzle & Koehler, Apotheker, 748 W. Chicago Avenue.

Südseite:

Otto Goltzau, Apotheker, Ecke 22. Str. und Archer Ave.
C. Kampman, Apotheker, Ecke 35. und Paulina Str.
W. R. Forsyth, Apotheker, 3100 State Str.
J. R. Forbrich, Apotheker, 629 31. Str.
H. R. Hibben, Apotheker, 420 26. Str.
Rudolph P. Braun, Apotheker, 3100 Wentworth Ave., Ecke 31. Str.
F. Wienecke, Apotheker, Ecke Wentworth Ave. und 24. Str.
Fred. W. Otto, Apotheker, 2904 Archer Ave., Ecke Deering Str.
F. Masquelet, Apotheker, Nordost-Ecke 35. und Halsted Str.
Louis Jungk, Apotheker, 5100 Ashland Ave.
C. E. Kreyßler, Apotheker, 2614 Cottage Grove Ave.
A. P. Ritter, Apotheker, 44. und Halsted Str.
J. M. Farnsworth & Co., Apotheker, 43. und Wentworth Ave.
W. T. Adams, 5400 S. Halsted Str.
Geo. Lenz & Co., Apotheker, 2901 Wallace Str.
Wallace St. Pharmacy, 32. und Wallace Str.
Chas. Cunradi, Apotheker, 3815 Archer Ave.
C. Grund, Apotheker, Ecke 35. Str. und Archer Ave.
Geo. Barwig, Apotheker, 37. und Halsted Str.
C. Zurawsky, Apotheker, 48. und Loomis Str.
Fred. Reubert, 36. und Halsted Str.
Scott & Jungk, Apotheker, 47. und State Str.
Jno Valentin, 3085 Bonfield Ave.
Dr. Steurnagel, Apotheker, 31. und Deering Str.
A. Busse, 3001 Archer Ave.
G. Lenz, Apotheker, 31. Str. und Portland Ave.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Lokalbericht.

Sprechsaal der „Abendpost“.

(Eingesandt.)

Jedermann, namentlich der Arbeiter, sollte bedenken, daß im gegenwärtigen Zeitalter der habsüchtige Egoismus zumeist die Triebfeder aller Aktionen ist, nicht allein im gewöhnlichen Leben, sondern dieser rothe Faden durchzieht alle Stufen der Verwaltungsämter, munizipal oder governmental. Betrachten wir einmal die heutigen Zustände mit dem „Main Issue“, die Geldwährung, vom obigen Gesichtspunkte. — Geld, als Austauschmittel, ist ein Aequivalent für verrichtete Arbeit oder Waaren. Die Höhe unseres Werthmessers hängt aber von den fortwährenden Schwankungen ab, welchen bestimmte Arbeiten oder Waaren ausgesetzt sind, sie ist also das Resultat von Angebot und Nachfrage. „Angebot und Nachfrage“ sind vielsagende Worte, der eigentliche Kernpunkt in dieser bedrängten Zeit. In Folge der heutigen schnellen Produktionsweise mit Hilfe arbeitsparender Maschinen fällt das Verhältniß zwischen Angebot und Nachfrage sehr zu Ungunsten der produzirenden Klassen aus. Der Kampf um's Dasein zwingt die Arbeiter — solche, die aus der Hand in den Mund leben — sich gegenseitig in nichtswürdiger Weise die Preise auf bestimmte Arbeiten herabzusetzen, um nur die eine Naturbestimmung, die Selbsterhaltung, zu erfüllen. Wir sehen also, daß dem habsüchtigen Bestreben des Arbeiters, auf Kosten seiner Mitarbeiter sich zu bereichern, ziemlich starke Grenzen gezogen sind. Ganz anders verhält es sich mit jenen nicht produzirenden und rein spekulativen Klassen, welche durch die Arbeit Anderer ihr vorgestecktes Ziel, ihre persönliche Habsucht zu befriedigen, zu erreichen suchen. Im heutigen materialistischen Zeitalter gilt der Besitz an Gütern oder Geld als alleiniger Maßstab, gibt Ansehen, ja, erhöht sogar die angeborenen mangelhaften Geistesgaben, gewährt die nöthigen Qualifikationen für die Verwaltungsämter. Die produzirenden Klassen haben nicht die erforderliche spekulative Ausbildung erhalten und auch keine Zeit, über solche raffinirte Kalkulationen nachzudenken, denn dazu gehört mehr als gewöhnlicher Volksschul-Unterricht und theologische Phrasen. Alle Regierungen wissen es und waren von jeher bestrebt, dem Volke zu geben, was des Volkes ist. — Zur besseren Vermittlung und Austausch der Produkte und Arbeiten haben die verschiedenen Regierungen verschiedenes „Geld“ geschaffen, gemünzt aus edlem Metallen, den Werth nach einer Einheit bemessend. Dieses Mittel (Geld) ist eine furchtbare Waffe in den Händen der spekulativen und nicht produzirenden Klasse. Der Scharfsinn dieser Klasse schaffte daher, zur Wahrung ihrer Interessen und unter dem Vorwande eines Segens für das große Ganze, was auch theilweise zutrifft, alle möglichen Institute, Banken, Handelsbörsen u. s. w.; als parallel hierzu sind die Trusts und Monopole nicht zu vergessen, alle bemüht, das „Angebot und Nachfrage“ möglichst nach ihren Gunsten zu regeln, um den größtmöglichen Profit für sich einzuheimsen, selbst unter der Gefahr, daß hunderttausende ihrer Mitmenschen nicht nur vegetiren, sondern durch Hunger zu Grunde gehen. Da die Preise der Waaren nach obiger Darstellung nie konstant sein können, so ist dasselbe mit den Metallen der Fall, aus welchen unser Werthmesser besteht, sie sind denselben Schwankungen unterworfen. Angenommen, die zivilisirten Nationen hätten Einzelwährung in einem Metalle, welches alles in Zirkulation befindliche Kreditgeld völlig decken könnte, wir würden dann wenige oder gar keine Schwankungen haben. Dies ist aber nicht der Fall. Silberwährung, von allen zivilisirten Völkern angenommen, würde unmöglich genügen, den Geldbedarf der verschiedenen Nationen zu decken, und würde außerdem den Preis des Silbers erhöhen und den Goldpreis so herabdrücken, daß wir thatsächlich billigeres Gold als Silber hätten. Umgekehrt ist es mit Gold als Einzelwährung um so mehr der Fall, da es verhältnißmäßig nicht in solchen Mengen als Silber abgebaut wird. Gold, als Einzelwährung von allen zivilisirten Nationen anerkannt, ist durchaus nicht im Stande, die benöthigte Menge des zirkulirenden Silber- und Kreditgeldes vollkommen zu decken. Die Steigerung im Goldpreise würde somit die Währung in den meisten Goldwährungsländern zur Unmöglichkeit, zu einem Unding machen. Daher die vielen hinkenden Goldwährungen in jenen Ländern, sie steht meistens nur auf dem Papier. Selbst England, als die Gläubigernation, wird dem Goldwährungsalp unterliegen müssen, jemehr es seinen Halt an den überseeischen Kolonien und industriellen Boden verliert. Die Entwerthung oder Mehrwerthung des kursirenden Geldes ist eine alte Gepflogenheit unserer vom Staate lizenfirten Goldhaifische. Das Experiment, das wir heute durchmachen, ist nicht neu, wir finden solches zu allen Zeiten, Tausende von Jahren zurück, wenn wir in der Geschichte zurückblättern. Das Motiv war stets Habsucht, die Gier noch immer Mehr! oder Entlastung von Schulden auf Kosten des Volkes. Als England seinerzeit die Goldwährung einführte, war es bereits die weltbeherrschende Gläubiger-Nation, und in Voraussetzung daß das Gold-Agio naturgemäß steigen wird, fand sie (die Regierung) es mit ihren Interessen vereinbar, durch die eingeführte Währung ihre Debitoren zu verpflichten in Goldwerth zurückzuzahlen. Die Bankhäuser aller Nationen haben hierin gemeinsame Interessen, nämlich dem kursirenden Gelde den höchstmöglichen Werth beizulegen, was andererseits den wirklich niedrigsten Preis der Arbeit und der Waaren bedeutet. Eine Wertherhöhung des Geldes, als Einheit, ist thatsächlich ein Niedergang der Preise auf Waaren und Arbeit; dieser Vorgang geht so indirekt und täuschend zum Nachtheile der gesammten Wohlfahrt vor sich, daß es einem gar nicht Wunder nimmt, wenn viele unserer Zeitgenossen es nicht begreifen können. Die Entwerthung unseres Silbers im Jahre 1873 ist meines Erachtens das Werk englischer Bankagenten, die unsere Regierung in Washington durch Bestechung ($5,000,000 bis $10,000,000 thut es schon) veranlaßten, die Goldwährung einzuführen. Es war dies eine Appellation an die Eitelkeit und Großmuth des amerikanischen Volkes, die schuldigen Bonds, die auf Coin, Gold oder Silber lauteten, fernerhin mit theurem Golde einzulösen. Warum wurde das „Crime of 1873“ im Stillen hinter den Koulissen ausgeführt? Dieß ist Anlaß genug für Jeden, der seine fünf Sinne hat, darüber nachzudenken. Der Fall schmeckt und riecht sehr nach korruptiver Bestechung. — Bryan ist für Doppelwährung. Doppelwährung verleiht dem Golde mehr den natürlichen Werth; der spekulative ist 31:1, welcher bei Beibehaltung der Goldwährung noch ferner steigen und in Zukunft wie ein Alp auf der ganzen zivilisirten Welt lasten wird. Die beiden Edelmetalle sind, um mich bildlich auszudrücken, in der Erde, wo wir sie finden, bereits getraut. Warum sollen wir sie nicht zu dem hohen Zwecke, den sie für die Menschheit haben, harmonisch Arm in Arm die immer wiederkehrende Runde machen lassen? Die Vergötterung der goldenen Schöne läßt sich die silberne nicht gefallen, und die Rache der letzteren ist bereits fühlbar durch die ganze zivilisirte Welt. Eingedenk Dieses sollte jeder Arbeiter, Farmer oder Geschäftsmann für Bryan stimmen; überhaupt ist die Bryan'sche Platform so gezimmert, daß sie von jedem amerikanischen Bürger anerkannt werden sollte. Für habsüchtige Bestrebungen der Geldkröjusse und Plutokraten hat sie keinen Platz; eben darum der gewaltige Widerstand. — Viele von den Herren Einsendern sind für Hochzoll in höchster Potenz; der gegenwärtige Freihandel ist die Hauptschuld an der Arbeitslosigkeit. Wenn diese Herren Jahre lang die Tagesblätter wirklich gelesen haben, so geben sie sich selbst ein Zeugniß großer Gedächtnißschwäche. Jedes Kind weiß, daß die verstümmelte „Wilson-Bill“ einen mäßigen Schutzzoll gewährt. Schutzzoll und Revenuen sind die einzigen Einkommen Uncle Sams. Der Ausfall an Schutzzoll sollte durch die Einkommensteuer-Bill erhöht werden; war das nicht sehr löblich? Der MacKinley Tarif war ein Fehler. Unsere auswärtigen Absatzmärkte schloffen nach und nach ihre Thore. Unsere Waaren fanden keine Käufer. Es ist höchst ungeschickt für eine Nation, die unzählige Artikel bedeutend billiger anfertigen als alle anderen Nationen und daher den Weltmarkt mit beherrschen könnte, einen hohen Schutzzoll anzustreben, der ihr einen erst gewonnenen Markt sogleich wieder verlieren macht. Was ist die Triebfeder? Die schnöde Habsucht, das gewinnsüchtige Ich unserer Großindustriellen und Plutokratie unter einem geheuchelten patriotischen Deckmantel das sanktionirte Recht zu erschleichen, ungestört die Wohlfahrt und den Reichthum des Landes in diese wenigen Verreter unserer großen Republik zu verkörpern. Das ist das Ziel der großen republikanischen Partei. Jedermann, der 18 Jahre unsere Wirthschaftspolitik verfolgt hat, wie ich, wird dies zugeben.

Den größten Vogel schoß ein Einsender mit der Behauptung ab, unser Land, speziell Chicago, leide an Uebervölkerung. — Ich glaube, der Herr leidet an Gehirnerweichung; der Herr ist baar aller Kenntnisse über die heutigen sozialen Zustände. Die wirklichen Ursachen der Arbeitslosigkeit sollten so ziemlich allen denkenden Menschen klar vor Augen liegen. Anschauungs- u. theoretischen Unterricht hierüber empfangen wir jeden Tag gratis; also Kommentar überflüssig. Ich glaube, der Herr ist so dickköpfig, daß ein Hüttenhammer nicht im Stande ist, ihm den Aufklärungskeil anzutreiben, denn das beweist seine gehässige Erwiderung auf eine Antwort, die ihm von anderer Seite zu Theil wurde.

McKinley ist eine Marionette unserer Plutokratie, ohne Rückgrat. Jeder aufmerksame Leser sollte doch wissen, daß er 4 Jahre für Doppelwährung seine Lanze einlegte. Ob es seine ehrliche Meinung war oder um nur böswillig Präsident Cleveland zu opponiren, das sei dahingestellt, denn beides ist charakterlos. Doch ist dieser Wechsel in einer solch' wichtigen Frage für jeden denkenden Menschen frappant. Wer diesem Kandidaten, nachdem seine Schwäche sich so außerordentlich offenbart, noch durch seine Stimme unterstützen kann, und noch dazu aus den Reihen der Arbeiter, ist mir ein Räthsel.

Gegen Dummheit kämpfen die Götter vergebens, sagten die alten Griechen. Sie hatten Recht; es wird ewig so sein. A. B., Zimmerer.

(Eingesandt.)

Chicago, den 23. Oktober 1896.

Werthe Redaktion!

Wenn man die Eingesandt im Sprechsaal liest, kann man doch sehen, wie verschieden die Meinungen sind. Es hat auch sein Gutes, daß die Menschen verschiedenen Geschmack haben, einer liebt dies, der Andere das, einer sucht sein Heil im Gold, der Andere im Silber. Ueberhaupt möchte Jeder wissen, was dem Arbeiter helfen kann. Ich selbst habe schon die letzten 30 Jahre mit dieser Frage mich befaßt, aber etwas Gescheidtes ist noch nicht herausgekommen; aber ich will es wenigstens zum Besten geben. Die Arbeitzeit verkürzen. Jeder Arbeiter sollte in 24 Stunden nicht länger wie acht Stunden arbeiten, ausgenommen wo oder wann sonst etwas zu Grunde ginge. Die Konstitution der Vereinigten Staaten sollte einen Zusatz haben, daß die progressive Einkommensteuer eingeführt werden könnte, so daß das Großkapital herangezogen und die Steuerlast den Aermeren leichter würde. Indirekt bezahlt immer Derjenige die Steuer, der arbeitet, der neue Werthe erzeugt. Ich glaube, es wäre besser, wenn Jeder etwas direkte Steuer bezahlte, damit jeder Stimmgeber aufpaßt, wen er wählt. So wie wir es jetzt haben, sind viele Stimmgeber oft zu leichtsinnig. Welche stimmen für Den, der sie am meisten treatet, welche wollen keine Zeit verlieren, sie denken, ihnen kostet's nicht, der Reichere muß die Steuer bezahlen, denken sie. Das Referendumrecht sollten wir hier auch haben, damit wir nicht genöthigt wären, alle vier Jahre es mit einer anderen Partei zu versuchen, denn jede Partei hat immer gute und schlechte Mitglieder. Es wäre jedenfalls besser, wenn der Präsident gewählt würde wie in der Schweiz, nicht direkt vom Volk, sondern vom Kongreß oder Senat. So wie wir es jetzt haben, macht es alle vier Jahre einen zu großen Eindruck auf die Geschäfte. Der Fabrikant, Geschäftsmann und Kapitalist weiß nicht, woran er ist, besonders dieses Jahr. Die Unsicherheit nimmt das Zutrauen und das Wort Zutrauen hat mehr zu sagen, wie sich Mancher denkt. Warum hat sich die deutsche Industrie so entwickelt seit dem letzten Kriege? Weil Deutschland einig, weil sie Zutrauen zu sich selbst haben und sich stark fühlen, einen Feind fern zu halten, so denken sie ihr Kapital sicher in den Industrien. Es kann nicht so leicht zerstört werden, oder daß sie befürchten, daß der Arbeiter fort muß in's Feld als Soldat. England verdankt seine gute Stellung in der Welt zumeist dem Zutrauen, der Sicherheit, die ihre Insel ihnen bot. Sie brauchte nur eine starke Flotte, um jeden Feind fernzuhalten. Darum bin ich auch für Gold. Der Kapitalist hat Zutrauen zu dem Metall, wenn Kapital herauskommt, so werden wir auch etwas davon bekommen. Es ist gerade, wie wenn die Katze vor einem Loch auf die Mäuse aufpaßt. Dann kommen sie nicht heraus, sie haben kein Zutrauen. Geht die Katze weg, kommen die Mäuse heraus, und die Katze mag eine erwischen. Andernfalls mögen die Mäuse im Loch verhungern, und die Katze hat auch nichts. Mit Silber zu experimentiren, habe ich keine Lust. Lieber noch bessere Zeiten so lange wir noch leben. Wenn dann nach unserem Tode, wie Viele fürchten, das Geld gecornert wird, werden sich unsere Nachkommen auch zu helfen wissen. Wo die Noth am größten, ist oft die Hilfe am nächsten. A. R.

Litt John Groß an der Schwindsucht?

Der Doktor sagt es.

Seine Nachbarn sind davon überzeugt,

und doch wurde er geheilt von den Medical Council Aerzten durch die Anwendung der Koch'schen Einathmung.

Die Nachbarn sprechen darüber.

Sie können es nicht verstehen.

Jetzt glauben sie an die Koch'sche Lungen-Kur von 84 Dearborn Str.

Die Aerzte, die von diesem Fall wissen, schicken ihre Patienten zur Behandlung nach dieser Lungen-Kur.

Herr John Groß wohnt in 1112 13. Pl. Als er mit dieser Behandlung anfing, hustete er, und warf übelriechenden, eckelerregenden Schleim mit Blut gemischt aus und die Frost-Fieber und Nachtschweiße schwächten ihn so, daß er kaum noch auf den Füßen stehen konnte. Der Schmerz in den Lungen und die Kürze des Athmens verschlimmerten sich und Alles deutete auf Schwindsucht und da der Familien-Arzt ihm nicht zu helfen vermochte, ließ er sich als letztes Mittel die Medical Council Aerzte von 84 Dearborn Str. kommen. Die untersuchten ihn und verordneten die Koch'sche Einathmung, die ihm gut bekam, und wieder und wieder wurde sie angewandt, und er wurde schnell stärker, bis er nach zehn Tagen im Stande war, per Droschke nach der Koch'schen Lungen-Kur, 84 Dearborn Str. zu fahren, was er regelmäßig täglich wiederholte, bis er geheilt war. Daß obige Angabe auf Wahrheit beruht, füge ich meinen Namen bei. John Groß, 1112 13. Place.

Herr Groß arbeitet jetzt regelmäßig jeden Tag und nachdem er fünf Monate lang gesund geblieben ist, spricht er jetzt vor und bietet uns sein Zeugniß zur Veröffentlichung an.

Tausende von Schwindsüchtigen befinden sich heute in Chicago, die ihren Magen mit Medizin anfüllen, ohne dadurch besser zu werden, während sie durch die Koch'sche Behandlungsmethode geheilt werden könnten; aber nur der Hausarzt genießt einzig und allein ihr volles Vertrauen, und er probirt, sie mit innerlicher Medizin zu heilen, bis es zu spät ist. Die Koch'sche Heilmethode sendet die Medizin direkt in die Luftkanäle und heilt sie. Noch nie wurde ein einziger Fall mit Magen-Medizin geheilt, und kein Fall wird auch jemals mit dieser Behandlung geheilt werden. Die Medizin bringt den Magen nur außer Ordnung und beschleunigt so den Fortschritt der Krankheit. Die sieben Aerzte, die dem Medical Council vorstehen, wünschen zu erklären, daß wir schon über 600 Fälle wie die obigen in Chicago geheilt haben. Kommt her und wir geben Euch die Adressen, die Ihr aufsuchen möget. Unsere Patienten werden neue Fälle jede Woche bekannt geben, als Beweis unseres Erfolges, mit ihren vollen Namen und Adressen unterzeichnet, um die Echtheit derselben darzuthun. — Welch' besseren Beweis für unseren Erfolg könnte irgend ein Arzt geben, als Euch zu Hunderten von Patienten hinschicken, die in Eurer eiben Stadt geheilt worden sind? Wenn wir die Mittel besitzen, solche Krankheiten zu heilen, würde es nicht feige, ja verbrecherisch sein, wenn wir unsere Mittel nicht der leidenden Menschheit in der wirksamsten Weise bekannt gäben? Konsultation, Untersuchung und eine Probebehandlung frei.

* Der „Soziale Turnverein“ brachte gestern Abend seine über alles Erwarten hinaus gelungene „Fair“ zum glorreichen Abschluß und die Mitglieder des Arrangements-Komites dürfen nach langen Mühen befriedigt auf ihren Lorbeeren ausruhen.

Silsbees Peptonisirtes Eisen und Mangan,

Ist das neueste und rationellste Mittel gegen Blutarmuth und Bleichsucht.

Neuere wissenschaftliche Forschungen haben ergeben, daß unsere alten Ideen von Blut und dessen sogenannten Unreinigkeiten ganz und gar verkehrt waren, und daß es nicht Blutverunreinigungen sind, die unser Leben und Aussehen oft so elend machen, sondern einfach mangelhaftes und zu wenig Blut. Wenn sich Symptome zeigen, wie bleiche Hautfarbe, blasse Lippen, blaugeränderte Augen, schlaffe Haltung, kraftlose, immer weniger ausdauernde Bewegungen, die oft von Kurzathmigkeit und Herzklopfen begleitet sind, so könnt Ihr alle marktschreierischen Blutreinigungsmittel der Welt gebrauchen, und Ihr werdet doch nichts damit bezwecken. Unser Blut ist aus rothen und weißen Blutkörperchen, dem Haemoglobin, welches Eisen und Mangan und den rothen Färbstoff des Blutes enthält, und Salzwasser, welches eiweißartige Körper enthält, zusammengesetzt. Enthält nun das Blut zu wenig rothe Blutkörperchen, so ist es schlecht oder mangelhaft, und die obengenannten Symptome stellen sich ein. Warum sind aber zu wenig rothe Blutkörperchen vorhanden? Weil es an dem nöthigen Mangan und Eisen fehlt. — Diese beiden Metalle besitzen nämlich die Kraft, den Sauerstoff aus der Luft anzuziehen und durch die Lunge in sämmtliche Organe zu führen, wo der Sauerstoff seine chemische Thätigkeit entwickelt, und überflüssige Körpersubstanz verbrennt. Je mehr wir von dieser unnützen Körpersubstanz verbrennen, desto größer wird die Leistungsfähigkeit unseres Körpers. Früher glaubte man diesen Oxydationsprozeß mit Eisen allein vollführen zu können, und noch heute ist der Markt mit allen möglichen Eisen-Präparaten, wie Stahl- oder Eisenpillen, Stahlbrunnen, Syrupen und Tinkturen angefüllt. Aber schon im Jahre 1844 stellte Professor Hannon fest, daß Blut auch Mangan enthalte, und daß dieses Mangan ein bedeutend stärkerer Sauerstoffträger sei, wie Eisen allein. Er versuchte deshalb eine Verbindung beider Metalle herzustellen; es gelang ihm aber nicht, Eisen und Mangan erwiesen sich als unassimilirbar in ihrer unorganischen Form und verursachten viele Störungen im Organismus; der Versuch fiel dann auch bald der Vergessenheit anheim. Die Wissenschaft suchte nun lange nach einer zweckentsprechenden, leicht assimilirbaren Eisen-Mangan-Verbindung, und der Erfolg blieb nicht aus, denn durch das Peptonisiren der beiden Metalle erhielt man schließlich eine Verbindung, als dessen vornehmster Repräsentant heute Silsbee's Peptonisirtes Eisen und Mangan dasteht. Dies Präparat ist dem schwachen Verdauungsvermögen der Blutarmen und Bleichsüchtigen, und deren mannigfachen Krankheitszuständen, wie Appetitlosigkeit, schlechter Verdauung, nervösen Anfällen, allgemeiner Schwäche und Kraftlosigkeit verbunden mit Fiebererscheinungen völlig angepaßt. Die Erfolge, die mit diesem Präparat — Silsbees Peptonisirtes Eisen und Mangan — erreicht worden sind, sind geradezu überraschend; beinahe jeder Doktor und jedes Hospital wendet das Präparat an.

Bedenkt man, daß die Statistik uns lehrt, daß von 100 Mädchen und Frauen 72 blutarm sind und an den Folgen schmerzhafter, unregelmäßiger oder unzureichender Menstruation leiden, so wird auch der Laie den hohen Werth dieser neuesten Forschung anerkennen, und Silsbees Peptonisirtes Eisen und Mangan, gewissenhaft und rationell zubereitet, nicht in die große Kategorie der Quacksalbereien stellen. Fragt nur ruhig Euren Doktor nach dem Werth des Präparates.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: 100 Teamsters und Arbeiter für Leveearbeit in Tennessee und Mississippi. Billige Tickets nach Memphis, New Orleans und die südlichen Punkte, via Illinois Central-Linien. 2 Farmarbeiter und Kohlenminers für Illinois. In Roß' Labor Agency, 33 Market Str. 26okl.w

Verlangt: Ein guter Schneider auf Damen-Jackets und Suits. 535 N. Clark Str.

Verlangt: Ein junger Schneider für alte und neue Arbeit. 384 Larrabee Str.

Verlangt: Ein junger Mann an Cakes. 287 W. Division Str.

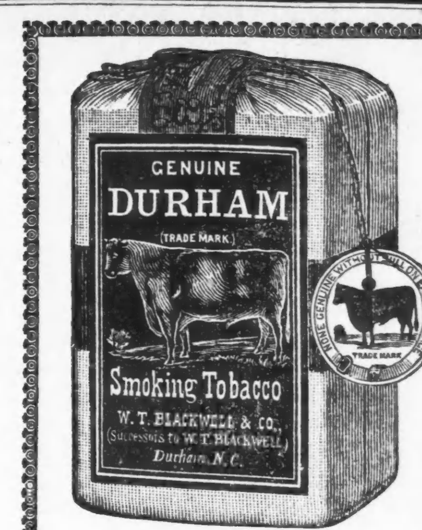
Verlangt: Ein Drechsler, um an Meerschaum-Pfeifen am Fenster zu arbeiten. 196 N. Clark Str. mdi

Verlangt: Ein junger Bäcker, an Brot zu arbeiten. 2638 Cottage Grove Ave.

Verlangt: Einige tüchtige deutsche Agenten, um den Münchener Fliegende Blätter Kalender zu verkaufen. 917 Schiller Bldg. 24ok,1w

Verlangt: 10 bis 15 gute Agenten. 386 Milwaukee Ave. 24okl.w

Verlangt: Agenten, um den Lustigen Bote Kalender von 1897 zu verkaufen. H. Krause, 200 Fifth Ave. mmisa*



Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ein Rockschneider. 157 S. Clark Str., Zimmer 31.

Verlangt: Guter Butcher zum Shoptenden und Wurstmachen. 2559 Wentworth Ave.

Verlangt: Zwei Teamsters, ledige Männer. 93 Spring Str., nahe Wentworth Ave. und 26. Str.

Verlangt: Tinner, Oefen zu repariren. 772 Milwaukee Ave.

Verlangt: Junger Mann, 17—20 Jahre alt, zum Reinmachen im Saloon und zum Kegelaufstellen. Frisch eingewanderter vorgezogen. Lohn $2 und Board. 958 Belmont Ave., Ecke Southport Ave.

Verlangt: Ein Junge, um die Bäckerei zu erlernen. 345 Blue Island Ave.

Verlangt: Waiter. 365 Clark Str.

Verlangt: Ein guter Rockschneider. 352 37. Str., Ecke Indiana Ave.

Verlangt: Leute, um Kalender zu verkaufen. — Größtes Lager. Billigste Preise. Bei A. Lanfermann, 76 Fifth Ave., Zimmer 1. 8o3m

Verlangt: Männer und Knaben zum Lernen. E. S. Patten, Präsident. 12 Jahre bei der Postal Telegraph Co., 40 Dearborn Str., 4. Foor. 28splj

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Maschinen- und Handmädchen. 514 S. Whipple Str., ein halber Block nördlich von 12. Str. und Douglas Park. mdmi

Verlangt: 4 gute Maschinenmädchen an Shopröcken. 703 Morgan Str.

Verlangt: Maschinenmädchen, um Aermel zu säumen und zu nähen. 395 Wabansia Ave.

Verlangt: Gute erste Hand Maschinenmädchen. 44 Keenon Str.

Verlangt: Maschinenmädchen an Röcken. 229 N. May Str., nahe Huron Str.

Verlangt: Junge Frauen und Mädchen, die das Zuschneiden, Anpassen und Nähen nach einer guten Methode in kurzer Zeit erlernen wollen. Auch des Abends offen. French Dreßmaking Parlors, 1187 Milwaukee Ave. 30splm,miiamo

Verlangt: Mädchen zum Lernen. E. S. Patten, Präsident. 12 Jahre bei der Postal Telegraph Co., 40 Dearborn Str., 4. Floor. 28splj

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen für 2. Arbeit. Muß waschen und bügeln können. Guter Lohn. 498 LaSalle Ave.

Verlangt: Haushälterin, ein starkes, intelligentes, einfaches, respektables Mädchen oder junge Wittwe, die ein gutes permanentes Heim wünscht. 372 Garfield Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Kein Waschen und Bügeln. 3337 Calumet Ave.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 4905 Princeton Ave.

Verlangt: Ein gutes Mädchen von 13—14 Jahren, für ein Kind aufzupassen. 291 Michigan Str., Ecke Pine Str. mdi

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 3526 Prairie Ave. mdmi

Verlangt: Ein junges Mädchen für Diningroom, $2 per Woche. 192 W. Randolph Str.

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 643 N. Hoyne Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 70 Wisconsin Str.

Verlangt: Deutsches Mädchen, das kochen, waschen und bügeln kann, in einer Familie von drei Personen. 374 N. Ashland Ave. mdmi

Verlangt: Eine Frau für gewöhnliche Hausarbeit. 482 Wells Str.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. 212 W. 12. Str.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Nachzufragen 3404 Indiana Ave. mdi

Verlangt: Mädchen von 14 bis 15 Jahren für Hausarbeit. 1954 N. Hermitage Ave., nahe Lincoln Ave.

Verlangt: Mehrere Mädchen finden sofort gute Stellen in Privatfamilien und Geschäftshäusern. 372 Garfield Ave.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 365 Webster Ave.

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 328 Elm Str.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 347 Mohawk Str.

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 723 Larrabee Str.

Verlangt: Ein Mädchen für Küche und Hausarbeit. 135 Centre Str., Top Flat.

Verlangt: Ein Mädchen für leichte Hausarbeit. 485 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 231 N. May Str., nahe W. Chicago Ave., 2. Flat.

Verlangt: Mädchen, 13 bis 15 Jahre alt, für Hausarbeit. 424 N. Robey Str. mdi

Verlangt: Ein Mädchen, in der Küche zu helfen. 118, Fifth Ave.

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für Hausarbeit. 130 Clybourn Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 737 Wells Str.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für Hausarbeit, das waschen und bügeln kann. 289 Clybourn Ave.

Verlangt: Ein tüchtiges deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1751 Wrightwood Ave., 2. Flat.

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit. Nachzufragen 739 N. Hoyne Ave.

Verlangt: Alleinstehende Frau zu Kindern. 38 Goethe Str.

Verlangt: Dienstmädchen. 215 S. Halsted Str. mdi

Verlangt: Ein gutes Mädchen, welches etwas vom Kochen versteht. 31 W. Polk Str., Saloon.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 849 Lincoln Ave. smo

Gute Mädchen für alle Hausarbeiten sind stets zu haben 515 Sedgwick Str. 24o,smmfrsmo

Verlangt: Eine deutsche Köchin für ein kleines Boarding House, muß einen Haushalt selbständig führen können. Nachzufragen 547 S. Clark Str., im Saloon. smo

Verlangt: Deutsches katholisches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 272 Hudson Ave. smd

Verlangt: 50 Mädchen für Haus- und Küchenarbeit. Guter Lohn. 599 Wells Str. 20okdmdsamdi

Mädchen finden gute Stellen bei hohem Lohn. Mrs. Elielt, 2529 Wabash Ave. Frisch eingewanderte sofort untergebracht. 15ap,1j

Verlangt: Sofort, Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Kindermädchen und eingewanderte Mädchen für die besten Plätze in den feinsten Familien an der Südseite, bei hohem Lohn. Frau Gerson, 215 32. Str., nahe Indiana Ave *

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit. Kindermädchen erhalten sofort gute Stellen mit hohem Lohn in den feinsten Privatfamilien der Nord- und Südseite durch das Erste deutsche Vermittlungs-Institut, 545 N. Clark Str., früher 605. Sonntags offen bis 12 Uhr. Tel.: 498 North. 8dj*

Verschiedenes.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verloren: Ein Bernhardiner-Hund am Samstag. Wiederbringer erhält Belohnung. 2 Maud Ave.

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Ein Wagenlackirer, geübt im Absetzen, sucht Arbeit. Adresse A 51, Abendpost. smo

Gesucht: Erfahrener Mann sucht einen Vertrauensposten. Gute Referenzen. Adr. G. 172 Abendpost. dosamomi

Gesucht: Ein Junge, der schon in Bäckerei geschafft hat, sucht Arbeit. 130 Wells Str.

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Hausfrauen finden jederzeit gutes Dienstpersonal bei Mrs. Julie Levy, 586 Blue Island Ave. 24oklm

Gesucht: Eine alleinstehende Frau sucht Stelle als Haushälterin bei kleiner Familie. Nachzufragen 1492 W. 22. Str., 3. Flat. smo

Gesucht: Anständige Frau mit 4jährigem Mädchen sucht Stelle als Haushälterin oder für Hausarbeit. 1379 Milwaukee Ave., Mrs. Schultz. smo

Gesucht: Junges Mädchen sucht Stelle zur Stütze der Hausfrau. 52 Maplewood Av., hinten, oben. sa

Gesucht: Ein junges deutsches Mädchen sucht Stellung für leichte Arbeit. 272 Mohwak Str., hinten.

Gesucht: Eine perfekte Köchin sucht Stellung im Restaurant oder Saloon. Beste Referenzen. 150 E. Erie Str., Top Flat. mdmdo

Gesucht: Junge Frau sucht Waschplätze. 134, 35. Str., 2. Flat.

Gesucht: Deutsches Mädchen sucht Stelle in guter Familie. 326 Wells Str., 3. Flat.

Gesucht: Wittwe sucht Stelle in oder außerhalb der Stadt. Sieht mehr auf Heim wie Lohn. 573 Larrabee Str.

Gesucht: Ein Mädchen sucht Stelle bei älteren Leuten. Gute Behandlung großem Lohn vorgezogen. 949 N. Halsted Str.

Gesucht: Wäsche ins Haus zu nehmen. 14 Sullivan Str., Mrs. Wurster.

Gesucht: Gute Mädchen an Hand. Herrschaften mögen bitte vorsprechen. 130 Clybourn Ave.

Gesucht: Eine Frau sucht Arbeit zum Kleidermachen und Wäsche-Ausbessern, in und außer dem Hause. 127 North Ave., Flat 11.

Aufwartung gesucht. Einige Stunden täglich. 455 E. North Ave., Flat C.

Gesucht: Tüchtige Dienstmädchen kostenfrei zu beziehen. 573 Larrabee Str. 3oklm

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Für jeden Preis, Zigarren-, Tabak-, Candy-, Notion-, Bäckerei-Store, guter Platz. 486 Grand Ave., Sonntag offen.

Zu verkaufen: Ein gutgehendes Restaurant, wegen Abreise, sofort, billig. Adr. Z. 20 Abendpost. modi

Zu verkaufen: Eine auf der Südseite gelegene Staatszeitungs- und Abendblatt-Route. 3242 State Str. mdmi

Zu verkaufen: Eine gute Kerosin- und Gasolin-Route mit Pferd und Wagen, billig. Zu erfragen 911 Dudley Str.

Zu verkaufen: Abendzeitungsroute, bringt $7 die Woche. 1 Stunde Arbeit. Für $40. Nachzufragen 1180 W. Lake Str., zwischen 4 und 5 Uhr Abends. mdi

Bezahle Baar für Groceryſtores, Butcherfixtures und andere Waaren jeder Art. Fred Bender, 1624—1630 Wabash Ave. mdmi

Saloon zu verkaufen oder zu vertauschen für Chicago Haus oder Lot. Gute deutsche Nachbarschaft. Zu erfragen 142 W. Randolph Str. 15ok,do,sa,mmi,fr,mo

Zu verkaufen: Gute Candyroute, Wagen und zwei Pferde. 717 N. Western Ave., im Saloon. smo

John Klein, 148 LaSalle Str., kauft, verkauft und tauscht gegen Grundeigenthum Saloons, Hotels, Markets, Groceryſtores etc. Kleine Anzahlungen. Bill of Sales und Mortgages besorgt. Notary Public. 13ma,6m,mmisa

Zu vermiethen: Ein Milchgeschäft, wo guter Hausverkauf ist. 269 Larrabee Str. fjmdimi

Mädchen können das Zuschneiden und Anpassen nach der neuesten und besten Methode in kurzer Zeit erlernen im Dreßmaking Parlor, 68 Wisconsin Str., nahe Sedgwick Str. 23okfrmmfrmm

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: 4 und 6 Zimmer Flats. 163 Racine und 152 Webster Ave. $8 und aufwärts. Albert Wisner, 69 Dearborn Str. 26oklw

Zu vermiethen: Meat-Markets mit allen Fixtures. Zu erfragen 1570 Milwaukee Ave., in der Apotheke.

Zu vermiethen: 5 schöne helle Zimmer, dur $9. 12 Town Str. smdi

Zu vermiethen: Sehr billig, 12 Zimmer $25. 615 N. Park Ave., nahe North Ave. 22oklw

Zu vermiethen: Store mit Wohnung, Basement und Stall, an 417 Webster Ave., nahe Lincoln Ave., sowie ein helles 6 Zimmer Flat, 1. Floor. Nachzufragen 415 Webster Ave. 21oklw

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Möblirte Zimmer mit Board, billig. 281 Wells Str., eine Treppe. —ja

Zu vermiethen: 2 Zimmer, billig, mit oder ohne Möbel, für 3 Personen. 3259 Prairie Ave.

Zu vermiethen: Ein kleines warmes Zimmer. 241 Wells Str., Top Flat smo

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Partner verlangt. — Ehrlicher Deutscher, mit $200, absolut sicher. Wholesale-Geschäft. Adr. Z. 11 Abendpost.

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel &c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Gutes Pferd, Wagen und Geschirr, billig, auch gutes Pferd. 2006 LaSalle Str.

Muß verkaufen: Billig, gute Topwagen und 10 Deliverypferde. 1624 Wabash Ave. —ja

Wagen, Buggies u. Geschirre. Die größte Auswahl in Chicago. Hunderte von neuen und gebrauchten Wagen und Buggies von allen Sorten, in Wirklichkeit Alles, was Räder hat, und unsere Preise sind nicht zu bieten. Thiel & Ehrhardt, 395 Wabash Ave. 22oklm

Große Auswahl sprechender Papageien, alle Sorten Singvögel, Goldfische, Aquarien, Käfige, Vogelfutter. Billigste Preise. Atlantic & Pacific Bird Store. 197 O. Madison Str. 30mz*

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Wie Englisch man spricht, schreibt und liest, — Wo lernt man's leicht in kurzer Frist??? In der Sprachschule für Eingewanderte, 646 N. Halsted Str., Ecke Clybourn Ave. Tag und Abend. Privat und in Klassen. Schulgeld mäßig. Anmeldung jederzeit, auch Sonntag Vormittag. 10o,1m,sammi

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Julius Goldzier. John L. Rodgers.
Goldzier & Rodgers, Rechtsanwälte.
Suite 820 Chamber of Commerce.
Südost-Ecke Washington und LaSalle Str.
Telephon 3100.

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: 6 und 9 Zimmer Cottage, mit Lot, nur $150 Anzahlung. Charles Rasoth, Ashland und Noble Ave.

Geld.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w.
Kleine Anleihen von $20 bis $400 unsere Spezialität.
Wir nehmen Ihnen die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Ihrem Besitz.
Wir haben das größte deutsche Geschäft in der Stadt.
Alle guten ehrlichen Deutschen, kommt zu uns wenn Ihr Geld borgen wollt. Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderweitig hingeht. Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.
A. H. French,
10aplj 128 LaSalle Str., Zimmer 1.

Chicago Mortgage Loan Co.,
175 Dearborn Str., Zimmer 18 und 19.
verleiht Geld in großen oder kleinen Summen, auf Haushaltungsgegenstände, Pianos, Pferde, Wagen, sowie Lagerhausscheine, zu sehr niedrigen Raten, auf irgend eine gewünschte Zeitdauer. Ein beliebiger Theil des Darlehens kann zu jeder Zeit zurückgezahlt und dadurch die Zinsen verringert werden. Kommt zu uns, wenn Ihr Geld nöthig habt.
Chicago Mortgage Loan Co.,
175 Dearborn Str., Zimmer 18 und 19.
oder Haymarket Theater Gebäude, 161 W. Madison Str., Zimmer 14. 11ap*

Wenn Ihr Geld zu leihen wünscht auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Kutschen u. s. w., sprecht vor in der Office der Fidelity Mortgage Loan Co.
Geld geliehen in Beträgen von $25 bis $10,000. zu den niedrigsten Raten. Prompte Bedienung, ohne Oeffentlichkeit und mit dem Vorrecht, daß Euer Eigenthum in Eurem Besitz verbleibt.
Fidelity Mortgage Loan Co.,
Inkorporirt.
94 Washington Str., erster Flur, zwischen Clark und Dearborn.
oder: 351, 63. Str., Englewood.
oder: 9215 Commercial Ave., Zimmer 1, Columbia Block, Süd-Chicago. 5ma*

Wozu nach der Südseite gehen, wenn Ihr billiges Geld haben könnt auf Möbel, Pianos, Pferde und Wagen. Lagerhausscheine, von der Northwestern Mortgage Loan Co, 465—467 Milwaukee Ave., Ecke Chicago Ave., über Schroeders Drugstore, Zimmer 53. Offen bis 6 Uhr Abends. Nehmt Elevator. Geld rückzahlbar in beliebigen Beträgen. 2mal

$50,000 zu verleihen auf Möbel, Pianos und Pferde. Billige Raten. Deutsche, nehmt Notiz hiervon.— In den letzten 10 Jahren hatten wir die größte Loan Office in Milwaukee. Diese gab uns Gelegenheit, die Wünsche der Deutschen gründlich kennen zu lernen. Langer Kredit oder Theil-Abzahlungen. Wir nehmen die Sachen nicht fort. — Möbel Mortgage Loan Co., Zimmer 308 Inter Ocean Gebäude, 139 Dearborn Str. 1jl*

Geld zu verleihen auf Möbel, Pianos und sonstige gute Sicherheit. Niedrigste Raten, ehrliche Behandlung. 534 Lincoln Ave., Zimmer 1, Lake View. 16mlj

Geld zu verleihen zu 5 Prozent Zinsen. L. F. Ulrich, Grundeigenthums- und Geschäftsmakler, Zimmer 712, 95—97 S. Clark Str., Ecke Washington Str. 17fe*

Louis Freudenberg verleiht Geld auf Hypotheken von 4½ Prozent an, theils ohne Kommission. Zimmer 1614 Unity Building, 79 Dearborn Str., Nachmittags 2 Uhr. Residenz 42 Potomac Ave. Morgens. 15oklm

Geld zu verleihen, 5 Prozent, keine Kommission. R. 4, 59 Ecke N. Clark und Michigan Str. —fr

Darlehen gesucht, $150 für 6 Monate. Will 25 Dollars Zinsen zahlen. Gebe gute Sicherheit. Adr. A. 60 Abendpost.

Geld zu verleihen auf Chicago Grundeigenthum, zu den billigsten Zinsen, bei Sattler & Stave, Zimmer 212 Roanoke Gebäude, Südost-Ecke LaSalle und Madison Str., Chicago. 3jnom

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Die McDowell franz. Kleider-Zuschneide-Akademie, New York und Chicago.

Die größte und beste Schule für Kleidermachen in der Welt.

Die berühmte McDowell Garment Drafting Maschine hat aufs Neue ihre Ueberlegenheit über alle anderen Methoden des Kleider-Zuschneidens bewiesen und erhielt die einzige goldene Medaille und höchste Anerkennung auf der Mid Winter Fair, San Franzisko, 1894. In jeder Hinsicht das Neueste, allem voraus. In Verbindung mit unserer Zuschneideschule, wo wir nach jedweder Mode lehren, haben wir eine Näh- und Finishing-Schule, in welcher Damen jede Einzelheit der Kleidermacherkunst vom Einfädeln der Nadel bis zur Herstellung eines vollständigen Kleides, Heften, Drapiren, Zusammenstellen von Streifen und Checks, erlernen können. Schülerinnen machen während ihrer Lehrzeit Kleider für sich selbst oder für ihre Freundinnen. Jetzt ist die Zeit, sich auf gutbezahlte Plätze vorzubereiten. Gute Plätze werden besorgt. Tadellose Muster nach Maß geschnitten. Sprecht vor oder laßt Euch ein Modebuch und Zirkulare gratis zuschicken.
The McDowell Co., 78 State Str., Chicago, Ill., 5. und 6. Stockwerk, gegenüber Marshall Fields. mmsa*

Alexanders Geheimpolizei-Agentur, 93 und 95 Fifth Ave., Zimmer 9, bringt irgend etwas in Erfahrung auf privatem Wege, untersucht alle unglücklichen Familienverhältnisse, Ehestandsfälle u. s. w. und sammelt Beweise. Diebstähle, Räubereien und Schwindeleien werden untersucht und die Schuldigen zur Rechenschaft gezogen. Ansprüche auf Schadenersatz für Verletzungen, Unglücksfälle u. dgl. mit Erfolg geltend gemacht. Freier Rath in Rechtssachen. Wir sind die einzige deutsche Polizei-Agentur in Chicago. Sonntags offen bis 12 Uhr Mittags. 22m*

Löhne, Noten, Miethen und Schulden aller Art schnell und sicher kollektirt. Keine Gebühr wenn erfolglos. Offen bis 6 Uhr Abends und Sonntags bis 12 Uhr Mittags. Deutsch und Englisch gesprochen. 14mlj
Bureau of Law and Collection, Zimmer 15, 167—169 Washington Str., nahe 5. Ave. W. H. Young Advokat, Fritz Schmitt, Constable.

Löhne, Noten, Miethen und schlechte Schulden aller Art sofort kollektirt; schlechte Miether hinausgesetzt; keine Bezahlung ohne Erfolg; alle Fälle werden prompt besorgt; offen bis 6 Uhr Abends und Sonntags bis 11 Uhr. Englisch und deutsch gesprochen. Empfehlungen: Erste Nationalbank. 76—78 Fifth Ave., Zimmer 8, Otto Rees, Konstable, E. Arnold, Rechtsanwalt. 1oim

Löhne schnell kollektirt, Gerichtskosten vorgestreckt, alle Rechtsgeschäfte prompt besorgt. 2aplj
134 Washington Str., Zimmer 417.

Herzliches Lebewohl allen Freunden und Bekannten. Reise Mittwoch, den 28., nach Deutschland. Frau A. Turner.

Mrs. Quast wohnt jetzt 322 Division Str. — 12ok,1m,mmsa

Mrs. Margareth wohnt 642 Milwaukee Ave. 24oklm

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Fixtures! Fixtures! Fixtures!
500 vollständige Grocery-, Butcher-, Zigarren-, Confectionery- und andere Store-Einrichtungen stets an Hand, sowie Topwagen und Pferde, mache besonders aufmerksam auf ungefähr 300 feine solide Eichen-Counters und Shelvings, 400 Scales, 25 Kaffeemühlen, 15 Wallcases, ungefähr 3900 Fuß Schaukasten etc. Kauft eure Fixtures vom größten, billigsten und anerkannt reellsten Haus in Chicago. Fred Bender, 1624—1626—1628—1630 Wabash Ave. mdimfr

Einrichtungen jedweder Art und für allerlei Geschäfte, neue und gebrauchte, zu spottbilligen Preisen. 2254 State Str. 30oklw

Store-Fixtures jeder Art für Grocery-, Delikatessen-, Zigarrenstores, Butchershops und Saloons, Store-Oefen, Top und offene Wagen, spottbillig. Julius Bender, 903 bis 909 und 908 N. Halsted Str.

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Nur $125 für ein feines Kranich & Bach Upright Piano; hat $400 gekostet, auch an monatlichen Abzahlungen. Aug. Groß, 682 Wells Str. 18okl

Bicycles, Nähmaschinen &c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Ihr könnt alle Arten Nähmaschinen kaufen zu Wholesalepreisen bei Alam, 12 Adams Str. Neue silberplattirte Singer $10, High Arm $12, neue Wilson $10. Sprecht vor, ehe Ihr kauft. 23mz*

Möbel, Hausgeräthe &c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Koch- und Heizöfen sowie Möbel, wegen Umzugs. 134 Sigel Str. mdi

Zu verkaufen: $50 Stahlrange $15, vorzüglicher Kochofen $6, Heizofen $15, anderer $5, Extension-Tisch, Bettstelle 98c, Kommode 98c, vieles Andere billig. 346 E. North Ave.

Villa Falconieri.

Die Geschichte einer Leidenschaft.

Von Richard Voß.

(Fortsetzung.)

Und jetzt einiges aus dem Leben meiner armen Maria.

Ich will versuchen, mit ihren eigenen Worten zu erzählen. Wer sie kennt, weiß, daß sie von sich selbst lieber zehnmal zu wenig, als ein einziges Wort zu viel sagt.

Ihr aber, die ihr sie liebt, müßt euch zu ihren Worten ihre leise Stimme, ihre schwermüthigen Augen, ihr stilles blasses schönes Antlitz denken.

*

Maria.

....Meine Eltern waren kleine römische Bürger.

Da mein Vater nichts thun wollte, lebten wir von dem Vermögen meiner Mutter; und da die Rente für unsere Bedürfnisse nicht ausreichte, verbrauchten wir das Kapital.

Unsere Wohnung lag am Trajansforum, war klein und schmutzig. Aber wir hatten einen Salon mit vergoldeten Tischen, Polstermöbeln und seidenen Vorhängen.

Jeden Morgen kaufte mein Vater für den Tag die Lebensmittel ein. Wir aßen uns häufig nicht satt. Aber jeden Abend empfing meine Mutter die Freunde und Bekannten des Hauses. Dann gab es Limonade, Früchte und süßes Gebäck.

Die Freunde und guten Bekannten meines elterlichen Hauses waren meistens Herren: sehr junge, sehr elegante Herren. Sie hatten eine Art, die Mutter und mich anzusehen, die mir schon als Kind das Blut ins Gesicht trieb.

Meine Mutter war eine große Schönheit und lebte als solche. Vormittags stand sie nicht auf. Ich mußte sie im Bette bedienen. Weil sie fast immer schalt und schrie, sprach ich fast nie. Ihr Zimmer war stets voll von Nachbarinnen, die einander ihre Ehegeschichten und die Liebeshändel anderer erzählten. Wenn ich meine Mutter bedient hatte, lief ich fort, um diese Geschichten nicht mit anhören zu müssen.

Nur nicht einmal solche Frau werden wie — meine Mutter war!

Nach den Geschichten der Nachbarinnen zu urtheilen, waren wir Frauen nur dazu da, uns reiche Männer zu ergattern und reiche Liebhaber zu halten.

Nachmittags stand meine Mutter auf, wenn sie nicht vorher, halb angezogen, einige Stunden am offenen Fenster, hinter halbgeschlossener Jalousie, auf die Straße geschaut hatte. Dann kleidete sie sich an, das einzige, was sie überhaupt that. Ich mußte ihr die Strümpfe anziehen und das Haar machen. Wenn wir uns auch nicht immer satt aßen, und nur eine grobe sabinische Magd halten konnten, ging meine Mutter doch stets sehr prachtvoll gekleidet und besaß sogar kostbaren Schmuck.

Wie ich die schönen Kleider haßte! Denn auch ich mußte mich jeden Tag aufputzen. Bis zum Nachmittag hatte ich beinahe Fetzen am Leibe; dann Sammt und Seide.

Auf meinem Hut trug ich für hundert Lire Straußenfedern.

Meine Eltern und unsere Magd, unsere Freunde und guten Bekannten sowie unsere sämmtlichen Nachbarinnen sagten mir jeden Tag: ich sei schön wie eine Madonna, und ich würde mit dieser himmlischen Schönheit einmal mein irdisches Glück machen.

Wie ich mich schämte!

Jeden Tag bei gutem Wetter ging ich Nachmittags mit meinen Eltern spazieren. Wir gingen durch den Korso auf den Pincio, wo viele Herren nach mir und meiner Mutter sich umsahen und ich sehr oft hören mußte, wie schön die Mutter sei.

Aber die Tochter noch schöner!

Auch meine Schönheit begann ich zu hassen.

Sonntags fuhren wir im Miethswagen Korso; und einigemal des Jahres nahm mein Vater im Valle- oder Apollotheater eine Loge. Hierauf lebten wir eine Woche lang von Brot und Salat.

Am schlechtesten ging es uns während des Karnevals; denn dann besuchte meine Mutter jeden Abend die Veglionen. Sie mußte schöne Kostüme haben, und mein Vater mußte sie auf dem Ball mit Eis und Gebäck regaliren — wenn das nicht einer unserer vielen guten Bekannten und Freunde that. Ich haßte alle diese Vergnügungen, um derentwillen wir hungerten, heuchelten und logen. Und am allermeisten haßte ich das Lügen. Das ganze Leben meiner Eltern war eine einzige Lüge.

Ich hatte mir gelobt, niemals zu lügen, und log doch immerfort.

Meine Eltern hatten geheirathet, weil sie sich „unsinnig" liebten. Jetzt zankten sie sich den ganzen Tag und warfen sich gegenseitig vor, das Unglück ihres Lebens zu sein.

Ich blieb das einzige Kind. Trotzdem liebte mich weder mein Vater noch meine Mutter sonderlich. Beide waren nur sehr eitel auf mich und erwarteten von dem Verkauf meiner Schönheit ein Fürstenthum.

Ich lernte nur Eitelkeiten.

Aber ich war sehr ungelehrig.

*

Wir wurden mit jedem Jahr ärmer.

Immer mehr junge Leute kamen zu unseren „Empfängen" ins Haus, darunter reiche und vornehme.

Ich war sechzehn Jahre alt und sollte verheirathet werden.

Mit keinem Manne hätte ich jedoch einen Augenblick zusammen sein dürfen — so streng war die Sitte! Aber ich wußte, daß mich jeder Mann von meinen Eltern kaufen konnte — wenn er reich genug war, mich bezahlen zu können.

Verschiedene solche reichen Händler fanden sich ein. Ich erklärte meinen Eltern jedoch, daß ich in den Tiber springen wollte, wenn sie mich meistbietend losschlügen. Meine Eltern wußten, daß ich immer nur sagte, was ich dachte; und da ich ihr einziges Kapital war, gingen sie vorsichtig mit mir um.

Inzwischen geriethen wir mehr und mehr in Sorgen. Der Schmuck meiner Mutter mußte verkauft werden, bei welcher Gelegenheit ich sie zum erstenmal in ihrem Leben weinen sah. Jeden Tag wurde mir wiederholt: ich trüge an allem die Schuld. Mein Vater verschaffte meiner Mutter einen unechten Schmuck. Aber da begann der Jammer erst recht. Damit meine Mutter wieder zu einem echten Schmuck kam, duldete mein Vater nach achtzehnjähriger Ehe einen Hausfreund.

Jetzt war alles Frieden und Freuden! Meine Mutter bekam einen prächtigen Schmuck, sie bekam schöne Kleider und Hüte. Jeden Nachmittag fuhr sie Korso, jeden Abend hatte sie eine Loge — jeden Tag aßen wir uns satt: das heißt meine Eltern.

Ich hungerte.

Wir hatten eine Köchin und eine Dienerin; und jeden Abend fand in unserem neumöblirten Salon ein Empfang statt.

Sogar die Ehe meiner Eltern wurde eine ganz glückliche. Nur mit mir gab es täglich Hader und Streit, obgleich ich immer sehr still war. Ich wollte die neuen schönen Kleider nicht anziehen, ich wollte mit meiner Mutter und dem Hausfreund nicht Korso fahren, wollte mit ihnen nicht das Theater besuchen, mich in dem neuen Salon nicht besichtigen lassen.

Meine Mutter nannte mich ein unnatürliches Kind und mein Vater das Unglück seines Lebens.

*

Meine Eltern machten eine neue Bekanntschaft. Es war ein junger Mann, der bei der französischen Brigade diente.

Mein Vater war ein fanatischer Republikaner und Garibaldi betete er als seinen Herrgott an. Das war noch das Beste an ihm.

Nun war Garibaldi von neuem geschlagen worden, nun herrschten die Franzosen von neuem im Kirchenstaat.

Also hielt es mein Vater scheinbar mit Frankreich und dem Papst.

Sonst wäre der junge Pariser Brigadier niemals in unser Haus gekommen.

Im geheimen konspirirte mein Vater mit den Freischärlern. Es handelte sich um Großes: republikanisch gesinnte Bürger sollten Garibaldi ein Thor der Stadt öffnen. Einer dieser wackeren Männer war mein Vater, dem ich um dieser That willen vieles verzieh.

Der junge Franzose, der eine römische Mutter hatte, kam häufig in unser Haus: meinetwillen, sagten unsere vielen Freunde und guten Bekannten und lächelten dabei. Sie lächelten, weil der Brigadier meinen Eltern niemals hätte den Preis zahlen können. Außerdem trug er französische Uniform.

Ich liebte ihn.

*

In unserem Hause gingen große Dinge vor, die man mir jedoch nicht verbarg. Es handelte sich um jenen Befreiungsplan: alles war vorbereitet, um Garibaldi mit seinen Freischaaren in Rom einzulassen.

Vittorio Mariano hatte mir seine Liebe gestanden, hatte bei meinem Vater um mich angehalten und — war abgewiesen worden. „Weil er sie nicht bezahlen kann," meinten lächelnd die Freunde und guten Bekannten. „Weil er ein Franzose ist," sagte voller Entrüstung mein Vater.

Ich bat ihn nicht, da ich meinen Vorsatz gefaßt hatte.

In einer Nacht weckte mich Lärm im Hause. Es waren die Stimmen meiner Eltern. Und — es war die Stimme Marianos!

Wie kam er mitten in der Nacht in unser Haus?.... Und wie sie schrieen!

Ich stand auf und wollte zu meiner Mutter. Aber mein Zimmer war von außen verschlossen worden.

Bis zum Morgen vernahm ich ihre Stimmen, ohne etwas verstehen zu können. Dann hörte ich Mariano das Haus verlassen, hörte das Toben meiner Mutter, die Verwünschungen meines Vaters. Und ich hörte, wie er meine Thüre leise aufschloß.

Er kam nicht herein.

Was bedeutete das alles?.... Ich erfuhr es nicht.

Nichts erfuhr ich.

Meine Mutter lag krank, ich durfte nicht zu ihr. Mein Vater ging mit verstörtem Gesicht einher und gönnte mir kein Wort. Die wackeren Männer, welche die große That vorbereitet hatten, kamen, schlossen sich mit meinem Vater ein, blieben in langen leidenschaftlichen Debatten beisammen, verließen das Haus mit finsteren Mienen — ohne meinem Vater die Hand gereicht zu haben.

Alle Freunde und guten Bekannten, sämmtliche Nachbarinnen wurden abgewiesen.

Selbst der Hausfreund fand keinen Einlaß.

So ging es eine halbe Woche, während der ich von Mariano nichts hörte, noch sah. Wir hatten verabredet, daß ich ohne „den Segen meiner Eltern" ihm angehören wollte. Für ein römisches Bürgermädchen bedeutete das etwas Ungeheures; während es wenig, oder nichts bedeutet, daß sogar die römische Bürgersfrau ihren Liebhaber hat.

So ist es nun einmal bei uns.

An dem Tage, da ich meinen Eltern das Mariano gegebene Versprechen mittheilen wollte, ließ mein Vater mich zu sich rufen. Ich fand bei ihm Vittorio, der mir als mein Verlobter vorgestellt wurde. Meine Mutter ließ sich nicht sehen. Ich erfuhr nicht, wie alles so wunderbar gekommen war; denn meine Eltern hatten alle ihre überschwenglichen Hoffnungen, die sie auf meinen Kaufpreis gesetzt, aufgegeben.

Von jener großen That, bei der mein Vater betheiligt gewesen, hieß es jetzt: sie hätte verschoben werden müssen. Da ich die Braut eines Franzosen geworden war, so hielt ich das für eine günstige Fügung. Ich liebte meinen Verlobten sehr, ich war sehr glücklich, sehr dankbar: ich durfte mich nach freier Wahl an einen geliebten Mann verschenken.

Meine Mutter hatte mich nie geliebt; aber jetzt haßte sie mich. Sie haßte auch Mariano, worüber dieser nur lächelte. Er war überhaupt sehr heiter, so berauschend heiter und dabei so strahlend wie ein Frühlingstag. Gegen mich benahm er sich stets ritterlich und respektirte sogar die Sitte. Nach römischer Sitte durfte auch mein Verlobter keine Minute mit mir allein sein. Bei seinen täglichen, nur sehr kurzen Besuchen befand sich eine Magd oder mein Vater bei uns. Meine Mutter erschien niemals. Er saß mir dann gegenüber und baute Luftschlösser, in deren Glanz ich schweigend hineinsah.

Weil er mich sehr schön fand, und weil er über meine Schönheit sich freute, kleidete ich mich zum erstenmal in meinem Leben hübsch. Er machte aus mir ein ganz anderes Wesen.

Das Herrlichste war aber doch, daß er nicht viel Geld hatte, daß er mich nicht hatte kaufen können. Er wollte mich nach Paris bringen, wo sein Vater ein berühmter Maler war.

(Fortsetzung folgt.)

Die japanische Industrie.

Eine Reihe interessanter Mittheilungen über den großen Aufschwung und den derzeitigen Stand der wirthschaftlichen Verhältnisse Japans entnehmen wir der letzten Nummer der japanischen Ausgabe des „British Trade Journal".

Was den Fortschritt der Industrie in Japan betrifft, so befanden sich 1883 in Japan überhaupt nur 83 Fabriken mit Maschinenbetrieb und zwar insgesammt 1383 Pf. St. Dampfkraft und 1163 Wasserkraft. Im Jahre 1893, war die Zahl der Fabriken auf 1163 gestiegen, die Dampfkraft auf 31,165 und die Wasserkraft auf 4112. Ferner gab es 1883 nur 24 Baumwollspinnereien mit 113,856 Spindeln, die 13,143,000 Pfund Garn erzeugten. Zehn Jahre später gab es bereits 40 Baumwollspinnereien mit 381,781 Spindeln, die 99,630,000 Pfund Garn herstellen und 8444 männliche und 29,455 weibliche Arbeiter beschäftigen. Am 1. Januar 1896 war die Zahl der Baumwollspinnereien schon auf 58 gestiegen, mit 883,574 Spindeln im Betrieb; ferner wurden 6 neue Spinnereien mit 101,083 Spindeln seit Anfang dieses Jahres in Betrieb gesetzt und weitere 4 große Spinnereien sind im Bau begriffen, und am Ende dieses Jahres sollen nach dem letzten Bericht der japanischen Baumwollspinnerei-Gilde 1,120,000 Spindeln in vollem Betrieb sein mit einer jährlichen Erzeugungsfähigkeit von 150 Millionen Pfund Garn.

An Eisenbahnen waren Ende 1895 in Japan 593 engl. Meilen, dem Saate gehörend, in Betrieb, und 1650 Meilen, welche Privatgesellschaften gehörten. Es wurden auf allen diesen Bahnen nahezu 37 Millionen Personen befördert, außerdem sämmtliche Truppen. Eine wahre Manie hat die reichen Japaner erfaßt, sich in große Eisenbahnbauten zu stürzen, und so haben in den letzten vier Monaten 31 neue Privateisenbahngesellschaften mit zusammen $52,500,000 eingezahltes Kapital vom Staate die Erlaubniß zum Bau von 1150 englischen Meilen neuer Eisenbahnen erhalten. Endlich haben sich in den letzten zwei Monaten nicht weniger als 55 weitere neue Eisenbahngesellschaften mit einem garantirten Aktienkapital von $107,500,000 beim Staate um Bewilligung zum Bau und Betrieb von weiteren 2077 Meilen beworben.

Am Einfuhrhandel nach Japan interessirt sind hauptsächlich England und Deutschland. Was die Einfuhr selbst anlangt, so vermehrte sich die britische Einfuhr im Jahre 1895 gegen das Vorjahr um $450,000, während die von Deutschland im gleichen Zeitraum $2,045,000 mehr betrug als 1894. In den letzten 7 Jahren wuchs die britische Einfuhr um $3,330,000 (von etwa $20,000,000) an), also um 17 Prozent, während im gleichen Zeitraume die deutsche Einfuhr von $2,590,000 auf $3,780,000, also nur nahezu 50 Prozent gestiegen ist. Was die Versorgung Japans mit Eisenbahnschienen und Material betrifft, so hat England während der letzten 15 Jahre mit den von ihm gelieferten 300,000 Tonnen nahezu 90 Prozent der Gesammteinfuhr gestellt, aber 1895 ist als das erste Jahr zu bezeichnen, in dem der festländische und amerikanische Wettbewerb England den Rang abgelaufen hat. Die Einfuhr von Maschinen erstreckt sich hauptsächlich auf solche zum Weben und Spinnen. Es werden daher jetzt bedeutende Jute- und Seidenspinnereien angelegt und laut Regierungsstatistik haben sich zu diesem Zwecke in den letzten 12 Monaten eine Anzahl von Aktiengesellschaften mit einem Grundkapital von über $12,500,000 gebildet. Gerade in Seidenspinnereien und Webereien herrscht eine lebhafte Thätigkeit, und es drohen die japanischen Seidenspinner und Weber Europa und namentlich Deutschland scharfen Wettbewerb zu machen. Aber auch elektrische Maschinen zur Uebertragung von Wasserkraft, die zumeist von Amerika und Deutschland bezogen werden, sowie Wollwebereimaschinen, die fast ausschließlich von Deutschland geliefert werden, sind in großem Umfange eingeführt worden. Von den 440 Eisenbahnlokomotiven, welche heute auf den japanischen Eisenbahnen laufen, kamen gut 75 Prozent von englischen Werken, 30 Stück von deutschen und die restlichen von amerikanischen, belgischen und französischen Werken. Schließlich macht das englische Blatt die Fabrikanten von Zuckermaschinerie darauf aufmerksam, ihr Augenmerk in den nächsten Jahren ganz besonders auf Japan zu richten. Die schon jetzt ganz bedeutende Zuckererzeugung der Insel Formosa soll durch japanische Arbeiter so schnell wie möglich ausgedehnt werden, wodurch Japan sich den chinesischen Zuckermarkt zu sichern hofft, denn China führte von anderen Ländern, selbst als Formosa noch chinesisch war, Zucker im Werthe von über $15,000,000 jährlich ein.

Ein Konsul, wie er sein muß.

Der „Frankf. Ztg." wird aus Schanghai, Anfang September, geschrieben: Der hiesige amerikanische Generalkonsul hat ein sehr nachahmenswerthes Beispiel von Entschlossenheit und Festigkeit im Auftreten gegen anmaßende Mandarinen gegeben. Unser Nachbarort Sutschau, die Hauptstadt der Provinz Kiangsu, ist eine von den Städten, die nach dem Vertrage von Simonoseki zu Vertragshäfen erklärt wurden. Zugleich mußten die Chinesen den Japanern das Recht zu der Anlage von eigenen Vierteln (Settlements) in allen vier neuen Vertragshäfen einräumen. Aus dieser Bestimmung folgerten nun in Sutschau diejenigen Mandarinen, die sich dort um die Angelegenheiten der „fremden Teufel" zu bekümmern haben, durchaus eigenmächtig und unberechtigt, außerhalb des den Japanern eingeräumten Settlements brauchten sie keinen Verkauf von Grundstücken an Ausländer mehr gutzuheißen. Sie warfen demgemäß zwei Chinesen, die ein Haus an einen Amerikaner verkauft hatten, in's Gefängniß und verriegelten das Haus. Zugleich erklärten sie, es künftig in allen ähnlichen Fällen ebenso machen zu wollen. Kaum hatte aber der hiesige amerikanische Generalkonsul, Herr Jernigan, dies gehört, als er sich in Begleitung des benachtheiligten Mannes schleunigst auf den Weg nach Sutschau machte. In 12 Stunden Fahrt auf einem kleinen Dampfer war das Ziel erreicht. Sofort ließ sich der Konsul bei einem der schuldigen Mandarinen melden und erklärte nun, er müsse noch am selbigen Tage dessen Vorgesetzten sehen, bei dem die Entscheidung lag. Ein Donnerschlag aus heiterem Himmel hätte den übermüthigen chinesischen Herrschaften nicht mehr Schrecken einjagen können, als dieses plötzliche, völlig unerwartete Dazwischenfahren des Konsuls. Man versuchte, wenigstens einen Tag zu gewinnen, um sich ein klein wenig auf die kommenden Widerwärtigkeiten vorbereiten und auf Ausflüchte sinnen zu können. Aber der Amerikaner kannte seine Leute. Er ließ nicht locker. Die Unterredung fand statt und nach einigen schwachen Versuchen der Mandarinen, die Sachlage zu verdrehen, mußten sie in den für sie sehr sauren Apfel beißen, die beiden eingekerkerten Chinesen freizulassen, ihnen ihr Haus zurückzugeben und zu versprechen, dem Käufer statt dessen ein anderes passendes, gleichfalls außerhalb des neuen Settlements liegendes Haus zu besorgen.

— So geht's. — „Haben Sie Ihr Gedicht, wissen Sie, das von dem „Ferd" schon bei der Redaktion angebracht?" — „Nein, zu werthvoll gewesen, deshalb schon unterwegs gestohlen worden!"

(Eigenbericht an die „Abendpost“.)

Politisches und Unpolitisches aus Deutschland.

Berlin, 10. Oktober 1896.

Mit der von Alters her gerühmten deutschen Redlichkeit geht es von Jahr zu Jahr immer mehr bergab. Nicht nur die Statistik beweist das — der letzte amtliche Nachweis führt aus, daß in einem Jahr nahezu 300,000 Diebe und Diebinnen (wenn man andere Eigenthumsverbrecher wie Fälscher, betrügerische Bankerotteure u.s.w. mit unter dieser Rubrik begreift) im Deutschen Reich abgeurtheilt worden sind. Nein, auch sonst finden sich allerlei Anzeichen dafür, und das erschreckendste ist wohl das, daß auch die Treue und Ehrlichkeit der Beamten immer mehr in die Brüche geht in diesem Zeitalter des Industrialismus, der Hetze nach Gut und Geld. Allerdings muß man von vornherein zugeben, daß die Dinge in dieser Beziehung immer noch viel besser hier sind als in Rußland oder in den Vereinigten Staaten, aber das Bezeichnende ist, daß während in letzterem Lande wenigstens die Korruption der Beamten stetig im Abnehmen begriffen ist, und während selbst in Rußland eine langsame Besserung eintritt, hier in Deutschland die Dinge sich beständig verschlechtern. Während der letztverflossenen 12 Monate sind z. B. eine ganze Anzahl sensationeller Fälle in die Oeffentlichkeit gedrungen, wo es sich um große Veruntreuungen ꝛc. handelte. In einem mecklenburgischen Städtchen wurde der Fall eines städtischen Beamten bekannt, der seit 20 Jahren Betrügereien im Gesammtbetrage von 600,000 Mark verübt hatte; der Fall eines anderen städtischen Beamten in Frankfurt am Main, wo die Unterschlagungen eine ähnlich hohe Ziffer erreichten, wird in allgemeiner Erinnerung sein. Vom Rhein, aus Leipzig, aus Danzig und Königsberg wurden ähnliche Vorkommnisse berichtet, sodaß man wohl mit Recht sagen kann, daß Unredlichkeit im Beamtenthum heutzutage ziemlich häufig im ganzen Umfange des Deutschen Reiches vorkommt. An Erklärungen für diese bedauerliche Erscheinung ist ja kein Mangel, als da sind der wachsende Hang zum Wohlleben (ich erinnere mich in dieser Beziehung des geistreich aphoristischen Wortes des deutschfeindlichen Engländers Sidney Whitman, der da sagte, daß vor dem Kriege mit Frankreich Deutschland ein Land gewesen sei, wo “high thinking and low living” herrschten, jetzt aber “high living and low thinking”); das riesige Aufblühen von Handel und Wandel im Reiche, das stets mit einem Fallen der durchschnittlichen Ehrlichkeit zusammengeht; die kargen Beamtensolde bei steigenden Preisen für Lebensbedürfnisse ꝛc. Aber welche Erklärung man auch dafür acceptiren möge, bedauerlich bleibt dieses Sinken gerade jener Tugend, die von jeher als eine spezifisch deutsche gerühmt wurde, doch.

* * *

Die neuesten zwei Erscheinungen auf diesem Gebiete sind ebenfalls typisch. Ich meine den Fall des Pastors Rauch in Cladow, Pommern, und den des Stadtraths und Polizeichefs Witschel in Tilsit, Ostpreußen. Beide waren sie seit vielen Jahren als eherne Säulen der herrschenden Ordnung, als Vorkämpfer für Monarchie, Religion und Ordnung bekannt, gerade wie der fromme Freiherr von Hammerstein oder sein Standesgenosse Freiherr von Schorlemer-Alst in Sachsen. Beide entpuppten sie sich während der Gerichtsverhandlungen als Leute, die ihre Gesinnungen, echt oder unecht, als Entschuldigung für jedes Laster, jedes Verbrechen ansahen, die mit Gott für König und Vaterland ihre Mitmenschen, namentlich die Liberalen, brandschatzten, betrogen, bestahlen, bedrückten und in's Elend brachten. Und für solche Halunken, für die, wenn man rein menschlich denkt, die doppelte Strafe des gewöhnlichen Verbrechers kaum genügende Sühne erscheint, ist man im offiziellen Deutschland von heute von rührender Milde. — Das ist ein deutliches Zeichen für den Heuchelkultus, für die ungerechte und selbstmörderische Politik, die man unter dem jetzigen Kaiser in Deutschland verfolgt. Selbstmörderisch nenne ich diese innere Politik, denn sie trägt wesentlich dazu bei, daß die Unzufriedenheit unter den niederen Volksklassen, daß der Einfluß sozialistischer und anarchistischer Lehrer auf dieselben immer mehr zunimmt. Das mit gleichem Maaß Messen kommt außer Gebrauch. Nicht das Thun, die Handlungen eines Deutschen bestimmen unter der jetzigen Regierung das Verhalten der Behörden, der Gerichte, der ganzen Regierung gegen denselben, sondern seine Gesinnungen. Ja, einige der neuerlichen Entscheidungen der höchsten deutschen Gerichte, sowie auch vieler niederen, sprechen in beinahe dürren Worten es aus, daß bei der Rechtsprechung die Ansichten und politischen Ueberzeugungen des Angeklagten großen Einfluß auf das Urtheil haben müßten. Dies ist ein Krebsschaden im ganzen amtlichen Leben des heutigen Deutschlands, der im Geheimen immer weiter frißt. Und das Schlimmste ist, er wird von Oben genährt und gefördert.

* * *

Von der tiefen, unheilbaren Erbitterung der unteren Volksschichten gegen die heutige Regierung macht man sich im Auslande keinen rechten Begriff. Wie sollte man auch? Bei den ewig wiederkehrenden Verfolgungen wegen Majestätsverbrechen, bei der äußerst strengen Bestrafung wegen Beamtenbeleidigung, bei der meisterhaften Rücksichtslosigkeit, mit der hier täglich gegen Solche vorgegangen wird, die sich ein freies Wort in der heimischen Presse herausgenommen haben, ist es ja ganz unmöglich, daß in der deutschen Presse und überhaupt in der deutschen Oeffentlichkeit ein annähernd getreues Bild von dem erscheint, was das Volk wirklich im Geheimen denkt, fühlt, spricht und anstrebt. Aber wer, wie ich häufig Gelegenheit hat, als Unparteiischer sich unter das Volk zu mischen und dann zu beobachten und zu hören, dem kann es nicht verborgen bleiben, daß sich von Tag zu Tag mehr Zündstoff ansammelt, mehr Groll und Haß und Verachtung für die bestehende Ordnung der Dinge hier. Und jeder Urtheilsfähige, dem besondere Verhältnisse nicht den Blick trüben, muß zugeben, daß viel Ursache für diese Unzufriedenheit und diesen Haß vorhanden ist im Deutschland von 1896. Ich will damit nicht sagen, daß eine Revolution im nahen Anzug ist; nein, soweit ist die Sache noch nicht gediehen. Das weiß Niemand besser als gerade die Führer der sozialistischen und anarchistischen Bewegungen selbst, denen es mit ihren Behauptungen, daß sie an keinen baldigen gewaltsamen Umsturz denken, bitterer Ernst ist. Im Gespräche mit einigen derselben habe ich mich überzeugt, daß sie, wie die Dinge heute noch liegen, einen allgemeinen Aufstand, eine Revolution im Style von '48 oder '71 (Pariser Commune), thatsächlich vor Allem fürchten und vermeiden möchten, denn sie erwarten davon eine kolossale Niederlage und einen Rückschlag, der ihrer Sache nur Schaden bringen könnte.

* * *

Aber erstaunlich bei alledem sind zwei Punkte: Das immerwährend und überall, trotz aller Strafen und aller Nutzlosigkeit, hervortretende Gefühl des Hasses (in Form von Majestätsoder Beamtenbeleidigungen, Preßdelikten und aufrührerischen Reden) gegen die oberen Zehntausend bei den Massen; und zweitens, die immer zunehmende Ueberzeugung unter den Gebildeten und Besitzenden in Deutschland, daß gründliche, durchgreifende Reformen nöthig sind, um gesundere Zustände zu erhoffen. Offiziell wird ja all' dies nicht zugegeben. Die Regierungspresse, ihr voran die „Norddeutsche Allgemeine“, verharrt in ihrer Vogel Straußpolitik — die gilt ihr als Quintessenz der Weisheit. Und die Berather des Kaisers, seine ganze Umgebung gehören zu jener Kategorie von Leuten, die einem Monarchen mehr schaden als nützen, indem sie ihn nicht dazu gelangen lassen, die Wahrheit zu so zu sehen wie sie ist. Aber daß eine starke, anschwellende Bewegung zu Gunsten einer gründlichen Umformung auf politischem und sozialem Gebiet in Deutschland auch unter den Gesellschaftskreisen herrscht, die zum Besitzen und Befehlen geboren, davon habe ich mich zu meinem, ich gestehe es freudig ein, Erstaunen, häufig überzeugen können. Mit Ausnahme der reinkonservativen Partei, an der Hopfen und Malz verloren ist, gibt es heute in Deutschland keine politische Fraktion von Bedeutung, die nicht mehr oder weniger von diesem Sauerteig beeinflußt wäre. Politisch von geringerer Bedeutung, sind doch diese verschiedenen sozial-reformatorischen Bewegungen (man mag von ihren Zielen und Methoden im Uebrigen halten was man will), an deren Spitze Männer wie Stöcker, Naumann, Göhre stehen, von großer Wichtigkeit im gesellschaftlichen, ökonomischen und pädagogischen Leben. Man trifft Gesinnungsgenossen dieser Männer, die in ihren Rezepten für “all ills that human flesh is heir to” weit von einander abweichen und nur das Eine gemein haben, daß sie auf der Grundlage der heutigen Gesellschaftsordnung eine radikale Reform anbahnen wollen, in allen Schichten der höheren Kreise, sogar bis hoch hinauf in die Armee und den Hof. Seitdem sich die ursprünglich von Stöcker et al. entfachte Bewegung in verschiedene, sich beinahe feindselig gegenüber stehende Zweige gespalten hat, ist die Anzahl der Anhänger dieser oder jener Richtung um das Vielfache gestiegen. Beweis dafür ist schon die Anzahl neuer Zeitungen, die hier in Berlin, sowie in Frankfurt, Stettin, Danzig herauskommen, und die neuen Ziele verkünden, denn diese neuen Zeitungen finden massenhaft Abonnenten.

* * *

Mittlerweile aber, trotz aller möglichen aufklärenden oder drohenden Erscheinungen im geistigen Leben Deutschlands, woraus jeder Sehende erkennen sollte, daß um das Alte zu retten vieles Neue geschehen muß, trotzdem selbst auf den Universitäten Lehren verkündet werden, die mit der bestehenden Ordnung der Dinge schlechterdings nicht in Einklang zu bringen sind, die Buchläden fast jeden Tag neue Erzeugnisse in Buch- oder Pamphletform bringen, worin auf die Nothwendigkeit von durchgreifenden Reformen in unserem Wirthschafts- und Staatssystem hingewiesen wird, trotz alledem wird von der Regierung „fortgewurstelt“. Kein Bismarck ist da mit einem neuen Programm sozialer Reformen; nicht einmal die alten werden ausgebaut, noch die Pläne Bismarcks weiterverfolgt. Der Kaiser, der erst gerade von diesem Theile des Bismarck'schen Programm entzückt war und der ja auch den berühmten Arbeiter-Reform-Kongreß nach Berlin berief, der da endete wie das Hornberger Schießen, ist jetzt müde jedweden Planes in dieser Richtung. Er scheint „seinen Meind aufgemacht“ zu haben, mit all' solchen Dingen nichts mehr zu thun haben zu wollen. Und so wird, wie gesagt, „fortgewurstelt“. Auf die Dauer geht das indeß nicht.

Ignotus.

Der Nationalkellner.

Unter dieser Spitzmarke plaudert ein Mitarbeiter des „Berl. Tagebl.“ wie folgt: Die starke Anhänglichkeit des Menschen und besonders des Deutschen an seine Heimath, der Konservatismus alten Gewohnheiten gegenüber erzeugte die Stammeskneipe, nicht Stammkneipe. Der Oesterreicher will in Berlin gerne seine heimathlichen Speisen genießen, der Böhme sein Pilsener Bier, der Baier wallfahrtet zu seinem Hofbräu, der Frankfurter zum „Aeppelwei“, kurz Nationalgericht und Nationalgetränk sucht ein Jeder in der deutschen Metropole.

Nun behaupten echt partikularistische Gäste, es komme bei der Servirung der heimathlichen Leckerbissen und -tropfen auf ein gewisses Verständniß an, das nicht erlernt werden könne, das angeboren sein müsse. Diesem höchst plausiblen Grunde verdankt der Nationalkellner seine Existenz. Und in der That, es ist etwas Wahres an der Sache. Man denke sich ein Wiener Café ohne den echten Wiener Kellner. Keiner vermag so wie er mit einer sicheren und doch schnellen Handbewegung die Schälchen zu serviren. Sicherlich würde der Kaffe gar nicht munden, wenn man nicht die weanerischen Laute um sich hörte. Der „Spüllsalohn ist oben“, bedeutet uns der Langbefrackte, „befehlen der Herr Baron ein....“

„Ich bin ja gar kein Baron.“

„Macht nix Eier Gnoden, bei uns is halt a jeder Lak'l an Baron!“

Und nun erst in den kleinen Wiener Restaurants, wo es die guten Backhähnd'l, die trefflichen Strud'l und G'müasesupp'n gibt, dort könnte man sich gar nicht heimisch fühlen ohne den unverfälschten Klang von der Wiener Stadt. Der Wiener Kellner hat bei aller Fixigkeit eine gewisse gentlemanlike Nachlässigkeit, die ihn gut kleidet. Er ist gleichmäßig freundlich gegen jeden Gast, dienstwillig und unverdrossen.

Ein ganz anderer Typus ist der „echte“ Kellner. Schon im Aeußeren unterscheidet er sich deutlich von seinem Wiener Kollegen. Ein starker Schnurrbart gibt seinem Gesicht etwas Männliches, während der kurze, wie mit einem Lineal gezogene Backenbart des Wieners einen Stich in's Kammerdienerhafte hat. Der „echte“ Kellner taxirt jeden eintretenden Gast auf die Zahl der Halben. Er wartet selten eine neue Bestellung ab, leere Gläser füllt er ohne besonderen Auftrag, während der Wiener den Gast stundenlang ohne Stoff sitzen sehen kann. Der Baier geht auch nie im Frack. Ueber einer kurzen, knappen Tracht trägt er das lederne Schurzfell zum Zeichen, daß er auch bei der Bewältigung der großen Fässer hilfreich anzugreifen gerüstet ist. Viel reden ist auch nicht Sache des „Echten“. Mit seinen Stammgästen wechselt er höchstens ein paar Worte.

„An schön's Wöda heit, gibt an sakrischen Durst.“

„Ja, ja, gangen's nur, daß i mei Bier kriag!“

Damit ist die Unterhaltung abgeschnitten.

Von weit gesprächigerer Art ist der rheinische Weinkellner oder der Frankfurter „Aeppelweijung“. In Berlin treten sie nur ganz vereinzelt auf. Sie plaudern gern, empfehlen viel, freunden sich leicht an, ohne recht anhänglich zu werden. Das liegt aber weniger am Menschen als am Stoff. Wein und Aepfelwein verlangen passionirte Trinker, die sich meist in Gruppen einfinden und unter sich selbst bleiben, während im Wiener Café beim Abendtisch im Bräu der Gast mehr in ein persönliches Verhältniß tritt. Der Weinkellner weiß, daß er nur beim Kommen und Gehen mehr mit seinem Gaste zu thun hat, deshalb spricht er bei diesen Gelegenheiten reichlicher.

Im Allgemeinen ist der Nationalkellner eine unendlich wohlthätige Erfindung der Weltstadt. Er ist das, was dem deutschen Seemann die schwarz-weiß-rothe Flagge in fremden Meeren ist. Er spricht die Sprache der Heimath, kredenzt den Trunk der Heimath und servirt das Gericht der Heimath. Er ist dem, den sein Beruf in Berlin fesselt, obwohl seine Wiege viele Meilen weit entfernt gestanden, ein Gruß aus glücklichen Tagen, ein augenblicklicher Heimathstraum, eine Erinnerung, die nur allzu bald wieder zerflattert in dem Geräusch und dem Drängen der Weltstadt.

— Ein Zufriedener. — Studiosus Süffel: „Doch ein wahres Glück, daß der Durst nicht von der Mode abhängt!“

— Kunstgenuß. — Lieutenant: „Von Ihrem Platz, Herr Rittmeister, sah man's Ballet wohl sehr gut?“ — „Freilich, saß so nahe, daß Klirren der Knochen hören konnte!“

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Zentral-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können ebenfalls an der 22. Str.-, 39. Str.- und Hyde Park-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office, 99 Adams Str. und Auditorium-Hotel.

Durchgehende Züge—	Abfahrt	Ankunft
New Orleans Limited & Memphis	* 2.20 N	*12.20 N
Monticello, Jll., und Decatur.....	* 2.20 N	*12.20 N
St. Louis Day light Spezial.......	*10.35 V	* 5.00 N
Cairo, Tagzug.............	‖ 8.30 V	‖ 7.00 N
Springfield & Decatur........	* 9.00 N	* 7.35 V
New Orleans Postzug.........	* 2.50 V	*12.50 V
Bloomington..............	‖ 2.20 N	‖12.20 N
Chicago & New Orleans Expreß...	* 9.10 N	* 7.00 V
Gilman & Kankakee.	* 4.35 N	*10.00 V
Rockford, Dubuque, Sioux City & Sioux Falls Schnellzug.........	*2.20 N	*10.05 V
Rockford, Dubuque & Sioux City..	a11.35 N	* 6.50 V
Rockford Passagierzug.........	* 3.00 N	*10.20 V
Rockford & Dubuque..........	‖ 4.30 N	‖ 1.10 N
Rockford & Freeport Expreß......	‖ 8.40 V	....
Dubuque & Rockford Expreß......	......	‖ 7.20 N

aSamstag Nacht nur bis Dubuque. *Täglich. ‖Täglich, ausgenommen Sonntags.

MONON ROUTE

Depot: Dearborn-Station. Ticket-Offices: 232 Clark St. und Auditorium Hotel.

	Abfahrt	Ankunft
Schnellzug für Indianapolis und Cincinnati................	2.45 V	12.00 M
Lafayette und Louisville............	8.30 V	6.00 N
Indianapolis und Cincinnati.........	11.50 V	8.20 N
Lafayette Accomodation............	3.20 N	10.45 V
Indianapolis und Cincinnati.........	8.58 N	7.20 V
Lafayette und Louisville............	8.58 N	7.20 V

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Bahnhof: Zwölfte Str.-Viadukt, Ecke Clark Str.

*Täglich. †Täglich, ausg. Sonntag.	Abf.	Ank.
Chicago & Cleveland Post	†8.05 V	7.00 N
New York & Boston Expreß........	*1.30 N	9.00 N
New York & Boston Expreß........	*9.20 N	7.40 V

Für Raten und Schlafwagen-Akkommodation spreche vor oder adressirt: Henry Thorne, Ticket-Agent, 111 Adams Str., Chicago, Jll. Telephon Main 3389.

Burlington-Linie.

Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Ticket-Offices, 211 Clark Str. und Union Passagier-Bahnhof, Canal Str., zwischen Madison und Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Galesburg und Streator..........	† 8.05 V	† 6.15 N
Rockford und Forreston..........	† 8.05 V	† 2.15 N
Lokal-Punkte, Illinois u. Iowa....	*11.30 V	* 2.15 N
Rockford, Sterling und Mendota..	† 4.30 N	†10.20 V
Streator und Ottowa............	† 4.30 N	†10.20 V
KansasCity, St. Joe u. Leavenworth	* 5.25 N	* 9.20 V
Alle Punkte in Texas............	* 5.25 N	* 9.20 V
Omaha, C. Bluffs u. Neb.-Punkte.	* 6.32 N	* 8.20 V
St. Paul und Minneapolis.........	* 6.25 N	* 9.00 V
KansasCity, St. Joe u. Leavenworth	*10.30 N	* 6.45 V
Omaha, Lincoln und Denver.....	*10.30 N	* 8.20 V
Black Hills, Montana, Portland..	*10.30 N	* 8.20 V
St. Paul und Minneapolis.........	*11.20 N	*10.30 V

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntags.

Eisenbahn-Fahrpläne.

CHICAGO GREAT WESTERN RY.

“The Maple Leaf Route.”

Grand Central Station, 5. Ave. und Harrison Straße. City Office: 115 Adams. Telephon 2380 Main.

*Täglich. †Ausgen. Sonntags.	Abfahrt	Ankunft
Minneapolis, St. Paul, Dubuque, Kansas City, St. Joseph, Des Moines, Marshalltown	† 5.45 V * 6.30 N *11.30 N	†10.00 N * 9.30 V * 9.30 V
Sycamore und Byron Local.......	* 3.10 N	*10.25 V

St. Charles, Sycamore, DeKalb—Abfahrt † 5.45 V, *9.40 V, *1 N, *3.10 N, †5.35 N, *6.30 N, *11.30 N; Ankunft †7.50 V, *9.30, *10.30 V, *5.05 N, †10 N.

Baltimore & Ohio.

Bahnhöfe: Grand Zentral Passagier-Station; Stadt-Office: 193 Clark Str.

Keine extra Fahrpreise verlangt auf den B. & O. Limited Zügen.

	Abfahrt	Ankunft
Lokal........................	† 6.05 V	† 6.40 N
New York und Washington Bestibuled Limited............	*10.15 V	* 9.40 N
Pittsburg Limited..............	* 3.00 N	* 7.40 V
Walkerton Accomodation.........	* 5.25 N	* 9.45 V
Columbus und Wheeling Expreß..	* 6.25 N	* 7.20 V
New York, Washington, Pittsburg und Cleveland Bestibuled Limited.	* 8.25 N	*11.55 V

* Täglich. † Ausgenommen Sonntags.

CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION.
Canal Street, between Madison and Adams Sts.
Ticket Office, 101 Adams Street.

* Daily. † Daily except Sunday.	Leave.	Arrive.
Pacific Vestibuled Express..........†	2.30 PM	2.00 PM
Kansas City, Denver & California.......*	6.00 PM	9.25 AM
Kansas City, Colorado & Utah Express..*	[illegible]	[illegible]
Springfield & St. Louis Day Express......*	8.00 AM	9.10 PM
St. Louis Limited...........................*	11.00 AM	4.55 PM
St. Louis “Palace Express”..................*	9.00 PM	7.30 AM
St. Louis & Springfield Midnight Special.*	11.30 PM	8.00 AM
Peoria Limited..............................†	11.00 AM	4.55 PM
Peoria Fast Mail............................*	6.00 PM	10.55 AM
Peoria Night Express.......................*	11.30 PM	7.30 AM
Joliet & Dwight Accommodation..........*	5.00 PM	10.55 AM

ERIE LINES — Chicago & Erie-Eisenbahn.

Ticket-Offices: 242 S. Clark, Auditorium Hotel und Dearborn-Station, Polk u. Dearborn.

	Abfahrt.	Ankunft.
Marion Lokal........	†7.30 V	†6.43 N
New York & Boston	*2.55 N	*5.00 N
Jamestown & Buffalo..............	*2.55 N	*5.00 N
North Judson Accomodation.	*4.40 N	*9.25 V
New York & Boston.............	*8.00 N	*7.35 V
Columbus & Norfolk, Va.........	*8.00 V	*7.35 V

* Täglich. † Ausgenommen Sonntags.